Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 16 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 18. April 1970 — 3 J 5524 C

Jetzt ist die Stunde der Bewährung

Die Landsmannschaft Ostpreußen ruft zur Treue-Spende für Ostpreußen auf

Es geht um Deutschland. Staatsverdrossenheit, Gleichgültigkeit und Mißachtung des Rechtes bedrohen seine Zukunft.

Sicherheit, Freiheit und Selbstbestimmung jedes einzelnen geraten in Gefahr, wenn die Wiederherstellung des ganzen Landes nicht mehr von allen gemeinsam erstrebt wird.

ALLE MÜNDIGEN BÜRGER

sind in dieser Stunde der Not aufgerufen, der Erhaltung ihres Landes zu dienen.

Wenn einer Regierung die Kraft fehlt, gegen Teilung und Gebietsraub einzutreten, haben die Deutschen diese politische Aufgabe zu übernehmen.

WIR OSTPREUSSEN

wollen mit anderen Vorbild staatstreuer Bürger sein. Unser Ziel bleibt ganz Deutschland und damit Ostpreußen.

Den aufgezwungenen Kampf gegen Verzicht nehmen wir auf.

Dieser Kampf kostet Geld.

Jede Mark, die gespendet wird, ist Voraussetzung eines Erfolges.

Je weniger die Staatsführung Ostpreußen vertritt, um so mehr bedarf die Landsmannschaft Ostpreußen der Kraft, die Wiederherstellung des Vaterlandes zu fordern.

Hamburg, 11. April 1970 — **Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen**

Spenden können überwiesen werden an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., — „Treuespende für Ostpreußen", 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postscheckkonto Hamburg Nr. 11 21. Falls gewünscht, wird bei Beträgen über 10 DM eine steuerlich abzugsfähige Quittung erteilt.

Ostpreußen an Mitbürger und Staatsführung

Eine Entschließung der Ostpreußischen Landesvertretung vom 11. April 1970 in Hamburg

Wer den Frieden will, muß das Recht achten.

Das vergißt eine Gegenwart, die sich eine Hinnahme sogenannter „Realitäten", ja ihre vertragliche Anerkennung als Politik anbieten läßt. Mitmenschen und Bürger werden auf solche Weise über den bitteren Ernst einer Lage getäuscht, die durch Gewalttat entstand und deren Legitimierung ein machtvolles Imperium nur wegen seiner Überlegenheit fordert.

Unser geschlagenes und geteiltes Deutschland verspielt seine Zukunft und damit die Freiheit seiner Menschen, wenn es seine rechtmäßigen Interessen aufgibt. Dem haben die Bürger als Gemeinschaft entgegenzutreten; ihre Sorge um persönliche Wohlfahrt ist dafür kein Ersatz.

Wer den Frieden will, muß ihn erringen.

Noch nie ist Frieden von selbstloser Güte fremder Mächte geschenkt worden. Findet sich Deutschland ab mit seiner Teilung und dem Raub seiner Ostgebiete, so wird der freiheitliche Reststaat nicht sicherer. Er bereitet vielmehr freiwillig seinen Weg zum Satelliten.

Deutschlands politische Aufgabe ist seine Wiederherstellung — die Einheit des Staates in seinen rechtmäßigen Grenzen. Sie ist für seine Menschen, aber auch für die Freiheit und Sicherheit Europas zu gewinnen.

Wer den Frieden will, muß seinen Staat als Ganzes wollen.

Nur der Gemeinsinn demokratischer Bürger gibt die politische Kraft, Drohungen und Krisen zu überstehen. Er befähigt, in der Geschichte zu leben, die Gegenwart zu meistern und das Schicksal der Kommenden zu verantworten. Die Bereitschaft des Bürgers zu Dienst und Opfer ist Zeugnis einer recht verstandenen Freiheit und ihre Voraussetzung in einer selbstsüchtigen Staatenwelt.

Nur wenn diese Schicksalsgemeinschaft der Bürger ganz ernst genommen wird, sind Menschlichkeit und Nächstenliebe wahrhaft möglich.

An diesen Grundsätzen sind Politik und Publizistik zu messen, um Schein und Wirklichkeit, um Trug und Wahrheit zu unterscheiden. Nüchternheit hat Wortschwall und Verwirrung zu ersetzen.

Deswegen ist Widerspruch notwendig,

wenn Rechte als Formelkram, Dogma oder Juristerei verächtlich gemacht werden und Deutschland dadurch seines letzten Schutzes beraubt wird,

wenn Rechtsverzicht als Befreiung von politischem Ballast angeboten wird, tatsächlich aber nur dem Herrschaftswillen eines machtvollen Imperiums nutzlose Geschenke gemacht werden,

weil durch den Verzicht auf eigene Rechte internationales Vertrauen verloren, aber auch die höchste Pflicht des Staates geleugnet wird, für alle anvertrauten Menschen gleichermaßen zu sorgen,

ist schärfster Protest geboten,

wenn nur noch von Deutschland „in seinen tatsächlichen Grenzen von 1970" und von einer deutschen Nation in zwei Staaten gesprochen wird,

weil ehrwürdige Begriffe ihres politischen Gehalts beraubt und zu leeren Worten wurden, die den Verzicht auf staatliche und menschliche Rechte kaum noch beschönigen,

weil Ost- und Westpreußen, Pommern, die östliche Mark und Schlesien kein Teil Deutschlands sein sollen,

weil die vertriebenen Mitbürger stillschweigend zu Menschen ohne Selbstbestimmung erklärt werden, zu einem lästigen Sozialfall,

weil es Selbsttäuschung ist, durch solche Opfer menschliche Erleichterungen zu gewinnen oder auch nur die Teilung schmerzloser zu machen,

weil tatsächlich die Werra zur völkerrechtlichen Grenze wird und der Ostblock nichts für gefahrvoller hält, als die persönliche Freiheit seiner Menschen,

ist ernste Warnung erforderlich,

wenn sich eine Deutschlandpolitik abzeichnet, die mit unwiderruflichen Konzessionen nur Gespräche erkaufen will, aber gleichbleibenden machtpolitischen Forderungen begegnet,

weil Gespräche kein Selbstzweck sind, geschweige denn ein politischer Erfolg,

weil Gespräche dem östlichen Imperium ein Mittel sind, den politischen Lebenswillen Deutschlands „auszuloten" und den bedingungslosen Gehorsam seiner Vasallen zu demonstrieren,

weil Moskau fast täglich beweist, daß ihm Geschenke an Warschau und Ost-Berlin nur als Beginn einer Kapitulation erwünscht sind, sonst aber als Störung seines Imperiums — der Gemeinschaft kommunistischer Staaten — gelten, die mit verschärfter Teilung Deutschlands beantwortet wird,

weil Geschäftigkeit nicht zielstrebige Beharrlichkeit ersetzt und mit Deutschlands Zukunft ein freiheitliches Europa gefährdet,

ist Gefahr im Verzuge,

wenn die Wiederherstellung ganz Deutschlands nicht mehr das Mittel sein soll, die Freiheit seiner Menschen zu sichern,

wenn das Ende Deutschlands den Deutschen als politischer Gewinn und als Daseins-Erleichterung für den einzelnen angepriesen wird,

wenn Gewaltverzicht und Frieden höchstes Gebot sind, um so mehr aber außenpolitische Selbsterhaltung allein vom Staatswillen der Bürger abhängt.

„Jetzt gilt es, sich als Preuße zu bewähren"

Reinhold Rehs und Joachim Freiherr von Braun vor der Ostpreußischen Landesvertretung

Hamburg — Mit einem Gedenken an die in den letzten Monaten verstorbenen aktiven Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen, die sich im Kampf um die Heimat besonders verdient gemacht haben, eröffnete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, die diesjährige Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung, die am 11. und 12. April in Hamburg stattfand.

Joachim Freiherr von Braun, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft, zeichnete ein eindrucksvolles Bild der derzeitigen politischen Situation, aus der zu erkennen ist, daß gerade in diesen Wochen und Monaten für die Heimatvertriebenen und für die Ostpreußen die Notwendigkeit einer verstärkten politischen Tätigkeit gegeben ist.

Unter starkem Beifall der Landesvertretung wurde die von Freiherr von Braun vorgetragene Entschließung einstimmig angenommen (den Text dieser Entschließung finden unsere Leser auf der ersten Seite dieser Zeitung). Spontan erklärten sich Vertreter der Landesverbände und andere Mitglieder der Landesvertretung bereit, erste Mittel für die Treuespende Ostpreußen zur Verfügung zu stellen, so daß diese bereits am ersten Tage der Landesvertretung einen stattlichen Betrag ergab.

Freiherr von Braun führte weiter aus: Heute stehen insbesondere die Heimatvertriebenen vor der Frage, was mit unserer Ostpolitik bezweckt wird und in welche Richtung man gehen will, da das Treffen in Erfurt keinerlei positive Reaktion im Ostblock erkennen lasse. Vielmehr sei festzustellen, daß die Fülle der Forderungen, die von Moskau, Warschau und Ost-Berlin erhoben wurden, in keiner Weise gemindert oder abgeändert würden. Klar erkennbar sei, daß der Ostblock die von den Deutschen gewünschte Einheit der Nation verhindern wolle und auf Grund der einheitlichen Poltik der sozialistischen Länder besteht die Gefahr, daß die Bundesrepublik, die die Interessen aller Deutschen

Königsberg
führt die „Treuespende Ostpreußen" an

Der Anfang zur Treuespende Ostpreußen ist gemacht. Noch während der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung stellte die Stadtgemeinschaft Königsberg, wie Erster Stadtvertreter Professor Dr. Gause mitteilte, spontan 2000 DM aus den Mitteln des „Königsberger Bürgerpfennigs" zur Verfügung. Der Königsberger Bürgerpfennig ist ausschließlich für die heimatpolitische Arbeit bestimmt.

wahrzunehmen hat, heute bereit ist, eine der „Realitäten" der heutigen europäischen Verhältnisse anzuerkennen. Die Bundesrepublik sei dem Osten weit entgegengekommen, ohne eine echte und positive Resonanz zu finden, denn es sei nicht erkennbar, daß auch der Osten einen Frieden und einen Ausgleich auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung anstrebe. Vielmehr habe der sowjetische Botschafter in Ost-Berlin, Abrassimow, erst kürzlich jeden Zweifel an der unveränderten Haltung des Kreml genommen.

Wenn zum Beispiel der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dahrendorf, im März in Stuttgart erklärte, Polen müsse auf unsere Bereitschaft vertrauen können, daß wir eine Formulierung akzeptieren, nach der die Grenzen an Oder und Neiße endgültig sind, dann müsse das als ein sehr ernstes Zeichen gewertet werden. Wenn die Bundesregierung sich bereit finde, von zwei deutschen Staaten zu sprechen, so falle es schwer, zu glauben, daß ein ernsthafter Wille, das Staatsganze zu erhalten, überhaupt existiert.

Bekenntnis zum Deutschlandvertrag

Reinhold Rehs, der Sprecher der Landsmannschaft, der einen Abriß über die heimatpolitische Lage gab, zitierte eine Wochenzeitung, in der die Feststellung getroffen wurde, die große Zeit der Heimatvertriebenen sei fraglos vorüber, Versäumtes lasse sich nicht nachholen und es bestände die Gefahr einer Radikalisierung der Enttäuschten. In diesem Zusammenhang wies Rehs darauf hin, daß er die mögliche Entwicklung in der Vergangenheit immer wieder aufgezeigt habe. Das Eintreten der Heimatvertriebenen für den Rechtsstaat und für die Demokratie sei ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit der Vertriebenenpolitiker.

Allerdings würde gerade heute von den Heimatvertriebenen mit großer Sorge beobachtet, in welcher Weise sich ein nationaler Abbauprozeß vollziehe, denn die Politik der kleinen Schritte führe nicht vorwärts, sondern unverkennbar rückwärts und es bestünde die Gefahr, daß sich in diesem Prozeß ein innerpolitischer Zustand entwickele, der uns — allerdings mit umgekehrten Fronten — die Situation der 50er Jahre erleben läßt. Reinhold Rehs behandelte in diesem Zusammenhang die Pariser Verträge, denen er, als sie abgeschlossen wurden, im anderen Lager und als Zweifler gegenübergestanden habe.

„So aber, wie die Dinge sich heute entwickelt haben, und das sehe ich immer mehr, drängt es auch mich, immer stärker zu betonen und zu bekennen: Der Deutschlandvertrag mit seiner Wiedervereinigungsklausel ist heute der stärkste und zur Zeit sicherlich einzige Schutz durch die Verbündeten gegen unsere eigene offizielle Ostpolitik."

Richtig vorausgesehen

Die Landesvertretung und der Bundesvorstand hätten in den vergangenen Monaten nichts unterlassen, um die Auffassung der Landsmannschaft deutlich nach außen und innen kundzutun. Rehs erinnerte daran, daß er noch kurz vor der letzten Bundestagswahl die vor uns liegende Gefahr deutlich aufgezeigt habe und erinnerte in diesem Zusammenhang an seinen Aufruf, der im Ostpreußenblatt vom 20. September 1969 veröffentlicht wurde.

„Damals mag das manchem kleinkarierten Gemüt zuwider gewesen sein, heute aber können wir feststellen, daß in diesem Aufruf auch nicht eine Silbe falsch oder daß er kurzsichtig war. Alles das, was wir damals befürchtet haben, hat in den dann folgenden Monaten leider seine Bestätigung gefunden."

Ostpreußensprecher Rehs betonte nachdrücklich, daß die Landsmannschaft kein parteipolitischer Kampfverband sei und daß sie die persönliche politische Einstellung eines jeden einzelnen respektiere. Die Landsmannschaft könne sich aber nicht dem Zwange einer Entwicklung entziehen, in der man eindeutig zu erkennen vermöge, daß unsere anständigen, wohlwollenden und neutralen Bemühungen im innerpolitischen Raum dazu benutzt werden, um uns selbst die Basis für unser elementares landsmannschaftliches Wirken zu entziehen. Rehs wies auf die Gefahren hin, die gerade auf diesem Gebiet in der kommenden Zeit, stückweise Schritt für Schritt, auf die Landsmannschaften zukommen können, wenn man den Versuch unternimmt, deren Positionen zurückzudrängen und abzubauen. Wenn eine große Patenstadt zum Beispiel ihre Zuschüsse auf einen lächerlichen Betrag abbaue, dann handele es sich hierbei nicht nur um eine politische Verantwortungslosigkeit, sondern hier werde bereits ein Grad von Zumutung erreicht, der mit dem Stolz und der Selbstachtung der Heimatvertriebenen nicht mehr zu vereinbaren sei.

Für klare Fronten

Reinhold Rehs stellte die Frage, welche Schlüsse die Landsmannschaft aus einer solchen Situation ziehen müsse. Die Heimatvertriebenen, und insbesondere die Landsmannschaft Ostpreußen, hätten in wiederholten Verlautbarungen auch der neuen Bundesregierung ihre Auffassung auf den verschiedenen Gebieten dargelegt. Sicherlich wird es notwendig sein, diese Bemühungen in Zukunft fortzusetzen und die Forderungen vielleicht noch stärker zu artikulieren. Der Aufruf, den der Bundesvorstand am 7. Februar im Ostpreußenblatt veröffentlichte, habe ein weites Echo gefunden. Heute gehe es um die Entscheidung, zu welcher der beiden großen Gruppen man gehören wolle: Zu jener, die für Anerkennung und Anpassung plädiert oder zu jener, die für einen patriotischen und nationalen Widerstand gegen derartige Forderungen, die gegen das Interesse der Deutschen gerichtet sind, eintritt. Die Landsmannschaft werde alles daransetzen, um den Kampf für die Heimat zu aktivieren und sie werde, um hierzu in der Lage zu sein, die entsprechenden Mittel auch selbst aufbringen.

Treuespende

Reinhold Rehs rief zu einer Treuespende Ostpreußen auf, ein Gedanke, der von den Delegierten mit großem Beifall aufgenommen wurde. Diese Treuespende soll ein Prüfstein dafür sein, ob es gelingt, auch in Zukunft unseren berechtigten politischen Anliegen entsprechenden Ausdruck zu geben. Rehs appellierte an alle Landsleute, diese politische Arbeit der Landsmannschaft zu unterstützen. Gerade die Ostpreußen seien Menschen, die nicht bereit seien, vor der heutigen Lage zu kapitulieren, aber jetzt komme es darauf an, sich nicht „als Preuße zu fühlen, sondern sich als Preuße zu bewähren".

Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems, behandelte die künftigen Aufgaben des Ostpreußenblattes. Dabei führte er aus, daß „Das Ostpreußenblatt" keine parteipolitisch gebundene Zeitung sei, jedoch die Aufgabe habe, sich konsequent für Recht und Selbstbestimmung einzusetzen und dabei sich auch mit jenen Zeiterscheinungen auseinanderzusetzen, die dem deutschen Volke diese Selbstverständlichkeiten verweigern wollen.

Die zahlreichen Diskussionsbeiträge ließen das starke Interesse der Organisation an dem Ostpreußenblatt erkennen. Der Redaktion wurde seitens zahlreicher Delegierter Anerkennung für ihre Arbeit ausgesprochen und damit die Hoffnung verbunden, daß „Das Ostpreußenblatt" auch in der Zukunft in gleicher Weise seiner politischen Aufgabe und seinem Charakter als Heimatblatt gerecht werde.

Vertriebsleiter Heinz Passarge konnte mit eindrucksvollen Zahlen beweisen, daß auch heute noch Monat für Monat neue Abonnenten für „Das Ostpreußenblatt" gewonnen werden. In diesem Sinne bekundeten die Delegierten ihre Bereitschaft, in den nächsten Monaten in noch stärkerem Maße sich dafür einzusetzen, daß die Ostpreußen in der Bundesrepublik mit ihrer Heimatzeitung bekannt gemacht werden.

Die Landesvertretung wählte einstimmig den langjährigen Kreisvertreter von Angerburg, Friedrich Karl Milthaler, der nach dem Tode Egbert Ottos die Bundesgeschäftsführung leitet, zum neuen Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Pommern grüßen die Ostpreußen

Die Pommersche Abgeordnetenversammlung, die zur gleichen Zeit im Kieler Landeshaus tagte, grüßte die Ostpreußische Landesvertretung in einem Telegramm, in dem es heißt: „In einer Zeit, in der die deutschen Ostgebiete im Mittelpunkt weltpolitischer Auseinandersetzung stehen, ist es ein Gebot der Stunde, die politische Zusammenarbeit zu intensivieren. Die Pommersche Abgeordnetenversammlung spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, diese Zusammenarbeit auf allen Gebieten zügig voranzutreiben und wünscht der Ostpreußischen Landesvertretung einen erfolgreichen Verlauf. Präsidium der PAV, Dr. H. E. Jahn." Ostpreußensprecher Reinhold Rehs antwortete namens der Landesvertretung: „Die Ostpreußische Landesvertretung dankt der Pommerschen Abgeordnetenversammlung für die Grüße und erwidert sie in der Bereitschaft zu gemeinsamer Aktivität in schwerer Zeit."

Gleichzeitig übersandte der Sprecher das folgende Glückwunschtelegramm an den neugewählten Sprecher der Pommern, Dr. Philipp von Bismarck: „Zu Ihrer Wahl zum Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft übersende ich zugleich namens der Landsmannschaft Ostpreußen herzliche Glückwünsche. Wir wissen, daß die damit übernommene schwere Aufgabe in sicheren Händen liegt und freuen uns auf gute kameradschaftliche Zusammenarbeit. — Ihr Reinhold Rehs."

Die Ostpreußische Landesvertretung bewältigte in ihrer zweitägigen Sitzung ein umfangreiches Programm, zu dem mehrere Wahlen gehörten. So einstimmig wie Friedrich-Karl Milthaler zum Bundesgeschäftsführer, wählte sie Eberhard Wiehe als Nachfolger von Erich Mertins zum neuen Bundesschatzmeister, Amtsgerichtsrat Wippich (Johannisburg) zum neuen Mitglied des geschäftsführenden und Bundesvorstandes, da Freiherr von der Goltz-Domhardt auf Grund seines angegriffenen Gesundheitszustandes beide Mandate niedergelegt hatte. Einstimmig auch wurde Kurt Olschewski (Neustadt/Holstein) zum dritten Vertreter der ostpreußischen Jugend gewählt und die Landsleute Wagner, Treffenfeld, Poley, Uschkoreit, Spickschen, Lukas und Kuessner in den Rechnungsprüfungs- und Finanzausschuß (Vorsitzender Bürgermeister a. D. Wagner). Der Haushalt wurde angenommen.

Zu Beginn der Tagung hatte Reinhold Rehs stellvertretend für alle seit der letzten Sitzung verstorbenen Landsleute des Bundesschatzmeisters Erich Mertins und des Kreisvertreters Elchniederung, Otto Buskies, gedacht, die vor wenigen Wochen von uns gingen. Neu im Kreis der Landesvertretung begrüßte der Sprecher den neuen Gumbinner Kreisvertreter Dipl.-Ing. Goldbeck, den stellvertretenden Bartensteiner Kreisvertreter Emil Mischke und Oberforstmeister a. D. Hans Ludwig Loeffke, den Leiter des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg. Herzliche Dankesworte fand er ferner für Bürgermeister a. D. Bruno Zeiss, langjährigen Vorsitzenden der Rechnungsprüfungskommission und Bartensteiner Kreisvertreter, jetzt Mitglied des Ältestenrates und Kreisältesten, und Hans Kuntze, langjährigen Gumbinner Kreisvertreter.

Bundesgeschäftsführer Milthaler wies in seinem Bericht darauf hin, daß die Landsmannschaft Ostpreußen derzeit neben den 40 Heimatkreisgemeinschaften aus 542 örtlichen und Kreisgruppen besteht. Hinzu kommen 200 Frauengruppen und 63 Jugendgruppen.

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen wird sich, wie ihr Leiter Hans Linke mit am Wochenende vor der Ostpreußischen Landesvertretung mitteilte, an den beiden großen Veranstaltungen des Jahres, der Dankstunde für die Marine im Marine-Ehrenmal Laboe und der Gedenkstunde zur 50. Wiederkehr der Volksabstimmung von 1920 in Ostpreußen, mit starken Vertretungen beteiligen. Sie übernimmt ferner eine wesentliche Rolle bei der Fahrt in See am 23. Mai, bei der die Ostpreußen derer gedenken, die bei der Rettung über See ihr Leben lassen mußten.

Der Bundesarbeitskreis der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, der vornehmlich auf politischer Basis arbeitet, beschäftigt sich schon jetzt mit der Möglichkeit, sich bei diesen Gelegenheiten mit politisch Andersdenkenden auseinanderzusetzen.

Unabhängig von der Gräberarbeit auf den deutschen Friedhöfen in Dänemark strebt die Jugend einen größeren Rahmen an. Nachdem Versuche mit dem Auswärtigen Amt fehlgeschlagen sind, hat die Gemeinschaft Junges Ostpreußen direkt an die Regierung der Volksrepublik Polen in Warschau die Bitte gerichtet, einem deutsch-polnischen Jugendaustausch die Wege zu ebnen und ihn zu vermitteln. Ein gleiches Ersuchen ist von seiten der Jugend der Kreisgemeinschaft Osterode unterwegs, Antworten stehen noch aus.

Die Bundesspielschar der Gemeinschaft wird sich wahrscheinlich bei der Herbsttagung der Ostpreußischen Landesvertretung zum ersten Male in größerem Rahmen vorstellen. Sie pflegt in besonderem Maße den ostpreußischen Volkstanz und das ostpreußische Lied. Schließlich teilte Hans Linke mit, daß die Zahl der Arbeiten für den Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerb in diesem Jahr von 64 000 auf 79 000 Arbeiten gegenüber 1969 gestiegen ist.

(Weitere Berichte Seite 12)

Unser KOMMENTAR

„Deutsches" Fernsehen

Die geradezu krankhafte Manie der Deutschen — oder besser gesagt: vieler Deutscher — das Ausländische in den Himmel zu heben, ist bekannt. Sie wurde und wird in der ganzen Welt belacht und bespöttelt. Unbegreiflicherweise bemüht sich das Deutsche Fernsehen, diese völlig unangebrachte Ausländerei mit einer Intensität zu fördern, die einer besseren Sache würdig wäre. Wenn ein salopp gekleideter langmähniger Jüngling der deutschen Sprache nicht mächtig, die Worte zusammenholpert: „Wohin soll ich gähen, wohin, wohin?", stöhnen die Damen aller Altersklassen vor Entzücken, und nur der Normale — und es gibt noch Normale in Deutschland — weiß die Antwort auf die Frage des Schlagersängers: „Wohin gehen — zum Friseur, aber schnell!"

Das Deutsche Fernsehen vergibt, vergeudet, verschwendet seine Zeit und strapaziert die Geduld und die Nerven seiner Zuschauer mit ausländischen Künstlern, die soviel Aufwand und die enormen Gagen, die man ihnen hinblättert, wirklich nicht verdienen. Zugegeben: wir haben in Deutschland nur wenige Schlagersänger von wirklichem Format. Aber das sollte kein Grund sein, die Programme fast ausschließlich durch ausländische „Künstler", deren Können mittelmäßig ist, bestreiten zu lassen. Wäre es nicht viel besser, die hierfür ausgegebenen riesenhaften Summen sinnvoller Weise dafür zu verwenden, mit System deutschen Nachwuchs zu suchen, auszubilden und in jeder Weise zu fördern?

Sonderbarer Vertreter

Einer Pressemeldung zufolge, erklärte der neue Leiter des Goethe-Institutes in Saigon anläßlich eines Abendessens im Hause eines westlichen Diplomaten: „Wenn es nach mir geht, sollte der Vietkong lieber heute als morgen in Saigon die Macht übernehmen." Da das Goethe-Institut der Obhut des Auswärtigen Amtes in Bonn unterliegt, sei es erlaubt, an dessen Adresse einige Fragen zu richten.

1. Wie heißt dieser „neue Direktor des Goethe-Institutes" in Saigon und welche Stelle hat diesen diplomatisch besonders geeigneten Herrn auf diesen Posten entsandt, wo er in einem politisch besonders heiklen Lande in dieser Eigenschaft unzweifelhaft auch ein Repräsentant der Bundesrepublik ist?

2. Billigt das Auswärtige Amt oder die sonst für ihn zuständige Dienststelle ein derartiges Verhalten, das nicht nur gegenüber dem Gastland, sondern auch gegenüber den an einer Abendgesellschaft teilnehmenden „westlichen Diplomaten" ganz besonders taktvoll war?

3. Wird der betreffende Herr in entsprechender Weise für diesen unerhörten faux pas zurechtgewiesen werden?

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Weiterhin Mut und Beständigkeit

Glückwünsche zum 20jährigen Bestehen des Ostpreußenblattes

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes sind der Redaktion zahlreiche Glückwünsche von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und aus dem Kreis seiner Leser zugegangen. Aus der Vielzahl dieser Sympathieerklärungen veröffentlichen wir den Text nachstehender Telegramme und Briefe:

Herrn Hugo Wellems
Chefredakteur des Ostpreußenblattes

Zum 20. Jahrestag des Erscheinens des Ostpreußenblattes sende ich Ihnen herzliche Grüße. Ich grüße auch Ihre Leser, unter denen viele wie ich in Ostpreußen geboren sind. Unsere Zeit drängt auf einen friedlichen Ausgleich unter den Völkern. Die Heimatvertriebenen sind besonders aufgerufen, hierzu beizutragen. Wir begrüßen Gespräche zwischen Deutschland und Polen, in der Hoffnung, daß sie dazu beitragen, eine dauerhafte und gerechte Friedensregelung zu finden, Grenzen durchlässiger zu machen und das Leben der Menschen zu erleichtern.
Das Ostpreußenblatt hat immer in diesem Sinne gewirkt. Ihm und uns wünsche ich weiterhin Mut und Beständigkeit.

Dr. Rainer Barzel MdB
Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Das Ostpreußenblatt

Sehr geehrter Herr Wellems, haben Sie besten Dank für Ihre freundliche Einladung zu der interessanten Veranstaltung in Hamburg aus Anlaß des 20. Jahrestages des Erscheinens des Ostpreußenblattes. Sehr gern hätte ich dieser Feier beigewohnt, doch gestatten mir dies unabweisliche Verpflichtungen in Baden-Württemberg nicht.
Ich bitte Sie, bei den Anwesenden mein Fernbleiben entschuldigen zu wollen und wünsche Ihnen auf diesem Wege ein recht erfolgreiche Entwicklung des Ostpreußenblattes und bitte Sie um Ihren Rat und Ihre Unterstützung in der schwierigen Aufgabe, die ich übernommen habe.

Mit freundlichem Gruß
Dr. Czaja
Präsident des Bundes der Vertriebenen

Standhaftigkeit

An das
Ostpreußenblatt

Im Namen des Ostdeutschen Kulturrates wünsche ich dem Herausgeber und allen Mitarbeitern Ihrer geschätzten Zeitung aus Anlaß des 20. Jahrestages Ihrer erfolgreichen Arbeit weiterhin Standhaftigkeit und viel Glück.

Prof. von Merkatz

Herrn Wellems
Chefredakteur des Ostpreußenblattes

Sehr geehrter Herr Wellems, zu meinem Bedauern kann ich Ihnen nicht persönlich meine guten Wünsche zum 20. Jahrestag des Erscheinens des Ostpreußenblattes übermitteln, weil ich an diesem Tage in Rom sein werde.
Bitte gestatten Sie mir, Ihnen und all Ihren Mitarbeitern meine herzlichen Glückwünsche auf diesem Wege zu übermitteln.
Die zurückliegenden Jahre waren für uns nicht leicht gewesen, die vor uns liegenden Jahre werden sicher noch schwieriger werden. Um so notwendiger aber wird es sein, auf dem bisherigen Wege fortzufahren: Unbeirrt für einen gerechten Frieden einzutreten, für die Menschenrechte und für eine freiheitliche und dauerhafte Friedensordnung.

Mit allen guten Wünschen
Ihr Heinrich Windelen
Bundesminister a. D.

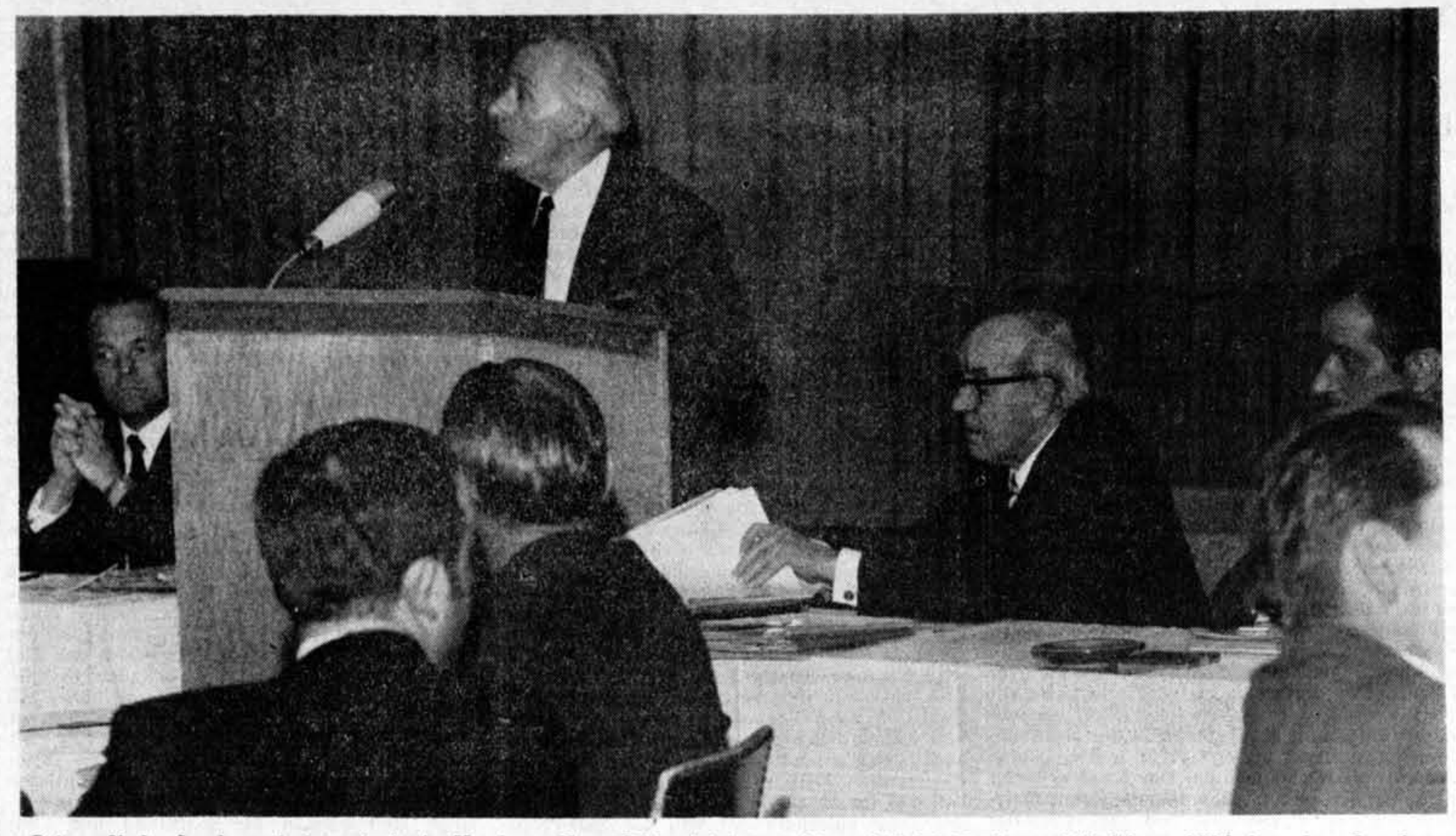
Gute Zusammenarbeit

Herrn Chefredakteur
der Ostpreußenzeitung
„Das Ostpreußenblatt"

Lieber Herr Wellems, sehr gern wäre ich Ihrer Einladung zur Feier des 20. Jahrestages des Erscheinens des Ostpreußenblattes gefolgt. Zu meinem großen Bedauern bin ich aber durch eine Verpflichtung des Europäischen Parlaments an diesem Tag gebunden, aus der ich nicht aussteigen kann.
Lassen Sie mich die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu danken für die gute Zusammenarbeit, die wir seitens der Pommerschen Zeitung mit dem Ostpreußenblatt stets gehabt haben. Wir haben uns in schweren Zeiten miteinander abgestützt, um unsere gemeinsamen Interessen in der Heimatpolitik in der Öffentlichkeit zu vertreten. Das hat manche Späne gekostet, aber wir sehen, daß die 20jährige Auseinandersetzung uns nicht klein, höchstens härter gemacht hat.
Ich darf dem Ostpreußenblatt in meiner Eigenschaft als Präsident der Pommern und zugleich als Vorsitzender des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen für die nächsten 20 Jahre publizistisch einen guten Erfolg im Sinne unseres gemeinsamen Anliegens wünschen und verbleibe mit allen guten Wünschen für die festliche Zusammenkunft

Ihr Jahn
(Dr. H.-E. Jahn MdB)

Verlag und Redaktion des Ostpreußenblattes danken allen, die anläßlich des 20jährigen Bestehens gute Wünsche übermittelt haben und versichern, daß Das Ostpreußenblatt auch in den kommenden Zeiten unbeirrbar für einen gerechten Frieden und für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen eintreten wird.



Ostpreußische Landesvertretung tagte in Hamburg: Unser Bild zeigt (von rechts nach links) Bundesgeschäftsführer Milthaler, den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, seine Stellvertreter Joachim Frhr. von Braun (am Podium) und Gerhard Prengel.
Foto: Zander

Vorausleistungen sind keine Aufgabe der Kirche

Klare Stellungnahmen des Ermländerrates und der katholischen Bischöfe in der Bistumsfrage

Im Spätherbst 1969 haben polnische Bischöfe im Vatikan ein „Memorandum" überreicht, in dem die endgültige Einbeziehung der ostdeutschen Bistümer, soweit sie in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten liegen, in den polnischen Diözesan-Verband gefordert wird. Zwingende seelsorgliche Gründe verlangten eine Abänderung des gegenwärtigen kirchenrechtlichen Zustandes, so wurde von polnischer Seite gesagt.

Der Ermländerrat hat sich in seiner Sitzung vom 17. und 18. Januar 1970 mit diesem Vorstoß beschäftigt und dazu wie folgt Stellung genommen:

1. Der Ermländerrat erinnert daran, daß vor noch nicht zwei Jahren der Hl. Stuhl in jenen Gebieten Administratoren bestellt hat.

Hierdurch ist in angemessener Weise den Belangen der jetzt in diesen Gebieten wohnenden Katholiken Rechnung getragen. Denn soweit Priester vorhanden sind, haben die Kirchengemeinden ihre Seelsorge; für den Priesternachwuchs sorgen Priesterseminare, und an der Spitze der kirchlichen Verwaltungen stehen die Administratoren, die die Bischofsweihe haben.

2. Weiter ist zu sagen: Überzeugende seelsorgliche Gründe für die neue Forderung sind nicht ersichtlich. Daß politische Motive bei den Bestrebungen der polnischen Bischöfe stark mitbestimmend oder sogar alleiniger Grund sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Was würde aber die Errichtung polnischer Diözesen in unseren Ostgebieten bedeuten? Es wäre vorausgenommene Festlegung auch politischer Grenzen. Eine Zustimmung von deutscher Seite zu einer derartigen Regelung würde die im Friedensvertrag noch festzulegenden Grenzen vorwegnehmen. Aus einer solchen Änderung würden sich entscheidende politische Konsequenzen ergeben. Die deutsche Position für eine kommende Friedenskonferenz, an der auch die Westalliierten nach wie vor festhalten, würde dann ohne jede Gegenleistung erheblich geschwächt sein. Es ist auch zu bedenken, daß nach der geltenden Rechtslage die heute polnisch verwalteten Gebiete keineswegs endgültig in polnischen Besitz übergehen müssen.

3. Wenn die polnischen Bischöfe meinen, eine kirchenrechtliche Regelung in den ostdeutschen Diözesen sei zum gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig, dann darf auch auf die kirchenrechtliche Lage an der jetzigen polnischen Ostgrenze hingewiesen werden. Die polnische Regierung hat schon vor längerer Zeit in einem Staatsvertrag mit der UdSSR die jetzige Ostgrenze Polens als endgültige Grenze anerkannt und auf alle Gebietsansprüche gegenüber der Sowjetunion verzichtet.

Es ist sehr bemerkenswert, daß dennoch die ehemaligen polnischen Diözesen, deren Gebiet endgültig an Rußland abgetreten ist, im Päpstlichen Jahrbuch immer noch als polnische Bistümer erscheinen. Man kann nun nicht einerseits Deutschland gegenüber — bei noch nicht durch einen Friedensvertrag geregelter Grenze — eine endgültige Diözesaneinteilung fordern, andererseits im Verhältnis zwischen Polen und der UdSSR — trotz staatlich festgelegter Grenze — die kirchliche Neuordnung offenhalten. Das wäre ein Messen mit zweierlei Maß; wir können uns nicht vorstellen, daß sich der Vatikan zu einem solchen Schritt bereit finden wird.

4. Im Hinblick für die kirchenrechtliche Situation in Deutschland ergibt sich das besondere Problem, daß durch eine Abtrennung des größten Teiles der ostdeutschen Kirchenprovinz auch das Reichskonkordat betroffen wird. Würde eine Abänderung des Reichskonkordates offiziell oder stillschweigend hingenommen, so ergäben sich hieraus schwerwiegende Folgen, und zwar für einzelne Diözesen allein und auch für die deutschen Diözesen in ihrer Gesamtheit.

5. Eine Änderung der gegenwärtigen Verhältnisse würde von den Vertriebenen in keiner Weise verstanden werden, unter ihnen große Beunruhigung hervorrufen und einem radikalen Nationalismus, gegen den sich bisher die katholischen Vertriebenenorganisationen erfolgreich gewehrt haben, Vorschub leisten. In diesem Zusammenhang darf auf die Stellungnahme des Katholischen Flüchtlingsrates und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen hingewiesen werden, die von Mitgliedern des Ermländerrates initiiert war.

6. Die immer noch bestehende und sehr lebendige Diözesangemeinschaft der Ermländer würde bei der von polnischer Seite vorgesehenen Neuregelung ihres kirchlichen Oberhirten beraubt werden. Denn es ist schwer zu sehen, wie dann kirchenrechtlich das Amt des Kapitularvikars weiter erhalten bleiben könnte. Die Ermländer würden das Empfinden haben, nach der Vertreibung aus der politischen Heimat nunmehr ein wesentliches Stück kirchlicher Beheimatung zu verlieren, derer sie sich bisher erfreuten.

7. Der Ermländerrat sieht in einem Friedensvertrag die unabdingbare Voraussetzung für neue kirchenrechtliche Regelungen im deutschen Osten; nur durch einen frei vereinbarten Vertrag können die Beziehungen unserer Völker in dauerhafter und gerechter Weise geregelt sowie Verständigung und Versöhnung erreicht werden. Für ein solches Ziel sind die deutschen Heimatvertriebenen auch bereit, große Opfer zu bringen. Jeder Versuch, vor Erreichung dieses Zieles vollendete Tatsachen zu schaffen, gefährdet den Erfolg und entfernt die Völker voneinander, anstatt sie zusammenzuführen.

In einem ausführlichen Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, hat der Ermländerrat den obigen Standpunkt dargelegt und gebeten, daß der deutsche Episkopat allen Bestrebungen, präjudizielle Fakten zu schaffen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegentritt.

Kirche als Mutter in der Bedrängnis

Dem Heiligen Vater hat der Ermländerrat den Dank dafür ausgesprochen, daß der Hl. Stuhl daran festhält, die Diözesanverhältnisse der deutschen Ostgebiete vor Abschluß eines Friedensvertrages nicht zu ändern. Gerade dadurch erlebten die Heimatvertriebenen die beglückende Tatsache, daß die Kirche sich als wirkliche Mutter in der Bedrängnis zeige. Die ermländischen Vertriebenen seien auch dankbar für die zusätzliche Seelsorge, die ihnen durch den Kapitularvikar und die Priester aus der Heimat geschenkt würde. Sie versichern dem Heiligen Vater ihre Ergebenheit und Treue.

Im Zusammenhang mit der Erklärung des Ermländerrates vom 17. Januar wird nachfolgen ein Interview zur Kenntnis gebracht. Dies hat Prälat Wöste, der Leiter des Kommissariates der deutschen Bischöfe in Bonn, gegeben. Am 31. Januar wurde es veröffentlicht. Es wurde darin die Frage beantwortet, ob sich im Zusammenhang mit der neuen Ostpolitik der Bundesregierung auch eine Änderung in der Haltung der Bischöfe und des Vatikans zum Problem der Bistümer in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie andeutet.

Die Antwort lautete:

„Wenn die deutschen Bischöfe bisher gezögert haben, einer endgültigen Regelung der Bistumsverwaltungen in den polnischen Westgebieten zuzustimmen, dann hatten sie dafür gute Gründe: Aus rein seelsorglichen Gründen ist eine solche Regelung nicht erforderlich, da die Seelsorge unter den päpstlichen Administratoren absolut sichergestellt ist. Es handelt sich vielmehr bei dieser Regelung in erster Linie um eine politische Frage. Ähnliche Fälle hat es infolge von politischen Veränderungen auf der politischen Landkarte im Laufe der Geschichte immer wieder gegeben. Aus ihrer langjährigen Erfahrung hat sich in der Kirche die Praxis herausgebildet, erst dann die Diözesangrenzen endgültig neu zu regeln, wenn die staatlichen Grenzen durch entsprechende Friedensverträge festgelegt sind. Diese Praxis entspricht zudem dem Völkerrecht. Daran hat, wie Sie wissen, der Vatikan bis heute auch im Falle der heute westpolnischen Diözesen festgehalten, aber auch im Falle der ehemals ostpolnischen Diözesen, die an Rußland gefallen sind. Hinzu kommt noch etwas anderes. Noch heute wurde der Kirche vorgeworfen, sie habe durch den Abschluß des Reichskonkordates die damaligen Machthaber aufgewertet und damit ein eminent politisches Faktum geschaffen. Zwar handelt es sich hier um ein anders gelagertes Problem, aber die Kirche möchte sich nicht von neuem dem Vorwurf aussetzen, Fakten zu setzen, die einer politischen Regelung vorauseilen und sie damit präjudizieren.

Daß die deutschen Bischöfe eine Verständigung mit Polen wünschen, haben sie in dem Schriftwechsel mit dem polnischen Episkopat allen Ernstes zum Ausdruck gebracht, aber sie glauben nicht, daß es Aufgabe der Kirche sei, Vorleistungen zu treffen, die in erster Linie von politischem Gewicht sind. Erst in dem Augenblick, wo eine wie immer gefundene politische Regelung stattfindet und — auch darauf muß noch hingewiesen werden — die Bundesregierung erklärt, daß für die polnischen Westgebiete das Konkordat keine Gültigkeit mehr hat, kann die Kirche nachziehen."

Es wird nützlich sein, wenn die vom Ermländerrat ausgesprochenen Grundsätze wie auch die Antwort im Interview durchdacht werden. Sie sind nicht nur für die persönliche Information mitgeteilt, sie sollen auch weitergegeben werden. So dienen sie der Meinungsbildung in unserem Sinne.

Die Ostpreußische Landesvertretung hat auf Vorschlag des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen dem Ermländerrat zu seinem Schritt und zu seiner klaren Stellungnahme beglückwünscht.

Was ist die Freiheit noch wert?

Die Demonstrationen in Erfurt sind Symptom für die Stimmung in der ganzen Zone

Der sowjetzonale Staatssicherheitsdienst hat die jungen Leute, die in Erfurt dem Bundeskanzler bei dessen Ankunft in Erfurt zugejubelt und dann in Interviews mit dem Deutschen Fernsehen „mehr Freiheit" und „freie Wahlen in der DDR" gefordert hatten, verhaftet. Regierungssprecher Ahlers, um eine Stellungnahme zu diesen Verhaftungen gebeten, erklärte, keine offizielle Erklärung zugunsten der Verhafteten abgeben zu können, um diesen nicht noch mehr zu schaden. Bundesminister Ehmke hatte unmittelbar nach den Ovationen, die Erfurts Bevölkerung dem Kanzler des freien Teiles Deutschlands bereitet hatte, Journalisten zu sich gebeten und sie aufgefordert, diese Demonstrationen nicht hochzuspielen, um nicht die Position des „DDR"-Ministerpräsidenten Stoph gegenüber der Honecker-Gruppe zu gefährden. Bundeskanzler Brandt schließlich hatte seine journalistischen Begleiter gebeten, aus der Tatsache, daß man ihn bei seinem Besuch im ehemaligen KZ Buchenwald (wo er zwar der Toten des nationalsozialistischen Terrors, nicht jedoch des kommunistischen, der in Buchenwald über 6000 Todesopfer gefordert hatte, gedachte) mit dem Abspielen der „Hymne der DDR" und mit der Parade einer Ehrenkompanie der „Nationalen Volksarmee" in eine Falle lockte, „keine Affäre daraus" zu machen. Der Bundeskanzler demonstriert auch zu der übersteigerten Hetzkampagne der SED-Propaganda gegenüber der Bundesrepublik, einzelnen Bevölkerungsgruppen und Politikern Gelassenheit.

Angesichts dieser Tatsachen muß man sich fragen, ob des Kanzlers politischer Pragmatismus nicht schon in Zynismus umgeschlagen ist. Er hat in seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 und mit seinem Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland ein Bekenntnis zur Freiheit des deutschen Volkes diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges (den die Diktatoren des Ostblocks trotz aller regierungsamtlichen und publizistischen Beschwichtigungen noch immer nicht gelüftet haben) vermissen lassen. Das Gespräch mit den Kerkermeistern der Ostblockvölker und der Mitteldeutschen geht ihm vor. Er tut Beschwörungen der um Freiheit und Rechtspositionen des deutschen Volkes besorgten Politiker mit schnoddrigen Floskeln, wie „die Weltgeschichte ist kein Amtsgericht" ab.

Konrad Adenauer war auch ein politischer Pragmatiker und Realist, und gerade deshalb erkannte er den Willen zur Freiheit und zu deren Bewahrung als einen politischen Faktor an. Für ihn war die Freiheit sicherlich kein emotioneller Begriff allein, wie er von den unter einer Diktatur lebenden Völkern empfunden wird. Brandt und seine Partei- und Gesinnungsfreunde haben während der Hitler-Herrschaft in der Emigration mit Recht die Freiheit für das deutsche Volk gefordert. Sie tun es auch heute noch in bezug auf das spanische, portugiesische und griechische Volk. Aber für die von der schlimmsten Diktatur versklavten Ostblockvölker erhebt sich heute aus der Bundesregierung und den sie tragenden Parteien keine Stimme für ihre Freiheit mehr. Brandts Parteifreund, der verstorbene sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch, hat einmal dem Sinne nach geschrieben, der Freiheitswille der Ostblockvölker sei eine unschätzbare politische Waffe für den Westen. Wer heute z. B. die Stimmung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei kennt, kann dies nur bestätigen. Aber auch die Demonstrationen von Erfurt waren ein Symptom, das nicht allein auf die thüringische Stadt beschränkt bleibt, sondern das für die ganze Zone gilt. Wer Gelegenheit hatte, mit den Menschen drüben zu sprechen, der weiß das. Auch Brandt und seiner Partei kann dies nicht verborgen geblieben sein, auch wenn sie mit der Schließung ihres verdienstvollen Ostbüros öffentlich demonstriert hat, daß ihr an der Erfassung der Vorgänge in der Zone unterhalb der von der SED-Propaganda gezogenen Linie nichts mehr gelegen ist.

Die Sorge um das Wohl der Menschen in Mitteldeutschland oder gar die Forderung nach ihrer Befreiung wird heute als Rückfall in den kalten Krieg oder als verwerflicher Antikommunismus abgetan. Politiker, wie z. B. der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß, die freie Wahlen in ganz Deutschland fordern, werden als „Ewiggestrige" verschrien. Und doch hat eine solche Forderung einen realeren politischen Hintergrund als eine Politik der ständigen Vorleistungen ohne auch nur die geringste Gegenleistung zugunsten der geknechteten Menschen. Die Mitteldeutschen, in 25 Jahren Unterdrückung durch eine kommunistische Diktatur in ihren politischen Anschauungen gereift, wissen, daß nur eine harte Haltung der demokratischen Mächte in der Frage der menschlichen Freiheit die Diktatoren des Ostblocks zum Einlenken zwingt.

Es kann daher nicht Sinn der Politik der Regierung eines freiheitlich-demokratischen Staates sein, einen Handlanger der Diktatur namens Stoph vor einem anderen Handlanger namens Honecker in Schutz zu nehmen. Für den einen wie für den anderen ist die Vergewaltigung der Menschen in ihrem Herrschaftsbereich das Ziel ihrer Politik. Und das gilt genauso für die Machthaber im Kreml und überall dort, wo Menschen durch eine kommunistische Diktatur ihrer Freiheit beraubt sind. Gewiß gibt es zwischen diesen kommunistischen Staaten Differenzen und Differenzierungen. Die politische Pragmatik gebietet, dies anzuerkennen, sie verlangt aber ebenso die Beachtung des Freiheitswillens der Völker, der schon seit jeher in der Geschichte der Menschheit eine entscheidende Rolle gespielt hat.



„Witzig — drüben hat Ulbricht uns enteignet — und hier sollen wir ihn dafür entschädigen..."

Warschau fordert Mehrheit für Anerkennung

Warschau (hvp) — Nach einem Bericht der in Breslau erscheinenden Parteizeitung „Gazeta Robotnicza" hat Warschau die Bundesregierung davon in Kenntnis gesetzt, daß Polen nur dann zur Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Westdeutschland bereit sein werde, wenn sich im Bundestag eine „breite Mehrheit" für eine „endgültige Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße" finde. Eine „Normalisierung" des Verhältnisses zwischen Warschau und Bonn würde nämlich dann nur eine „brüchige Grundlage" haben, wenn die Oder-Neiße-Anerkennung nur mit den Stimmen der FDP und SPD angenommen werden würde, was übrigens angesichts der Einstellung verschiedener Abgeordneter auch dieser Koalitionsparteien noch eine offene Frage sei. Bundeskanzler Willy Brandt müsse also seine eigene Haltung ganz deutlich machen, zumal er auch die „destruktive Einstellung der CDU/CSU-Fraktion durchbrechen" müsse. Dies sei allerdings auch möglich; denn die Opposition im Bundestag sei „nicht monolithisch". Die „Gazeta Robotnicza" gab damit der Erwartung Ausdruck, daß auch Abgeordnete der Unionsparteien für eine Oder-Neiße-Anerkennung stimmen würden.

Alle Mittel erschöpft?

Die Briten haben Rudolf Heß wieder in das Gefängnis von Spandau eingeliefert und erklärt, sie könnten nach der Absage der Sowjets nichts mehr für den Gefangenen tun, alle Mittel seien erschöpft. Nun, daß die Sowjets auf ihrem Standpunkt beharren würden, war zu erwarten. Es gab aber immerhin einige zehntausend, vielleicht auch einige hunderttausend Menschen, die erwartet hatten, daß die Briten, nachdem sie den alten und kranken Heß in ihrem Krankenhaus hatten, ihn in den Westen fliegen würden. Sie hätten damit nicht so sehr dem Gefangenen als sich selbst einen Dienst erwiesen, denn Verurteilung und Gefangenhaltung von Heß ist ein Schandfleck. Heß war unter Lebensgefahr im Vertrauen auf die Fairneß der Briten nach England geflogen. Kein einziger Politiker (oder Nobelpreisträger) hat für den Frieden soviel gewagt wie Heß, kein deutscher Politiker jener Jahre hat mehr für die Verständigung zwischen England und Deutschland getan. Man stelle sich vor, daß die Sowjets einen deutschen Politiker, der ihnen so begegnet wäre, wie Heß den Briten, in den Händen hätten. Sie hätten längst Mittel und Wege gefunden, ihm die Freiheit wiederzugeben.

West-Berlins »Lenin-Aufgebot«

Geschmacklosigkeit und politische Verirrung zugleich

Wer immer in diesen Tagen mit ostdeutschen Kommunikationsmitteln in Berührung kommt, wer beispielsweise „Neues Deutschland" liest oder den Rundfunk der Zone einschaltet, der wird eines schnell begriffen haben: daß dieses Jahr 1970 zum Lenin-Jahr deklariert wurde und daß allüberall im Ostblock des „genialen Führers des Proletariats", des „Begründers der Sowjetmacht" gedacht wird. Hausgemeinschaften, Brigaden und Massenorganisationen der Zone überschlagen sich schier mit ihren Lenin-Aufgeboten, d. h. mit ihren Verpflichtungen, die sie aus Anlaß des 100. Geburtstages übernommen haben.

In der freien Welt freilich wird dieses Mannes mit zwiespältigen Gefühlen gedacht. Lenin gilt in der westlichen Hemisphäre als der Urheber und geistige Vater jenes totalitären Systems, das nahezu die Hälfte des alten Deutschen Reiches entgegen dem Willen der betroffenen Deutschen unter seiner Knute hält. So müßte denn für die Bundesrepublik Deutschland, insbesondere aber für das Bundesland West-Berlin, kaum Anlaß bestanden haben, dieses Mannes in irgendeiner Form zu gedenken. Eher hätte noch nahegelegen, aus Anlaß des Lenin-Jahres auf die Verbrechen hinzuweisen, die im Namen eben jenes Lenin begangen wurden. Doch weit gefehlt. Die Leser der West-Berliner Zeitungen glaubten ihren Augen nicht zu trauen, als sie dieser Tage mit der Tatsache vertraut gemacht wurden, daß die Landespostdirektion Berlin unter ausdrücklicher Zustimmung des Berliner Senats einen Sonderstempel mit dem Lenin-Porträt herauszugeben beabsichtigt. Ein Ableger der West-Berliner Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, der überdies mit allen Mitteln — und wie sich zeigt, erfolgreich — Publicity zu betreiben sich bemüht, kann nun den Erfolg für sich verbuchen.

Daß es sich bei dieser Entscheidung der Landespostdirektion um eine politische Instinktlosigkeit ersten Ranges handelt, steht außer Frage. Der Fraktionsvorsitzende der oppositionellen West-Berliner CDU, Heinrich Lummer, verurteilte denn auch diese unglaubliche Entscheidung in einer Presseerklärung: „Man kann die Tatsache, daß die Landespostdirektion Berlin mit ausdrücklicher Zustimmung des Senats einen Sonderstempel für Lenin, einen der geistigen Väter der Mauer und des Schießbefehls, herausgibt, nicht einfach als Geschmacklosigkeit bagatellisieren. Vielmehr handelt es sich hier um eine politische Verirrung, die Erinnerungen an das Lenin-Wort wachruft, wonach die Kapitalisten den Kommunisten den Strick liefern, an dem sie selbst eines Tages aufgehängt werden."

Wenn Mord »Gewohnheit« wird

Gefährliche Perspektiven sogenannter Resozialisierung

Was sich im Zeichen unserer Justizreformen und des Schlagwortes von der Resozialisierung noch alles entwickeln kann, läßt sich aus der Logik einer Verteidigungsrede in einem Münchner Prozeß wegen Totschlags erschließen. Der Täter war rückfällig, einer jener Fälle, die das Resozialisierungsgeschwätz glatt ad absurdum führen. Er hatte seine Frau umgebracht, war zu sechs Jahren verurteilt worden, hatte sich im Gefängnis gut geführt (was natürlich nur beweist, daß gewisse Asoziale sich im Gefängnis ohne weiteres „resozialisieren" lassen, nicht aber in der Freiheit), war vorzeitig entlassen worden und stand jetzt wieder vor Gericht, weil er aus ungefähr den gleichen Motiven wieder eine Frau, diesmal seine Geliebte, umbrachte. Man hatte ihn beide Male wegen Totschlags vor Gericht gestellt, obwohl es naheliegend war, von Mord zu sprechen, da es sich um geplante Verbrechen handelte. Der Staatsanwalt beantragte zwölf Jahre.

Die Verteidigerin des Täters aber plädierte dafür, den Täter mit einer geringeren Strafe als das erstemal zu belegen. Es gehe doch nicht an, im Wiederholungsfall eine höhere Strafe zu verhängen als bei der ersten Tat. Ehedem galt es als selbstverständlich, daß der Wiederholungstäter härter bestraft wurde als der Ersttäter.

Die kluge Dame, die den Frauenmörder verteidigte (wobei es — de mortuis nil nisi bene — dahingestellt bleibe, ob die beiden Opfer besonders wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft waren), ist also der Ansicht, daß sich die Strafe im Wiederholungsfall verringern muß. Das ergibt dann etwa das Schema: erster Mord sechs Jahre, zweiter drei Jahre, dritter nur noch eine Verwarnung und beim vierten das Bundesverdienstkreuz. Denn mit den Taten verhält es sich offensichtlich wie mit dem Mann, der dreimal aus dem 24. Stockwerk stürzt und jedesmal heil bleibt: das erstemal war es ein Zufall, das zweitemal Glück, das drittemal Gewohnheit.

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

Nach der Panorama-Sendung vom 6. April kochte es in mir. Herrn Merseburgers ganzes Mitleid galt den heimatvertriebenen Polen. Und selbstverständlich sind wir verpflichtet, die Oder-Neiße-Grenze anzuerkennen — ohne Rücksicht auf unseren Heimatanspruch. Nur eins hat Herr Merseburger übersehen, daß nicht wir, sondern andere Leute den Polen die Heimat genommen haben. Wann wird die Hetze gegen uns endlich aufhören? Sind wir denn Bürger zweiter Klasse, nachdem wir für ganz Deutschland bluten mußten?

Helene Szyska, 32 Hildesheim

Chodowiecki

Die Kritik, die das Ostpreußenblatt vom 10. Januar an dem Bericht der Warschauer Monatsschrift „Polen" vom Dezember über Daniel Chodowiecki übt, weist selber den Fehler auf, den sie dem polnischen Bericht vorwirft: Mangel an „Verständigungs- und Ausgleichsbemühung". Sie verschweigt, daß der polnische Bericht gleich anfangs richtig von der „in Gdansk ansässigen polnisch-französischdeutschen Familie" des Künstlers spricht, und stellt selbst unrichtig „die Abstammung Chodowieckis aus einem deutsch-schweizerischen Elternhause" als die bisherige Anschauung der Kunsthistoriker im Osten und Westen hin. Der wahre Sachverhalt ergibt sich aus dem eigenen Zeugnis Chodowieckis: „... meine Großmutter mütterlicherseits war eine Refugiée, aber von meinem Vater her bin ich Pole, ein Abkömmling einer braven Nation." Was der polnische Bericht wie auch die deutsche Kritik nicht fertiggebracht haben, ist eine echte Bemühung um die Wahrheit und damit um Verständigung. Dieses Miteinander ist doch gerade das, was wir hüben und drüben betonen sollten. Müßten wir uns nicht gerade heute über eine solche Gestalt freuen, die beiden Völkern angehört und eine Leistung zuwege gebracht hat, an der sich beide Völker freuen können?

Dr. Friedrich Appel, 3522 Karlshafen

Stoph in Kassel

Es heißt, die Deutsche Kommunistische Partei plane für Stoph in Kassel eine Show. Sollen wir zu diesem ungeheuerlichen Vorhaben schweigen und zusehen, wie man unseren Brüdern in Mitteldeutschland in den Rücken fällt? Sollten diese Menschen noch nie von den Morden an der Mauer gehört haben, nicht die Schreie der Opfer? Wissen sie nichts von Minenfeldern, Wachttürmen und bis an die Zähne bewaffneten Volksarmisten mit auf Menschen dressierten Hunden? Sollte man diese Menschen, denen das Leben in unserem Staat nicht gefällt, nicht umsiedeln lassen im Austausch gegen jene, die den Wunsch haben, in der Bundesrepublik zu leben? Dann wäre beiden Teilen geholfen.

K. Schiller, 4173 Nieukerk-Kerken

Ostpreußenblatt

Zu der Leserzuschrift „Ostpreußenblatt in Lesehalle" in Folge 4 möchte ich Ihnen mitteilen, daß seit Jahren das Ostpreußenblatt in unserer großen Lesehalle in Bad Nauheim ausliegt und sehr eifrig gelesen wird.

Magret Kuhnke, 635 Bad Nauheim

*

Auch wenn man noch nicht ein Alter von 94 Jahren erreicht hat, wie der Landsmann im Leserbrief vom 7. März, bedeutet die heute übliche kleine und kleinste Druckschrift eine Anstrengung für die Augen.

H. Thiem, 235 Neumünster

*

Mein Sohn hatte vor zwanzig Jahren das Ostpreußenblatt bestellt und wir haben es immer gern gelesen, aber seit der letzten Bundestagswahl mögen wir es nicht mehr. Wir haben kein Verständnis dafür, daß eine Zeitung wie das Ostpreußenblatt politische Artikel schreibt, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben. Gleich nach der Wahl las ich, ein alter Ostpreuße habe Ihnen geschrieben: „Jetzt ist alles aus." Diesen Satz gibt es im Sprachgebrauch eines echten Ostpreußen gar nicht, es sei denn, daß ihm bei der Jagd nach dem sogenannten Wirtschaftswunder seine ostpreußische Art verlorengegangen ist.

Frieda Grübner, 2303 Gottorf

Anerkennung

Ich meine zur Anerkennungspolitik, die Bundesregierung sollte nicht einfach auf unsere Heimat verzichten. Es ist keine gute Methode, wenn man Millionen Deutsche vertreibt und 25 Jahre später sagt, es lebten dort keine Deutschen mehr.

Leider ist es sehr schwer, zu erfahren, was unsere Regierung aushandelt, denn bei Presse und Rundfunk sickern die Nachrichten nur spärlich durch. Sehr viele werden meiner Meinung sein, daß wir ein Recht auf Heimat haben.

Siegfried Schulz, 6711 Frankenthal

*

Wir Vertriebenen lieben unsere Heimat aus tiefstem Herzen und nehmen das Recht für uns in Anspruch, in guten wie in bösen Tagen echte Patrioten zu sein. Wir lassen uns auch nicht die Hoffnung nehmen, daß es eines Tages eine Wiedervereinigung gibt. Wir freuen uns alle, daß auch das Ostpreußenblatt einen härteren Kurs steuert. Schon Bismarck sagte: „Ich bin dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich bleibt!"

Käthe Depmer-Rehfeld, 28 Bremen

Arzt und Chronist

Dr. Hans Graf von Lehndorff sechzig Jahre alt

Wir alle machen uns wohl keine Illusionen, es könne alles so weitergehen wie bisher. Den Menschen werden sicher noch harte Prüfungen auferlegt. Es sind Prüfungen anderer Art als damals. Aber womöglich erfordern sie noch mehr an Ausdauer, an Geduld und Gottvertrauen...

Der diese Sätze bei einem Interview vor neun Jahren sagte, wußte, wovon er sprach: er ist wie Tausende von Schicksalsgefährten durch ein Inferno gegangen, er hat es durchlitten und überwunden, und ihm war wie wenigen anderen die Kraft gegeben, diese Welt des Grauens, diese ostpreußische Passion der Jahre 1945 bis 1947 sichtbar zu machen und zugleich ihren Sinn zu deuten. Sein ‚Ostpreußisches Tagebuch' ist die erschütterndste Chronik jener Zeit und zugleich die sachlichste.

Die Aufzeichnungen, die ohne sein Wollen und Wissen zu einem der größten Bucherfolge der vergangenen Jahre wurden, bewahrte der Autor zwölf Jahre lang in der Schublade, bis er sich entschloß, sie zunächst einem kleinen Leserkreis zugänglich zu machen. Der Erfolg des späteren Buches überraschte ihn selbst.

Aber vielleicht wird der Leser von vielen Verlegern und Erfolgsautoren nur unterschätzt. Ein cleverer Schreiber hätte die Erlebnisse dieses Arztes im besetzten Königsberg und in der geschlagenen, ausgebluteten, zerstörten Provinz Ostpreußen sicher umgemünzt in einen dramatischen ‚Tatsachenbericht', wie er heute Mode ist, und hätte den Arzt und Erzähler zu einem Helden gemacht, der Tod und Teufel trotzte.

Nicht so Graf Lehndorff. Nach seinen eigenen Worten wollte er eine Darstellung des tatsächlichen Geschehens jener Tage geben — mehr nicht. Und wie er als Chirurg („Ich liebe meinen Beruf...") das kranke Gewebe freilegt und entfernt mit dem unbestechlichen Blick des Arztes, der zum Helfen und Heilen berufen ist, so geht er auch in seinen Aufzeichnungen dem menschlichen Wesen auf den Grund, er deckt die ganze Erbärmlichkeit der Kreatur auf angesichts der stetigen Bedrohung und gibt auf der anderen Seite Beispiele für Bewährung und selbstlosen, todesbereiten Einsatz der Menschen, die wie er durch das Inferno gingen, die eine Möglichkeit zur Flucht hatten und trotzdem blieben, weil sie es sich zur Aufgabe gemacht hatten, zu helfen und zu heilen, zu retten, was noch an Menschen in dieser Katastrophe zu retten war.



Und vielleicht ist es gerade die sachliche, fast nüchterne Sprache, die innere Wahrhaftigkeit des Erzählers — der weit davon entfernt ist, aus sich selbst einen Helden zu machen, der vor jeder Anfechtung gefeit ist — vielleicht ist es auch sein Gottvertrauen und seine Zuversicht, die gerade dieses Buch so vielen Menschen wertvoll und teuer machte.



Kurenkähne am Haffstrand in Nidden — Foto Hubert Koch

Hunderte von Menschen, die das Schicksal hart geschlagen hatte, schrieben dem Verfasser dieses Berichtes. Ihm war es gegeben, in Worte zu fassen, was in ihnen als Erinnerung lebte. Und er hatte die Fähigkeit entwickelt, aus seiner Einstellung als Angehöriger der Bekennenden Kirche die Schuld zu erkennen, aber auch die Hoffnung, als Arzt die Krankheit zu erkennen und den Weg zur Heilung zu weisen.

Über seinen Weg zur Bekennenden Kirche hat Hans Graf Lehndorff in einem kürzlich erschienenen Bändchen berichtet unter dem Titel ‚Meine Insterburger Jahre'. Untergeßlich sind ihm die Erinnerungen an Trakehnen, wo er als Sohn des Landstallmeisters mit den Pferden unserer Heimat, mit der Weite der Landschaft vertraut wurde. Sein Großvater mütterlicherseits war der Kammerherr von Oldenburg-Januschau, als ‚der Januschauer' in der ganzen Provinz und darüber hinaus bekannt. Die Vorfahren der väterlichen Linie waren seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Steinort bei Angerburg ansässig, Landwirte und Offiziere, die aber auch durch ihre schriftstellerischen Fähigkeiten hohes Ansehen genossen.

Dr. Hans Graf von Lehndorff kam am 13. April 1910 in Graditz, dem damaligen preußischen Hauptgestüt für Vollblutzucht, zur Welt. 1928 bestand er das Abitur auf der Friedrichsschule in Gumbinnen und arbeitete nach Abschluß seines Studiums am Stadt- und Kreiskrankenhaus in Insterburg, wo er am 13. Januar 1945 mit seinen Aufzeichnungen für das ‚Ostpreußische Tagebuch' begann. Heute arbeitet er als Leitender Arzt am Viktoria-Hospital in Bad Godesberg. Er ist verheiratet mit Margarete Gräfin Finckenstein-Jäskendorf; zwei Söhne wurden dem Ehepaar geschenkt. Bei der Feierstunde der ostpreußischen Arztfamilie aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens wird am 30. Mai Hans Graf von Lehndorff den Versuch einer kritischen Bilanz dieses Jubiläums in seiner Festansprache unternehmen.

Ausdauer, Geduld und Gottvertrauen — diese Eigenschaften, die er selbst für notwendig hält auch in unserer Zeit, hat der Arzt und Schriftsteller, der Chronist seinen Mitmenschen einzuflößen gewußt. Und vielleicht ist eine der schönsten Bestätigungen, die diese Arbeit in der Stille finden kann, in dem Brief einer Frau zu finden, die ihm nach der Lektüre des Ostpreußischen Tagebuches schrieb:

Niemand wünscht sich diese Zeit zurück. Aber viele werden sicher das erregende Gefühl nicht los, sie hätten damals doch in größerer Himmelsnähe gelebt als jetzt... Trotz der schmerzlichen Erinnerungen macht mich Ihr Buch glücklich.

RMW

Heinz Tiessen wurde 83

Geboren wurde er in Königsberg, und zwar am 10. April 1887. Aber in Allenstein erlebte er die entscheidenden Jahre für einen jungen Menschen: „Mit seinen grünen Wohnalleen und seinem herrlichen bergigen Wald, der von der jugendfrisch sprudelnden Alle durchflossen ist ... gewann ich Allenstein derartig lieb, daß ich, wo immer ich Naturschönheiten erlebte, als Nonplusultra der Bewunderung nur sagte: Hier ist es beinah so schön wie in Allenstein!"

Im vergangenen Jahr wurde Prof. Heinz Tiessen der Kulturpreis für Musik der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Für ihn nahm seine Frau und engste Mitarbeiterin, die Pianistin Anneliese Schier-Tiessen, den Preis in Empfang, nachdem sie Beispiele aus dem Werk ihres Gatten in meisterlicher Form den Teilnehmern der Veranstaltung zu Gehör gebracht hatte.

Über das Leben und das Werk des Komponisten, der zugleich als Pädagoge und als Musikschriftsteller hervorgetreten ist, haben wir im Ostpreußenblatt ausführlich berichtet. Heute, aus Anlaß seines 83. Geburtstages, sagen wir Heinz Tiessen Dank für viele Anregungen, für heitere und sachlich fundierte Briefe, in denen er uns auf dies und jenes aufmerksam machte, für sein Mitdenken und für seine Mitarbeit an unserer gemeinsamen Aufgabe, das kulturelle Erbe unserer Heimat der Umwelt und der Nachwelt zu übermitteln. Wer das Glück hatte, ihn in seinem Berliner Heim zu besuchen, der fand eine solche Fülle von Erinnerungen an Ostpreußen in der reichhaltigen Bibliothek, in der Notensammlung und in Fotos, Bildern und Ansichtskarten, vor allem aber im Gespräch mit dem quicklebendigen Komponisten und seiner Frau, daß er meinte, für Stunden wieder zu Hause zu sein.

—r

Verleger und Buchhändler und ein wenig mehr

Konsul a. D. Bernhard Koch zum 70. Geburtstag

„Der Autor, der Redakteur, der Bibliothekar und der Buchhändler bilden zusammen die Regierung des geistigen Lebens in Literatur und Wissenschaft. Welche Einrichtungen der Buchhändler zu treffen hat, um seiner Aufgabe voll zu genügen und wirklich mitzuregieren, haben mich Gräfe und Unzer gelehrt. Nicht jeder Buchhändler vermag das nachzuahmen, aber jeder sollte sich hier ein Vorbild nehmen." Das schrieb Adolf von Hartnack im ‚Gästebuch', das vor dem Zweiten Weltkrieg in Königsberg bei Gräfe und Unzer herauskam und das eine Reihe berühmter Namen enthielt.



Das ‚Haus der Bücher', die Buchhandlung Gräfe und Unzer in Königsberg am Paradeplatz, gegenüber der altberühmten Universität und innig mit deren geistigem Leben verbunden, hatte einen guten Ruf nicht nur in Ostpreußen, sondern in ganz Europa, als Bernhard Koch, damals 27 Jahre alt, nach dem plötzlichen Tod seines Schwiegervaters Otto Paetsch die väterliche Buchhandlung in Nürnberg verließ, um die Leitung des altehrwürdigen Hauses Gräfe und Unzer zu übernehmen.

Das war eine schöne, zugleich aber schwere Aufgabe. Unter der Leitung von Bernhard Koch wurde das Haus Gräfe und Unzer in Königsberg zu der größten Buchhandlung Europas; für Autoren, Kollegen und Käufer zum ‚Haus der Bücher', für die Königsberger schlicht zu ‚Grunzer', wie sie liebevoll diesen Treffpunkt des geistigen Lebens nannten. Voll Stolz führten sie ihre Besucher in dieses Haus, in dem man damals schon lesen und stöbern konnte, ohne zum Kauf verpflichtet zu sein.

Es wäre noch viel zu berichten über das Haus Gräfe und Unzer, aber das wollen wir an anderer Stelle einmal nachholen. Heute, da wir zu einer Serie von Geburtstagen Persönlichkeiten würdigen, die sich um Ostpreußen verdient gemacht haben, wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß es Bernhard Koch gelungen ist, nach der Zerstörung des Hauses und nach der Vertreibung aus Ostpreußen hier im Westen die alten Mitarbeiter und die bewährten Autoren des Hauses wiederzufinden und mit der großen Lesergemeinde die Buchhandlung, dann den Buchverstand und schließlich den Verlag Gräfe und Unzer unter dem alten Namen wiederaufleben zu lassen.

Wir alle haben Bernhard Koch dafür zu danken, daß er neben der Herausgabe von Neuauflagen altbewährter Verlagswerke es verstanden hat, die ostpreußischen und ostdeutschen Autoren unserer Tage in einer Reihe von Sammelbänden und Einzelausgaben, in Kalendern und Bildbänden vorzulegen. Er ging damit zweifellos ein verlegerisches Risiko ein. Aber er erntete Dank aus den Kreisen der heimatvertriebenen Landsleute, die diesem Wahlostpreußen Treue mit Treue vergalten. Den altbewährten Namen Gräfe und Unzer hinübergerettet zu haben in unsere Zeit, das ist das Verdienst von Bernhard Koch, und wir Ostpreußen sagen ihm Dank dafür.

Ruth Maria Wagner

Der Heimat Rauch ist leuchtender als fremdes Feuer

Zum 70. Geburtstag des ostpreußischen Komponisten Herbert Brust — Er schuf die Melodie des Ostpreußenliedes



Diese Worte standen einst über dem Eingang zu seinem Haus in Neukuhren am Samlandstrand. Ob er geahnt hat, daß er dies Haus mit der reichen Sammlung von alten Instrumenten, mit seinen vielen Aquarien, mit einer Reihe eigener stimmungsvoller Landschaftsbilder, mit einem Garten voll von fremdartigen Blumen und Sträuchern und vor allem mit einem Schatz kostbarer Manuskripte — ob er geahnt hat, daß er dies alles nie wiedersehen sollte, als nach vierjähriger Soldatenzeit der Krieg auch für ihn sein trauriges Ende gefunden hatte? Ob er geahnt hat, daß er in seiner sensiblen und leicht verletzlichen Künstlernatur den Verlust der geliebten Heimat nie ganz überwinden würde, so reich das Wirkungsfeld auch gewesen sein mag, das er sich als Organist, als Chorleiter und Musikerzieher in seinem neuen Wohnort in Bremerhaven geschaffen hatte? Am 26. August 1968 riß ihn der Tod aus seiner Arbeit.

Sein Geburtshaus stand mitten in Königsberg, am Schloßteich. Da, wo später die Stadthalle erbaut wurde, in deren Konzertsälen auch seine Werke zur Aufführung gelangen sollten, kam er am 17. April 1900 zur Welt. Seine Lehrer an der Orgel, die er bis zuletzt als sein liebstes Instrument bezeichnete, waren der Kirchenmusikdirektor Walther Eschenbach und der Musikdirektor Reinhold Lichey. In drei fruchtbaren Studienjahren an der Berliner Hochschule für Musik erwarb Brust sich eine gründliche Kenntnis der Kompositionslehre und der von ihm virtuos beherrschten Instrumentierungskunst. Auch mit den Stilelementen der modernen Musik setzte er sich auseinander. Sie sollten später gerade in seinen religiös und weltanschaulich unterbauten Werken zum Tragen kommen wie in dem „Großen Totenspiel" (Text: Ernst Wiechert), in den „Gottessprüchen" oder den „Gesängen ums Brot", die auf dem Musikfest in Graz uraufgeführt wurden.

Auch die „Nehrungslieder" nach Texten von Fritz Kudnig zeigen durchaus neue Klangformen und eine ganz eigene Tonsprache. Darüber hinaus aber fand Brust in all seinen dem Bild der Heimat gewidmeten Kompositionen volkstümliche Töne voller Lebendigkeit und Farbigkeit, voller Innigkeit und Herbheit, sei es nun das Chorwerk „Memelruf" (E. Hannighofer) oder die „Bernsteinkantate" (Margarete Kudnig), die in Königsberg zu erfolgreichen Aufführungen kam, ohne daß der im Felde stehende Komponist sie selbst je hören konnte. Seien es die Liederkreise „Wandern und Lieben" (Walter Scheffler) oder „Memelfahrt" (Charlotte Wüstendörfer), sei es die Hörspielmusik zu Agnes Miegels „Memelland" oder auch seine Kammermusik, so das Falken-Quartett mit dem Thema eines ostpreußischen Volksliedes — bei aller heimatlichen Gebundenheit verfiel er doch nie der Gefahr einer billigen Blut-und-Boden-Romantik. Daran hinderte ihn nicht nur ein wahrhaft echtes Heimatgefühl, sondern auch seine tief verwurzelte Gebundenheit an die Kirchenmusik. So ist denn auch sein Lied vom „Land der dunklen Wälder" (E. Hannighofer), das vielleicht als eine Verbindung beider Komponenten seines Schaffens zu bezeichnen ist, zu einem wahren Choral der Heimat geworden. Im Jahre 1933 entstanden, konnte es sich gegen den Wunsch und den Willen der nationalsozialistischen Machthaber, denen weder Text noch Melodie kämpferisch genug waren, überall durchsetzen, nicht zuletzt bei der Jugend. Wo immer es auch gesungen wird, ist es auch heute noch wie ein einigendes Band, das alle umschließt und seine Wirkung auch auf denjenigen nicht verfehlt, der das geliebte Land in all seiner Schönheit nie gesehen hat.

Allein um dieses Liedes willen darf der Name Herbert Brust nicht in Vergessenheit geraten. Wir Osltpreußen wollen seiner in Dankbarkeit gedenken.

Margarete Kudnig

Tamara Ehlert

Die Mondscheinküche

Die alte Byruta nahm ihren Wassereimer und schlich treppab. Es war niemand mehr in der Küche. Sie stellte sich an den Ausguß und sah zum Fenster hin. Sie drehte den Hahn nicht auf, und sie machte auch kein Licht. Es war zunehmender Mond. Die Küche schwamm in bläulichem Glanz, alle Kochtöpfe auf den Regalen schimmerten bläulich. Das Fensterkreuz warf seinen Schatten auf den Fußboden, in diesem Schatten war die alte Byruta gefangen.

Sie war wieder achtzehn Jahre und am Gilgefluß. Der Frühsommer hatte die Kastanienkerzen angezündet und den Holunderbäumen kleine süßduftende weiße Teller auf die Zweige gelegt.

Sie steckte die Petroleumlampe an und machte ihr Haar auf. Das Kammerfenster war offen, die Kühe brummelten verschlafen, der Wind roch nach Blüten und Juni und ein wenig auch nach Stall. Es war zunehmender Mond. Sie wollte gerade die Lampe löschen, als eine Kuh aufbrüllte, hilfeflehend und schmerzvoll. Sie zog sich rasch wieder an und rannte treppab, um den alten Wauschkuhn und den Knecht zu wecken.

Die Kuh Marikke hatte es nicht leicht, und so sehr der alte Wauschkuhn und der Knecht auch an den Stricken zogen, das Kälbchen wollte nicht kommen.

„Wir müssen Spugies holen", sagte der alte Wauschkuhn. Der Knecht spannte an und fuhr weg. Es schien dem Bauern und seiner Magd eine Ewigkeit, bis der Wagen wieder auf den Hof rollte.

Byruta hockte im Stroh und sah den Ankömmlingen mit ihren grünlichen Augen entgegen. Spugies war oft angetrunken, wenn er nachts geholt wurde, und er war ein Freund von derben Späßen. Sie machte ihren obersten Blusenknopf zu. Mit dem Knecht kam ein junger Mann in den Stall, den sie nicht kannte. Als er sie sah, stutzte er.

„Guten Abend", sagte er, gleichzeitig zu ihr und Wauschkuhn hin. „Mahlert ist mein Name, ich vertrete meinen Kollegen Spugies für einige Zeit."

Er kniete neben dem stöhnenden Tier nieder und sah erst wieder auf, als das Kälbchen ungeschickt und naß im Stroh lag und Marikke es zufrieden beleckte.

„Ich möchte mir die Hände waschen."

„Geh mit, Byruta", knurrte der Alte.

Sie gingen miteinander in die Küche. Als Byruta nach den Streichhölzern griff, hielt er ihre Hand fest.

„Du brauchst die Lampe nicht anzuzünden", sagte er, „es ist hell genug."

Er wusch sich die Hände, sie stand neben ihm. Die Küche schwamm in blauweißem Glanz, die Töpfe auf den Regalen schimmerten. Als er ihr das Handtuch zurückgab, berührten sich ihre Finger. Das Handtuch fiel zur Erde.

„Wann seh' ich dich wieder?" fragte er, als er sie losließ. Sie zitterte.

„Morgen", sagte sie. „Morgen nacht um elf bei den Kähnen."

„Also morgen", sagte er. „Vergiß es nicht. Kannst du denn auch weg?"

„Ja", sagte sie. „Doch. Ich komm' schon weg hier."

Als er gegangen war, hob sie das Handtuch auf und stand so eine ganze Weile. Der Schatten des Fensterkreuzes lag wie ein Gitter auf den mondhellen Dielenbrettern. Sie stand mitten darin.

„Ich werde nie vergessen, wie ich dich gestern im Stall sitzen sah", sagte Mahlert in der kommenden Nacht zu ihr. „Mit deinem schwarzen Haar und einem roten Rock. Dein Rock leuchtete wie eine eigensinnige kleine Fackel."

Byruta sah übers Wasser. Die Zwiebelkähne lagen wie dunkle geduldige Hunde am Ufer und bewachten den Fluß. Über den Wiesen hing der Mond, voll und rund und aufgetan wie die Blütenteller an den Holunderbäumen.

„Wann kommst du wieder?" fragte sie.

„Morgen nacht", sagte er. „Übermorgen nacht. Jede Nacht."

Aber eines Nachts kam er nicht. Auch in den nächsten sieben Nächten wartete sie bei den Kähnen vergeblich auf ihn.

In der achten Nacht fuhr der alte Wauschkuhn aus dem besten Schlaf, weil eine Kuh jämmerlich brüllte. Als er in den Stall kam, hockte Byruta bei Marikke, weißgesichtig und verstört. „Wir müssen den Tierarzt holen", sagte sie.

Der alte Wauschkuhn grunzte widerwillig.

„Vielleicht hat sie was Giftiges gefressen", sagte Byruta. „Wir müssen ihn holen lassen."

Der alte Wauschkuhn war es nicht gewöhnt, sich von seiner Magd Vorschriften machen zu lassen. Er sah sie schief an, schob sich aber aus dem Stall, um den Knecht zu rufen. Zehn Minuten später fuhr der Wagen vom Hof.

Als er wiederkam, brachte er Spugies mit. Spugies war lärmvoll und fröhlich und angetrunken.

Er faßte Byruta unters Kinn.

„Wo ist Mahlert?" fragte Byruta und stieß seine feuchte Hand weg.

„Mahlert? Der ist weg. In die Stadt zurück. Der kommt auch nicht wieder."

Byruta rannte aus dem Stall, über den Hof, ins Haus. In der Küche fiel sie neben dem Stuhl mit der Waschschüssel in die Knie. Sie biß sich in die Fingerknöchel und wimmerte.

Es war abnehmender Mond. Das Fensterkreuz warf seinen Schatten über ihre zusammengekrümmte Gestalt.

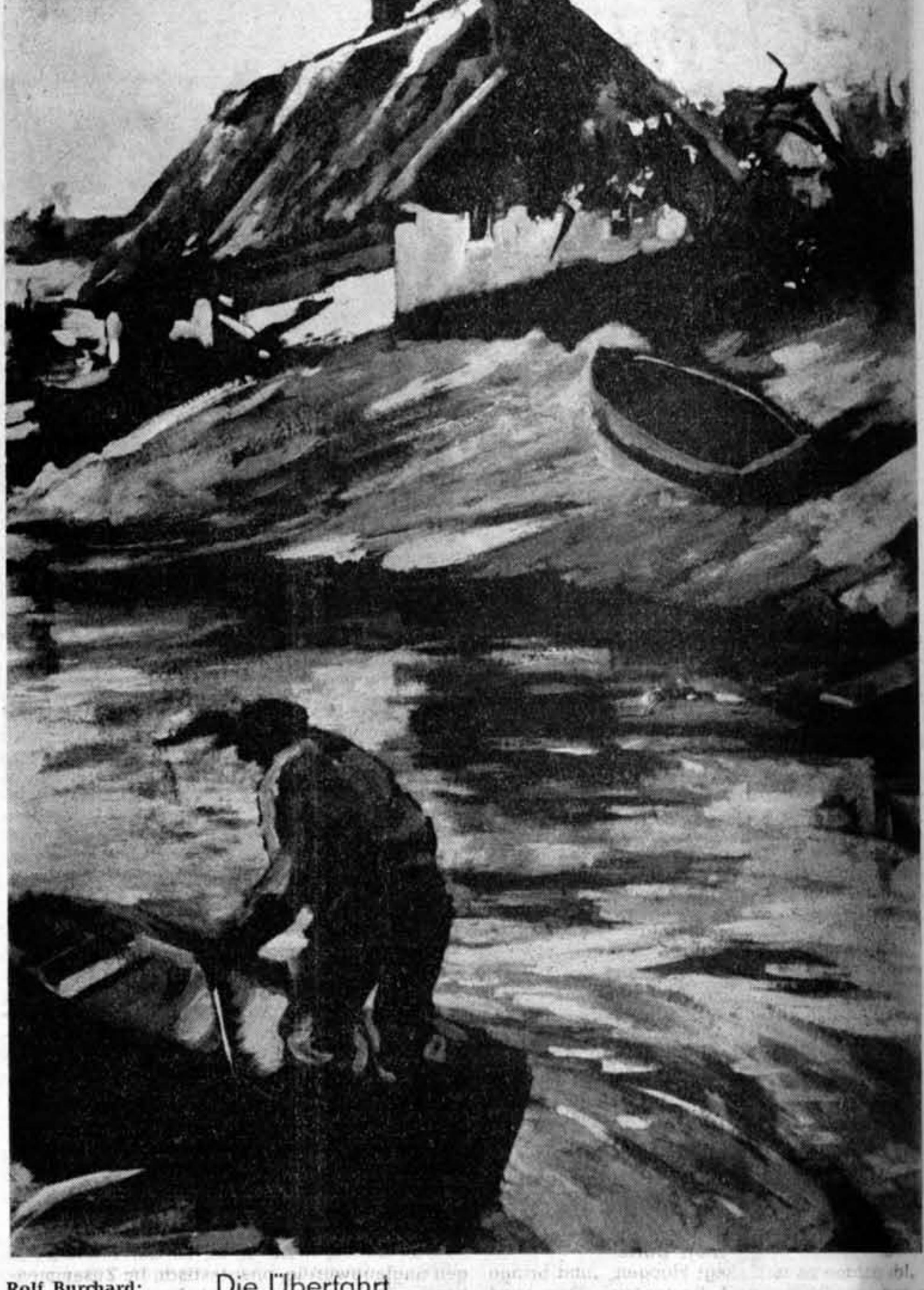
So fand sie der alte Wauschkuhn. Er tappte durch die Küche und riß sie vom Fußboden hoch.

„Warum hast du das gemacht", schrie er und schüttelte sie. „Warum hast du die Kuh vergiftet? Bloß um den Kern wiederzusehen. Ich weiß, brauchst mir nuscht zu sagen. Hast se bloß ein bißchen krank machen wollen, und nu muß se dran glauben."

„Aber ich mußte", wimmerte sie. „Ich mußte ihn doch wiedersehn! Ich mußte ihn sprechen, ich mußte es ihm doch sagen. . ."

„Ach so", sagte der alte Wauschkuhn. „So ist das also. Steh auf, nu hilft alles Heulen nuscht. Nu mußt ausfressen, was du dir eingebrockt hast. Steh schon auf, Marjell."

Die alte Byruta nahm ihren Eimer und ging leise zur Tür. Sie hatte kein Wasser geholt, sie hatte den Eimer nur mitgenommen, damit sie eine Ausrede hatte, falls ihr jemand begegnete. Sie machte die Tür vorsichtig hinter sich zu.



Rolf Burchard: Die Überfahrt

Lydia Kath

Nie war der Tag so hell . . .

Die Forsythie, ein Zierstrauch aus der Familie der Ölbaumgewächse, trägt ihren Namen nach dem englischen Gärtner und Botaniker Forsyth, der von 1737 bis 1804 lebte. Er hatte erkannt, daß die reiche Blütenfülle des ostasiatischen Strauches jedem Frühlingsgarten zur Zierde gereichen würde. So pflanzte und pflegte er seine ersten Sträucher mit besonderer Liebe. Wie leuchtende Fackeln erhellten sie seinen Garten.

Lange vorher schon gehörten die „Goldflieder-Büsche" im alten China zu den beliebtesten Blütensträuchern. Schon im 3. Jahrtausend vor Christus wird im Shen ts'ao king, dem ältesten chinesischen Medizinbuch, auf die heilkräftige Wirkung des Strauches hingewiesen. Im Frühsommer gesammelte abgekochte Früchte halfen bei mancherlei Krankheiten. Den Leidenden ein Hilfe, allen Garten- und Blumenfreunden aber eine Freude im frühen Jahr wurde die „Goldweide" aus China, seit sie auch in unseren Breiten mehr und mehr ihre Heimat fand. Üppig blühte sie im Frühling in unserem masurischen Garten. Inzwischen ist sie einer der volkstümlichsten Frühblüher geworden. Tausende von Forsythien leuchten alljährlich in Parks und Anlagen, in Städten und Dörfern, überall. Auch im kleinen Hausgarten, hinter fast allen Gartenzäunen, vor hellen und dunklen Mauern entfalten die „Goldglöckchen" oder „Goldbecher" ihre überreiche Pracht.

Die Forsythia intermedia ist am häufigsten zu sehen, sie wird bis zu 3 m hoch, hellgelb sind ihre kleinen Glocken. Die Blütenfarbe der Forsythia spectabilis ist von dunklerem Gold, die der Densiflora hat wunderschöne, weitgeöffnete Blüten. Reizvoll erscheint auch der üppige, überhängende Wuchs der Forsythia suspensa. Wie durchbrochene, goldgelbe Schleier fallen die Zweige graziös zur Erde nieder. Und mit den ersten Schneeglöckchen, der blauen Scilla aus Sibirien und den kleinen weinroten Primelchen geben sie sich manchmal dicht am Boden ein farbenprächtiges Stelldichein.

Dicht an dicht hängen die Blütenglöckchen im zeitigen Frühjahr an den noch unbelaubten Zweigen. Während des Winters waren sie von den braunen Schuppen der Kurztriebe wie von übereinanderliegenden Dachschindeln sorgsam umhüllt. Mit der ersten Sonnenwärme schieben sich die Blütchen aus den Hüllen heraus, weiter und weiter. Als vier- oder fünfzipflige Becher verwandeln sie den winterlichen Garten mit einem Mal in einen Frühlingsgarten.

Als Frühlingsboten leuchten sie schon Monate vorher in vielen Zimmern. Denn die Blumenfreude haben der Natur ein Geheimnis abgelauscht. Sie wissen, wie man es machen muß, um die Zweige schon mitten im Winter zum Blühen zu bringen: sie schneiden sie und treiben sie vor. Und nicht nur die gelben Forsythien. Wer eine „Blumenhand" hat, bringt auch den Kirschbaumzweig zum Blühen, den Zweig vom Pflaumenbaum, die japanische Quitte und die rote Johannisbeere. Und wer den Zauber dieser frühen Blüte ganz in sich aufnehmen möchte, sollte sich die japanischen Blumenmeister zum Vorbild nehmen: sie stellen nur einen einzigen Kirschblütenzweig in eine schmale, hohe Vase vor einem pastellfarbenen Hintergrund. Tun wir es ihnen nach, so können wir vielleicht auch mit ihnen sagen: „Nie war der Tag so hell, das Weiß der Blüten weißer — niemals die Welt so still, das Lied der Vögel leiser!"

Gertrud Papendick

Ein originelles Geschenk

Zu meinem achtzigsten Geburtstag ist mir aus der Leserschaft unserer Zeitung eine Fülle von Glückwünschen, Blumengrüßen und Spenden verschiedenster Art zugegangen. Ich möchte mich an dieser Stelle für die reiche Anteilnahme weitester Kreise herzlich bedanken.

Das originellste Geschenk war zweifellos jene

„Liebschaften",

die mir in der Folge 13 vom 28. März, Seite 8, akkreditiert wurden. Sie haben mich zunächst verblüfft, dann jedoch ungemein erheitert. Das hatte es noch nicht gegeben!

Mit tiefem Gefühl erinnere ich mich an einen uralten Vers, der mich in meiner schwärmerischen Jugend begeisterte:

Besser, daß das Herz dir bricht
von dem Kuß der Rose,
als du kennst die Liebe nicht
und stirbst liebelose!

Ich habe gesprochen!

Agnes Miegel

Es war ein Land

O kalt weht der Wind über leeres Land,
O leichter weht Asche als Staub und Sand!
Und die Nessel wächst hoch an geborstner Wand,
Aber höher die Distel am Ackerrand!

Es war ein Land — wo bliebst Du, Zeit?
Da wogte der Roggen wie See so weit,
Da klang aus den Erlen der Sprosser Singen
Wenn Herde und Fohlen zur Tränke gingen,
Hof auf, Hof ab, wie ein Herz so sacht,
Klang das Klopfen der Sensen in heller Nacht,
Und Heukahn an Heukahn lag still auf dem Strom
Und geborgen schlief Stadt und Ordensdom —
In der hellen Nacht —
der Johannisnacht!

Es war ein Land — im Abendbrand
Garbe an Garbe im Felde stand.
Hügel auf, Hügel ab, bis zum Hünengrab
Standen die Hocken, brotduftend und hoch,
Und darüber der Storch seine Kreise zog.
So blau war die See, so weiß der Strand
Und mohnrot der Mond am Waldesrand
In der warmen Nacht —
der Erntenacht!

Es war ein Land — der Nebel zog
Wie Spinnweb, das um den Wacholder flog,
Die Birken leuchteten weiß und golden,
Und korallen die schweren Quitschendolden,
Die Eicheln knirschten bei Deinem Gehn
In den harten Furchen der Alleen.
Ein Stern nur blinkte, fern und allein,
Und Du hörtest im Forst die Hirsche schrein
In der kalten Nacht —
der Septembernacht!

Es war ein Land — der Ostwind pfiff,
Da lag es still wie im Eis das Schiff,
Wie Daunen deckte der Schnee die Saat
Und deckte des Elchs verschwiegenen Pfad.
Grau fror die See an vereister Buhne
Und im Haff kam Fischer und Fisch zur Wuhne.
Unter warmem Dach aus Stroh und Ried
Klappte der Webstuhl zu altem Lied:
„Wi beid', wi sönn noch jong on stark,
Nährn ons möt eigne Hände —"

Es war ein Land — wir liebten dies Land —
Aber Grauen sank drüber wie Dünensand.
Verweht wie im Bruch des Elches Spur
Ist die Fährte von Mensch und Kreatur —

Sie erstarrten im Schnee, sie verglühten im Brand,
Sie verdarben elend in Feindesland,
Sie liegen tief auf der Ostsee Grund,
Flut wäscht ihr Gebein in Bucht und Sund,
Sie schlafen in Jütlands sandigem Schoß —
Und wir Letzten treiben heimatlos,
Tang nach dem Sturm, Herbstlaub im Wind —
Vater, Du weißt, wie einsam wir sind!

Nie zu klagen war unsre Art,
Du gabst und Du nahmst — doch Dein Joch drückt hart!
Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,
Nicht vergißt, was es so sehr es geliebt,
Was Gleichnis uns war — und noch bleibt im Leid —
Von Deines Reiches Herrlichkeit!

O kalt weht der Wind über leeres Land,
O leichter weht Asche als Staub und Sand,
Und die Nessel wächst hoch an zerborstner Wand,
Aber höher die Distel am Ackerrand!

Nacht über Masuren

Bericht über einen ostpreußischen Kriminalfall von Ulrich von Klimburg

Das geschah bisher:

Unbekannte haben den Versuch gemacht, den Landarbeiter Reinhold Hoogen in einem Auto zu erschlagen. Hoogen kann sich jedoch retten. Die Autonummer, die er sich gemerkt hat, weist auf den Inhaber eines Rastenburger Kaufhauses hin. Die Polizei begegnet Hoogens Angaben jedoch skeptisch, auch nach einer zweiten Begegnung mit den mutmaßlichen Tätern. Da bricht plötzlich in dem Kaufhaus ein Brand aus. In den Trümmern findet man eine verkohlte Leiche, die von Angestellten als ihr Chef identifiziert wird.

5. Fortsetzung

Reinhold Hoogen und Dörte Hellwig gehen an diesem Abend am nördlichen Stadtrand von Rastenburg spazieren.

Der Abend ist weit kühler als damals, als sie in Nikolaiken waren, und natürlich ist auch ihr Thema heute der Tod des Kaufmanns.

Hoogen hat Dörte längst von seinem unheimlichen Erlebnis erzählt, das ihm auf dem Weg zwischen Sensburg und Rastenburg widerfuhr und von dem Zusammentreffen mit Saffran in der Konditorei am Talter Gewässer.

„Jetzt ist er selber tot", sagt Dörte. Ihr fröstelt und sie schmiegt sich eng an Reinhold Hoogen.

„Es ist soviel Merkwürdiges", sagt Hoogen, „ich verstehe es nicht."

Sie schreiten jetzt kräftig aus, um nach Hause zu kommen. Hoogen denkt unwillkürlich an Korinth, der ihn in der Brandnacht so mißtrauisch begegnet war. Hatte er ihn vielleicht als Brandstifter in Verdacht? Nur weil er, Hoogen, glaubte, daß Schraff damals in dem Auto war? Blühender Unsinn.

„Reinhold, sieh hier!" Dörte hat es gerufen, und ihre Hand weist in das Gebüsch nahe dem Straßenrand.

Hoogen sieht nichts. „Was gibt es?" fragt er erstaunt.

„Dort drüben im Gras — ein Fahrrad!"

Der Mann läßt seine Freundin los und springt mit drei Sätzen hinüber zu der bezeichneten Stelle. Da liegt wirklich ein Herrenfahrrad, ziemlich gebraucht schon, aber offensichtlich intakt. Hoogen hebt es auf und horcht ins Gebüsch hinein.

„Hallo", ruft er, „ist hier jemand. Gehört jemand dieses Fahrrad?" Keine Antwort.

„Was machen wir?" fragt Dörte.

„Ich nehme es mit", sagt Hoogen, „und bringe es noch zur Polizei nach Rastenburg. Dort wird sich der Eigentümer schon melden!"

Als sie zum Hof seines Onkels kommen, sieht Hoogen, daß das Rad dunkelgrün ist und noch besser als er gedacht hat.

„Geh schlafen", Hoogen umarmt Dörte flüchtig, „ich bin bald zurück."

Am nächsten Tag treten die Sachverständigen im Polizeigebäude in Rastenburg zusammen.

Diesmal ist auch ein Mediziner dabei, nicht der Gerichtsarzt, sondern eine Kapazität, die man in aller Eile aus Königsberg hergebeten hatte.

„Ich kann nur wiederholen", sagt Brandrat Kron, „was ich schon gestern gesagt habe. Die Brandstiftung ist nicht als gegeben anzusehen, aber gewisse Verdachtsmomente haben sich er-



Zeichnung: Bärbel Müller

härtet. Freilich, zu klären, wer der eventuelle Täter war, ist Aufgabe der Polizei!"

Korinth hat über die damaligen Vorfälle, die ihm von Hoogen berichtet worden waren, geschwiegen. Die Berichte des Landarbeiters klangen unglaubwürdig, phantastisch. Im Zusammenhang mit dem neuen Geschehen, waren sie in einem anderen Licht zu betrachten. Vielleicht auch, daß Hoogen noch in der Nacht am Brandort war.

Langsam, Wort für Wort abgewogen, gibt Korinth seinen Bericht. Er sieht den unwilligen Blick seines Vorgesetzten Klein. Ihm ist unbehaglich zumute, aber wer hätte damals ahnen können . . .

„Dieser Reinhold Hoogen", sagt Korinth, „war gestern abend noch auf der Wachstube. Er hat am Waldrand, nahe des Hofes, wo er arbeitet, ein Fahrrad gefunden. Dunkelgrün. Es lag im Gras."

„Ihr Gutachten, Herr Geheimrat?" fragt Staatsanwalt Wittschiek den Arzt aus der Landeshauptstadt.

Alle Blicke richten sich gespannt auf den kleinen Mann mit dem weißen Vollbart.

„Ich kenne Ihren Kaufmann Schraff nicht", sagt der Gelehrte trocken, „aber ich habe die Leiche eingehend untersucht und kann nur sagen: Schraff ist das nicht!"

Den ganzen Tag über hatte der Professor geschwiegen, jetzt platzen seine kurzen Worte wie eine Bombe.

„Und warum?" fragt Oberkommissar Klein.

„Weil der Tote schon tot war, ehe der Brand ausgebrochen ist. Genauer gesagt: Schon lange vorher. Es handelt sich um eine Leiche aus der Anatomie!"

Diesmal springen Klein und Korinth wie auf Kommando von ihren Stühlen auf. „Was soll das? Wie können sie das mit solcher Sicherheit sagen?"

Der Gelehrte ist ruhig sitzengeblieben und hebt nur beschwichtigend die Hand.

„Der Schädel weist einen Sägeschnitt auf, wie er typischer für die Anatomie nicht sein könnte", sagt er und fügt ein paar Erklärungen hinzu, die keiner der anderen Männer versteht.

„Aber Fritz Schraff?" beharrt Korinth.

Der Professor zieht seine Augenbrauen hoch. „Das ist wohl Angelegenheit der Polizei. Man hat mich um ein ärztliches Gutachten gebeten. Ich habe es Ihnen gesagt, und Sie bekommen es noch schriftlich!"

„Ja, mein Gott", stöhnt Korinth, „wenn das nicht Schraff war, wo ist Schraff?"

Die Stimme von Oberkommissar Klein wird hart, als er Korinth anfährt: „Vielleicht wüßten wir mehr, wenn Sie die Sache mit diesem . . . richtig: Hoogen ernsthafter behandelt hätten. Wie dem auch sei: Ab sofort besetzt die Polizei alle Ausfallstraßen aus Rastenburg. Jeder Wagen, jede Person ist genau zu überprüfen. Außerdem forschen Sie einmal nach, welche Versicherungen Schraff abgeschlossen hat!"

Polizeikommissar Korinth nickt ergeben.

„Unter diesen mysteriösen Umständen", meldet sich Staatsanwalt Wittschiek, „ist der Leichnam zu beschlagnahmen. Ich behalte mir alle Ermittlungen im Fall Schraff vor!"

Es sieht aus, als wäre die Sitzung zu Ende, als ein Polizist mit einem Stück Papier den Raum betritt. Er geht, um nicht zu stören, auf Zehenspitzen und schiebt Korinth das Papier zu.

Die andern Herren achten nicht mehr darauf. Sie erheben sich und rüsten zum Aufbruch.

„Was gibt es?" fragt Klein seinen Beamten.

„Eine Vermißtenmeldung", gibt Korinth Auskunft, „der Melker Dahl ist seit drei Tagen verschwunden. Er war mit seinem Fahrrad unterwegs!"

„Farbe?" fragt Klein

„Wie bitte?"

„Die Farbe des Fahrrads, Herr. Oder ist die nicht angegeben?"

Korinth beißt sich auf die Lippen und liest die Meldung noch einmal. „Dunkelgrün!" sagte er erstaunt.

„Na", Klein zieht ihn etwas beiseite, „dann verständigen Sie die Angehörigen des Melkers. Sie sollen sich die Leiche ansehen. Mit dem Amtsarzt!"

„Sie meinen . . . ?"

„Ich meine gar nichts", stellt der Oberkommissar richtig. „Aber ein dunkelgrünes Fahrrad wurde gestern gefunden und wir haben auch eine Leiche!"

„Aber die stammt von der Anatomie!"

„Mag sein", sagt Klein skeptisch, „mag auch nicht sein. Der Professor wäre jedenfalls nicht die erste Kapazität, die sich geirrt hätte!"

*

Frau Schraff kommt an diesem Nachmittag zu Polizeikommissar Korinth. Sie ist nun schwarz gekleidet, wie es sich für eine Witwe gehört.

Fortsetzung folgt

Um 11.30 Uhr ging es an die Tische

Rund 700 Geschäftsleute besuchten vor dem Krieg täglich die Königsberger Börse



Das 1875 eingeweihte Börsengebäude im Stil der Florentiner Renaissance

Zu den nicht wenigen imposanten öffentlichen Gebäuden der ostpreußischen Landeshauptstadt Königsberg gehörte die direkt am Pregel — zwischen Grüner Brücke und Köttelbrücke — gelegene Börse. Der stattliche Bau im Stil der Florentiner Renaissance mit dem breitstufigen säulengeschmückten Vorbau, den Wappenlöwen und den hohen Fensterfronten vermittelte einen nachhaltigen Eindruck von dieser Stätte binnendeutschen und internationalen Handels, dem Treffpunkt der Schiffsreeder, der Importeure und Exporteure wie auch der Vertreter des Getreidehandels und der Banken sowie der Geldinstitute der ostdeutschen Provinz.

Jeden Vormittag um 11 Uhr versammelten sich hier die Börsenmakler mit ihren Auftraggebern — den sogenannten inländischen und ausländischen Kommissionären —, um die aus Polen, Litauen, Lettland, Rußland und Ostpreußen am selben Morgen per Bahn oder Kahn angekommenen Getreide-, Saaten-, Hülsenfrucht- oder Futtermittelmengen als Muster in Holzschalen bereitzustellen. Damit waren dann während des eigentlichen Börsenbetriebs alle Tische in verwirrender Fülle belegt, die jeder Börsenmakler zu diesem Zweck von der Korporation der Kaufmannschaft gemietet hatte. Die Ausstellung dieser Proben selbst geschah in der sogenannten Sommerbörse, einem von Säulen getragenen langgestreckten Raum, der mit Glas gedeckt parallel zum großen Börsensaal verlief. Hierbei war es nun die Aufgabe der Kommissionäre, mit Hilfe und unter Aufsicht der vereidigten Börsenmakler die Ware an jene Königsberger Exporteure zu verkaufen, die dafür die besten Preise zu zahlen bereit waren.

Maklergespräche

Die Exporteure pflegten sich während dieser Vorbereitungen in dem großen Börsensaal zu versammeln, der einstweilen noch vor der Sommerbörse durch ein starkes rotes Seil getrennt war. Pünktlich um 11.30 Uhr zogen die Börsendiener das rote Seil ein, und nun stürzte jeder der Exporteure zu dem Maklertisch, auf dem er die Ware, die er gerade brauchte, vermutete. Es war Vorschrift, daß kein Konkurrent sich dem Tisch nähern durfte, an dem ein anderer Exporteur mit dem Makler verhandelte. Erst wenn das Geschäft nicht zustande kam und der Tisch freigegeben wurde, durfte eine neue Verhandlung mit dem Konkurrenten aufgenommen werden. Sechs- bis siebenhundert Menschen besuchten täglich die Börse. In etwa einer Stunde waren die Hauptkäufe getätigt, und um 12.30 Uhr ertönten die alten Messingglocken der Börsendiener, welche die Börsenmakler in das Notierungszimmer riefen, wo sie die erzielten Preise dem vor der Korporation der Kaufmannschaft bestimmten Notierungskommissar zur Veröffentlichung mitteilten.

Danach spielte sich das weitere Getriebe in dem großen Börsensaal ab, wo sich inzwischen die Schiffsreeder und Schiffsmakler sowie die Getreideagenten, d. h. die Beauftragten der in England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und nord- und westdeutschen Einfuhrplätzen sitzenden Importeure, eingefunden hatten, um Frachtraum anzubieten oder die inzwischen eingelaufenen telegraphischen Orders der auswärtigen Importeure den Königsberger Exporteuren vorzulegen. Die Exporteure unterbreiteten auf Grund der vorher in der Sommerbörse getätigten Käufe dem Getreideagenten ihre neuen Angebote, die sie in alle Welt kabelten, oder sie ließen sich von den Agenten die eingelaufenen Orders zum Akzept oder zur Gegenofferte vorlegen. Dann fanden die Verhandlungen mit den Schiffsmaklern statt, um den benötigten Schiffsraum zur billigsten Frachtrate zu chartern und wandten sich dann dem Versicherungsagenten zu, um für die zu beladenden Schiffe das Risiko während der Seereise zu günstigsten Sätzen zu decken.

Bei diesen Verhandlungen schweifte wohl des öfteren der Blick nach der 19 Meter hohen Kuppel des Börsensaales hinauf, wo ein großer goldener Zeiger hin- und herpendelte und die jeweilige Windrichtung anzeigte. Dieser Zeiger war mit einer Wetterfahne fest verbunden, die sich auf dem Dache der Börse drehte. Denn besonders zur Zeit der Segelschiffe, aber auch später noch spielte bei diesen Verhandlungen die Wetterlage und besonders die Windrichtung eine nicht unerhebliche Rolle, da sich danach die Höhe der Seeversicherungsprämie richtete, wie es auch nicht selten davon abhing, ob ein nach Königsberg unterwegs befindliches Schiff noch so rechtzeitig den Hafen erreichen würde, um einen bestimmten kontrahierten Termin einzuhalten.

Keine Effektenbörse

Um 13 Uhr versammelten sich auch die Kolonialwarengroßhändler in einer Ecke dieses Saales, um die Offerten der Kolonialwarenagenten entgegenzunehmen. Zur gleichen Zeit erschienen auch die Vertreter der Königsberger Banken, um durch den einzigen vereidigten Königsberger Kursmakler die Notierungen der Wertpapiere vorzunehmen, die sie am Vormittag von Bank zu Bank gehandelt hatten. Eine eigene Effektenbörse, wie sie fast an allen anderen Börsen einen Hauptzweig bildete, hat es in diesem Sinne an der Königsberger Börse nie gegeben. So wurden auch Anträge, die die Banken von ihrer Kundschaft zum An- und Verkauf von Wertpapieren erhielten, fast ausnahmslos an die Berliner Effektenbörse weitergegeben.

Eigenes Zollamt

Während der Börse wurden auch die sich an allen vier Ecken des großen Saales anschließenden Nebenräume stark benutzt. In dem einen befand sich das Börsen-Telegraphenamt mit den Telefonzellen für die Börsenbesucher. Über Lautsprecher konnten dann bestimmte Personen aus dem großen Saal heraus ans Telefon gerufen werden. Ein anderer Nebenraum beherbergte das Börsen-Zollamt, das Anträge auf Überführung von gekauften Waggons sowie Zolldeklarationen von den Exporteuren entgegennahm. Ein dritter Raum endlich enthielt das Notierungs- und Arbitragenzimmer, wo Schiedsrichter bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Käufer und Verkäufer zu entscheiden hatten. Im vierten Nebenraum befand sich die Garderobenablage.

Von 12.30 Uhr ab begann sich die Börse allmählich zu leeren. Die meisten Besucher pflegten im Anschluß noch ihre Stammtische in den Wein- und Bierstuben der Kneiphöfischen Langgasse aufzusuchen, um miteinander bei einem Schoppen noch engere persönliche Fühlung zu nehmen. Pünktlich um 13.30 Uhr schwangen die Börsendiener wieder ihre alten Messingglocken und mahnten dadurch jeden Nachzügler, die Börse zu verlassen, bis dann am nächsten Börsentag um 11.30 Uhr die Glocken von neuem erklangen.

Das auf 2000 Pfählen über moorigem Grund errichtete Börsengebäude, mit Plastiken des in Königsberg geborenen Bildhauers Richard Hundrieser geschmückt, war das Zentrum ostpreußischer Kaufmannschaft, von dem entscheidende wirtschaftliche Impulse ausgingen, deren Auswirkungen sich auf Handel und Wandel, auf Schiffahrt und Produktion weit über die Grenzen der ostdeutschen Provinz hinaus erstreckten.

G. S.

Es stand in der Zeitung ...

Vor 130 Jahren

Berlin, 12. April 1840

Der König bewilligte die Gelder, die zur Erhaltung des Schlosses Ragnit benötigt werden. Diese Ordensburg gehört zu den ältesten noch stehenden Bauten dieser Art in der Provinz Preußen.

Vor 80 Jahren

Berlin, 9. April 1890

Auf dem 19. Deutschen Chirurgenkongreß in Berlin wird die Universität Königsberg durch Prof. Miculicz-Radecki und Breslau durch Prof. Fischer vertreten.

Vor 70 Jahren

Marienburg, 12. April 1900

Der Hauptgewinn der Marienburg-Lotterie fiel an einen Essener Bergmann. Der Ertrag der Lotterie ist für die Erhaltung und Restauration des Ordensschlosses bestimmt.

Vor 60 Jahren

St. Petersburg, 10. April 1910

Deutschland wurde zum Inernationalen Fischereikongreß der Ostseestaaten, der vom 25. bis 28. Juli in Riga stattfinden wird, eingeladen.

Vor 50 Jahren

Berlin, 9. April 1920

Die deutschen bzw. preußischen Beamten müssen die ehemalige Provinz Posen verlassen. Sie werden unverzüglich im Reichsgebiet entsprechende Stellungen im öffentlichen Dienst erhalten.

Berlin, 9. April 1920

Der erste Transport deutscher Kriegsgefangener, die in Ostsibirien in russischem Gewahrsam gehalten wurden, hat in Stärke von 1014 Mann Wladiwostok auf einem gecharterten japanischen Dampfer verlassen.

Vor 25 Jahren

Washington, 6. April 1945

Die amerikanische Regierung hat sich an die Sowjetregierung gewandt, um Auskunft über die Maßnahmen zu erhalten, die in den russisch besetzten Gebieten Ostpreußens, Schlesiens und Pommerns sowie im Gebiete der ehemaligen Freien Stadt Danzig ergriffen worden sind. Die Anfrage wurde durch Berichte ausgelöst, daß in den Gebieten eine polnische oder sowjetische Administration eingerichtet worden sei, obwohl in Jalta vereinbart wurde, daß die Frage der Ostgrenze Deutschlands erst auf einer Friedenskonferenz geregelt werden soll.

Für dogmenfreies Christentum

Aus der Geschichte der Königsberger Freimaurerlogen

Im Dom zu Königsberg wurde 1907, während der letzten großen Renovierung, in der damals bereits über dreihundert Jahre alten Taufkapelle ein Buntglasfenster eingesetzt. Dargestellt war die Taufe des Johannes, im unteren Teil aber fanden sich die Embleme dreier Königsberger Freimaurerlogen, nämlich der Johannislogen „Zu den drei Kronen", „Zum Todtenkopf und Phönix" und „Immanuel".

Diese kunstvollen Siegel sollten die Nachwelt auf die Stifter dieser Verglasung hinweisen, jene drei brüderlichen Gemeinschaften, die zuletzt, d. h. bis 1934, am Hintertragheim in enger Nachbarschaft zu Dom und Schloß Gartengrundstücke besaßen.

Einhundertachtundachtzig Jahre, von 1746 bis in die Anfangszeit des Hitlerregimes hinein, gehörte die auf dem Bekenntnis zu einem dogmenfreien Christentum basierende „altpreußische" Freimaurerei zum kulturellen Leben nicht nur der Pregelstadt, sondern auch der Provinz Ostpreußen und genoß ein Privilegium besonderer Art. Einem königlichen Edikt vom 20. Okt. 1798 zufolge war über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus allein die Tochterloge christlicher Großlogen befugt, ihre menschenfreundliche Tätigkeit in preußischen Landen zu entfalten, während Freimaurerverbindungen, die auch Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften offenstanden, im Königreich Preußen über ein Jahrhundert zu den „geheimen" Gesellschaften rechneten und bis zu einem revidierenden Urteil des Oberverwaltungsgerichts dort verboten blieben.

Die ab 1746 unter der Konstitution der Berliner königlichen Hofloge „aux trois globes" (später: „Große National Mutterloge zu den drei Weltkugeln") in der Krönungsstadt der preußischen Monarchen arbeitende Johannisloge „Zu den drei Ankern" wurde durch die russische Okkupation im Verlauf des Siebenjährigen Krieges zur Auflösung gezwungen, 1760 aber durch eine Neugründung unter dem Namen „Zu den drei Kronen" ersetzt.

Sechzehn Jahre später durch ihre Berliner Leitung zur „Mutterloge" ernannt, installierte die rührige Bruderschaft Tochterlogen in Danzig, Elbing und Graudenz. In der Matrikel dieser Loge, die nach 174 Arbeitsjahren Opfer der Nationalsozialisten wurde, ebenso wie in den Mitgliederlisten der später hinzugekommenen freimaurerischen Zusammenschlüsse Königsbergs, finden sich Namen von Männern, die nicht allein innerhalb ihrer brüderlichen Gemeinschaft, sondern darüber hinaus im öffentlichen Leben Ostpreußens prominente Rollen spielten.

Die am 21. März 1772 von dem späteren Oberforstmeister Friedrich Ernst Jester gegründete Johannisloge „Zum Todtenkopf", die sich 1832 mit ihrer aus dem Jahre 1775 stammenden Schwesterloge „Zum Phönix" zu der bis 1934 existenten Johannisloge „Zum Todtenkopf und Phönix" verband, zählte, um nur ein Beispiel zu nennen, drei Königsberger Oberbürgermeister zu ihren Mitgliedern, dazu sechs Generationen von protestantischen Geistlichen und Medizinern, von Wissenschaftlern und Künstlern, von Staatsbeamten und Offizieren, von Gutsherren und Fabrikanten, von Handwerkern und Bauern, die mithalfen, das Gesicht des Landes zwischen Weichsel und Memel zu prägen.

Die dritte im Königsberger Freundschaftsbund wurde die Johannisloge „Immanuel". Zur Lehrart der „Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft" gehörend, wurde sie am 22. April, dem Geburtstag Immanuel Kants, 1864 im sogenannten „Bauerschen Lokal", dessen Grundstück am Schloßteich, wenige Meter von den Besitzungen der älteren Schwestern entfernt, die Gründer vorher erworben hatten, feierlich eingeweiht.

Auf Betreiben der NSDAP sorgte Gauleiter Koch auch für ihre Auflösung nach der „Machtergreifung", und in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges sanken die Logenhäuser als letzte Zeugen Königsberger Freimaurertums in Schutt und Asche.

Einzig und allein der Johannisloge „Zum Todtenkopf und Phönix" war es vergönnt, ihrem Wappentier gleich, sich aus Tod und Verderben zu neuem Leben zu erheben. Dank der Initiative überlebender Mitglieder gelang es ihr nach dem Unglücksjahr 1945 im Stammhaus ihrer Mutterloge, der 1770 gegründeten „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland", in Berlin-Schöneberg sich wieder selbständig unter altem Namen zu etablieren.

Mit den teilweise über zweihundert Jahre alten Berliner Tochterlogen ihrer Großloge gemeinsam zog sie 1965 in ein neues Haus in dem Villenvorort Berlin 33 (Dahlem), wo sie bis zum heutige Tage bemüht ist, ihre humanitär-christliche Arbeit nach alter Tradition fortzusetzen.

Dr. G. H.

Helden oder Teufel aus der Retorte

Dr. Otto von Habsburg über die Meinungsmanipulation

Festliche Stunde zum zwanzigjährigen Bestehen des Ostpreußenblattes

Zu einer festlichen Stunde hatte die Redaktion des Ostpreußenblattes am 7. April einen Kreis von Persönlichkeiten und Freunden seiner Arbeit ins Hamburger Hotel Atlantic geladen, um mit ihnen gemeinsam des Tages zu gedenken, an dem vor zwanzig Jahren die erste Ausgabe dieser Zeitung erschien. Nach einem stillen Gedenken für den am Vortag ermordeten deutschen Botschafter in Guatemala, Graf von Spreti, hieß Chefredakteur Wellems aus dem Kreis der Gäste besonders herzlich Erzherzog Dr. Otto von Habsburg, den Chef des Hauses Hohenzollern, Louis Ferdinand Prinz von Preußen, und den langjährigen früheren Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen, Heinrich Hellwege, willkommen. Er erinnerte auch daran, daß „Das Ostpreußenblatt" eine große Zeitungstradition fortsetzt, die mit dem Jahre 1618 beginnt.

Dr. Otto von Habsburg leitete seinen Festvortrag über die „Aufgabe einer redlichen Information in der Zeit der Meinungsmanipulation" mit einem herzlichen Glückwunsch zum zwanzigsten Jahrestag des Ostpreußenblattes ein. Selbst eng mit den Heimatvertriebenen verbunden, könne er ermessen, welche gewaltige Leistung es sei, zwanzig und mehr Jahre nach der Vertreibung noch den Geist der Gemeinschaft und der Zusammenarbeit durch die Presse aufrechtzuerhalten, und ferner, welche gewaltigen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft noch vor uns liegen. Dr. von Habsburg knüpfte ebenfalls an die Ermordung des Grafen Spreti an: „Ich hoffe, Sie werten es nicht als Sakrileg, dieses Thema als Ausgangspunkt unserer Betrachtung zu nehmen. Was sich in den letzten 24 Stunden abgespielt hat, war ein meisterhafter Beweis dessen, was man mit Meinungsmanipulation treiben kann. Ich habe auf der Reise hierher eine ganze Anzahl deutscher Zeitungen gelesen. Ich habe heute früh die große Sendung gehört, die BBC dem Ereignis gegeben hat, und ich habe bewundert, wie es möglich war, über Seiten und Seiten und Stunden und Stunden zu sprechen ohne ein einziges Mal festzustellen, daß die Mörder Kommunisten gewesen sind. Das Wort Kommunist ist nicht gefallen, meinem Erstaunen nicht einmal in deutschen Tageszeitungen, die im allgemeinen als konservativ gelten. Es ist hier der Mantel der Nächstenliebe allzuweit über die Verbrechen der totalitären Linken ausgedehnt worden".

Dr. von Habsburg verwies in diesem Zusammenhang auf das vor zwanzig Jahren erschienene Buch des Schweizer Bankiers Dr. Felix Somari „Krise und Zukunft der Demokratie", in dem es heißt: „Je besser die Mittel der Nachrichtenübermittlung, desto geringer die Möglichkeit, die Wahrheit zu erfahren." Was damals als übertriebener Aphorismus hätte erscheinen können, sei heute furchtbare Wirklichkeit, stellte der Redner fest. In den Zeiten des Mittelalters oder der Urwaldtrommel habe man leichter die Wahrheit erfahren können als heute. Dabei sei diese Entwicklung seiner Meinung nach erst an ihrem Anfang.

Zweifellos der größte Zerrspiegel der Realität sei heute das Fernsehen, sagte Dr. von Habsburg. Es sei nicht die unbewältigte Vergangenheit, sondern eher die unbewältigte Gegenwart, die hier eine Rolle spiele. Wer vor zwei Jahren im Fernsehen die Revolution in Frankreich erlebte, habe dabei erkennen können, welche ungeheure Macht in einem solchen Instrument liege, weil ja das Bild als objektiv erscheine. Dabei könne man gerade durch ein Bild die Menschen leichter irreführen als durch das gesprochene oder geschriebene Wort.


Dr. Otto v. Habsburg

Der große Durchbruch des Fernsehens liege aber noch vor uns. Innerhalb der nächsten drei bis vier Jahre werde es wahrscheinlich mit Hilfe der Nachrichtensatelliten weltweite Fernsehprogramme geben, und die Fabrikanten seien überzeugt, am Vorabend einer Erfindung zu stehen, die es ermögliche, Apparate zu einem Bruchteil des bisherigen Preises herzustellen. Dann werde das Fernsehen auch in den letzten Dschungel hineinkommen, und die Gefahr dieser Entwicklung liege auf der Hand, ganz besonders für uns Europäer, denn diese weltweiten Programme würden sich in den Händen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion befinden, die als einzige Satellitendienste besäßen.

„Das Fernsehen hat heute die Macht, einen Helden oder einen Teufel zu malen", erklärte Dr. von Habsburg weiter. Wichtig sei vor allem die negative Macht des Fernsehens, denn es habe die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit von den wichtigsten Dingen auf ein vollkommen nebensächliches Geschehnis hinzulenken und so Ereignisse über die Bühne gehen zu lassen, von denen die öffentliche Meinung überhaupt keine Kenntnis erhalte.

Betrachte man die Propaganda der beiden Großmächte in den Entwicklungsländern, die zwei Drittel der Menschheit ausmachen, so müsse man weiter erkennen, daß beide Mächte in der gleichen Illusion lebten, nämlich in der, daß man liebenswert werde, wenn man der Welt den eigenen luxuriösen Lebensstandard zeige. Das Gegenteil sei aber der Fall. Die Illusion werde sich jedoch auf die weltumspannenden Fernsehprogramme auswirken und zur Folge haben, daß die größte Neidwelle in der Geschichte der Menschheit losbreche. In der Politik aber sei Neid mit Abstand die größte Kraft und habe eine wesentlich größere Explosivkraft als etwa eine Kernexplosion. So werde das Fernsehen am Beginn einer weltpolitischen Katastrophe stehen, deren Auswirkungen man auf ganz anderen Ebenen finden werde.

Dr. von Habsburg sprach über die Konzentration in der Presse, zu der er feststellte, daß sie Hand in Hand mit der Verstädterung gehe und für die Zukunft eine immer größere Monopolisierung der Pressemacht und damit der Meinungsmanipulation verspreche.

Der Vortragende verwies auch auf die Rolle der Nachrichtenagenturen, deren bedeutendsten sich in amerikanischer oder sowjetischer Hand befänden. Das bedeute: „Beide Großmächte ziehen an einem Strang und wir haben nicht die Möglichkeit, die Wahrheit zu erfahren, wenn sie im Gegensatz zu den Zielen dieser Mächte steht. „Bei den Ereignissen am Ussuri sei stets China als Angreifer hingestellt worden. Als dann japanische Zeitungen das Geschehen aus chinesischer Sicht beleuchteten, habe man ihre Stimmen aus dem täglichen internationalen Pressespiegel der Nachrichtenagenturen fortgelassen.

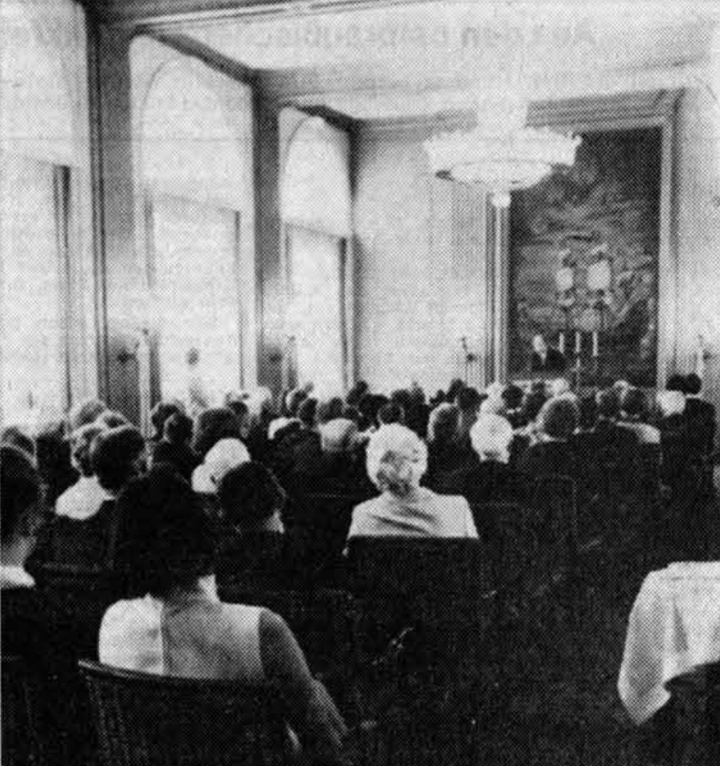
Die Tageszeitungen unterlägen heute einer — freilich nur relativen — Depolitisierung und es bestehe bei bestimmten Nachrichten oder Bildern die Gefahr eines Konformismus der öffentlichen Meinung: „Sie als Heimatvertriebene haben selbst Erfahrungen sammeln können, was Konformismus hervorruft. Berieselung genügt, um eine geistige Haltung hervorzurufen, die die weitere politische Beurteilung bestimmt."

Demgegenüber sollten Wochenzeitungen eine wichtige Rolle in der politischen Willens- und Meinungsbildung übernehmen, sagte Dr. von Habsburg weiter, denn sie hätten die Möglichkeit zu gründlicherer Information und stünden nicht unter dem Zeitdruck der Tageszeitungen. Mit der Wochenzeitung könne man auch weitgehend die Diktatur des Fernsehens bekämpfen und helfen, unabhängiges Denken zu schaffen.

In einem Schlußwort dankte Ostpreußensprecher Reinhold Rehs dem Vortragenden für seine Ausführungen und stellte dazu fest, das Ostpreußenblatt habe sich seit seinem Entstehen stets um redliche Information seiner Leser bemüht. Er gedachte dabei der verstorbenen Redakteure und Mitarbeiter und sprach der Redaktion den Dank des Bundesvorstandes für ihre Arbeit in dieser schwierigen und gespannten Zeit aus.

Alle diese Arbeit wäre aber vergebens, wenn die Ostpreußen nicht ihre Liebe zur Heimat dadurch bewiesen, daß sie sich treu an die Seite des Ostpreußenblattes stellten, so daß es heute als stärkste Vertriebenenzeitung Deutschlands Achtung und Ansehen genieße. In dieser Zeitung werde keine Heimattümelei getrieben, sie sei vielmehr politisches Organ und in ihrer Vielfalt Ausdruck der Selbstbehauptung der vertriebenen Ostpreußen. Es sei zu hoffen, daß die vom Ostpreußenblatt gebotene redliche Information über Probleme, die alle Deutschen angehen, in noch stärkerem Maße als bisher von den Mitarbeitern jener Massenmedien aufgegriffen werde, denen es ebenfalls um die Wahrung der deutschen Belange in einer größeren europäischen Gemeinschaft gehe.

Zahlreiche Gäste nahmen anschließend die Einladung der Landsmannschaft Ostpreußen an, um sich im Ostpreußenhaus in der Parkallee über die Arbeitsstätte der Redaktion zu informieren. Der Bundesgeschäftsführer der Pommern, Wilhelm Hoffmann, überbrachte dabei die Grüße der Landsmannschaften Pommern und Westpreußen, Stellvertretender Sprecher Gerhard Prengel überreichte der Redaktion zur Erinnerung an diesen Tag Bernsteingaben. **HUS**















Unsere Bildleiste zeigt von oben rechts: Während des Vortrages von Dr. v. Habsburg im Hotel Atlantic. — Bildhauer Fuhg überreicht der Redaktion eine Eule als „Symbol der Wahrheit". — Louis Ferdinand Prinz von Preußen beim Verlassen des Ostpreußenhauses in der Parkallee.

Untere Bildreihe (von links): Die Grüße der Pommern überbrachte stellvertr. Sprecher und Bundesgeschäftsführer Wilhelm Hoffmann (unser Bild zeigt ihn zusammen mit dem Leiter des BdV-Büros Berlin, Werner Guillaume, rechts). — Prof. Pascual Jordan und Gattin. — Kurt Jurkowski, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin, im Gespräch mit unserem Vertriebs- und Anzeigenleiter Passarge. — Kulturpreisträger Paul Brock, Dr. Karl-Heinz Gehrmann, Leiter der Ostakademie Lüneburg, Pfarrer Hugo Linck.

Fotos A. O. Schmidt (7), Stamm (1)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen. Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 86 25 60.

Bitte als Termin für unser Jahrestreffen den 3. und 4. Oktober vormerken. Wir haben das 50. Jahr nach der Abstimmung in unserer Heimatstadt, das 25. Jahr nach der Vertreibung und das 60jährige Bestehungsjubiläum von Allenstein 1910. Anlaß genug, um nach Gelsenkirchen zu kommen. Wir hoffen, bis zum Treffen unser neues Heimatmuseum „Der Treudank" (als Nachfolger der früheren Treudankstube) eingerichtet zu haben, auf jeden Fall wird unsere Geschäftsstelle bis dahin in der Nähe des Hans-Sachs-Hauses, in dem wir uns alljährlich versammeln, eingerichtet sein und wir werden diesmal eine Möglichkeit schaffen, Auskünfte aus der Allenstein-Kartei zu erteilen, Suchanzeigen an Ort und Stelle in der neuen Geschäftsstelle zu erledigen und Auskünfte zu erteilen.

Sonnabend. 3. Oktober, werden wir eine zweite Allensteiner Kunstausstellung eröffnen, wir werden wieder das Fußballspiel gegen Schalke 04 erleben, Schwimmwettkämpfe werden durchgeführt, es wird um den Wanderpreis im Versehrtensport gerungen werden. Am Abend wird ein Sportlerball in allen oberen Räumen des Hauses den Allensteiner Sport mit den Gelsenkirchner Patenvereinen zusammenbringen. Sonntag, 4. Oktober. Gottesdienste wie immer um 8 Uhr (evangelisch) und 10.15 Uhr (katholisch); um 12 Uhr Feierstunde. Um 14 Uhr werden drei Ostpreußen-Tonfilme gezeigt, um 15 Uhr werden die Angehörigen der Allensteiner Garnison ein Wiedersehen feiern.

Anläßlich des Treffens erscheint ein Erinnerungsbändchen „25 Jahre danach", das sich besonders als Geschenk eignet. Wir wollen versuchen, es für 5,— DM anzubieten. Hermanowski

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18.

Leo Groß-Klaukendorf †

Plötzlich und unerwartet starb nach langer, schwerer Krankheit der stellvertretende Ortsvertrauensmann von Klaukendorf, Leo Groß. Am 25. September 1904 in Schönwalde, Kreis Allenstein, geboren, war er in seiner Gemeinde Amtsvorsteher, Bauernführer und Geschäftsführer der Raiffeisenkasse. Von den Sowjets im Februar 1945 nach Sibirien verschleppt, fand er seine Familie Ende desselben Jahres auf dem elterlichen Hof in Schönwalde wieder. Nach jahrelangen Bemühungen konnte er in die Bundesrepublik aussiedeln. 1960 erhielt er in Hangenselbold einen Aussiedlerhof, auf dem er mit ganzer Hingabe seiner Familie eine neue Existenz aufbaute. Im Juni 1969 erkrankte er schwer, ohne sich wieder zu erholen. Sein Sohn Hubert wird das Lebenswerk weiterführen. Die Kreisgemeinschaft wird dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren. Krämer

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas. 2341 Faulück. Telefon 0 46 42 / 5 38.

Auf vielseitigen Wunsch veranstalten die Heimatkreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land Sonntag, 7. Juni, in Hannover ein gemeinsames Treffen. Das Lokal Casino-Restaurant, Kurt-Schumacher-Straße 23, ist ab 8 Uhr geöffnet (vom Bahnhof zu Fuß bequem in fünf Minuten zu erreichen). Die Gedenkstunde im großen Festsaal beginnt um 9.30 Uhr, anschließend gemütliches Beisammensein. Das Programm wird später nur an dieser Stelle bekanntgegeben, da unser Heimatbrief erst im Juli erscheint.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede. Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Das Haupttreffen der Gumbinner und Ostpreußischen Salzburger in Bielefeld am 6. und 7. Juni

Veranstaltungsfolge (Änderungen vorbehalten): Sonnabend, 6. Juni: 10 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus; 14.30 Uhr Omnibus-Rundfahrt durch Bielefeld, Beginn am Rathaus, Ende an der Gumbinner Heimatstube; 16.30 Uhr Führung durch die Heimatstube, Erläuterung der Ausstellung; ab 15 Uhr ist der Saal im Haus des Handwerks geöffnet, in dem das Treffen stattfindet, Fußweg von der Heimatstube dorthin etwa 10 Minuten; 13 bis 19.30 Uhr Salzburgerversammlung im Haus des Handwerks; 18 Uhr Jugendgespräch am runden Tisch (H. d. Hdw.); 20 bis 24 Uhr Heimatabend mit Musik, Tanz und gemütl. Beisammensein. — Sonntag, 7. Juni: Alle Veranstaltungen im Haus des Handwerks. 9 Uhr Saalöffnung; 9.45 Uhr Andacht; 10.30 Uhr Begrüßung und Ansprachen; ab 9.45 findet bis zum Mittagessen eine besondere Veranstaltung für die etwa 5- bis 12jährigen Kinder der Teilnehmer statt mit Spielen, lustigen Wettkämpfen und einem Kasperletheater; 11.30 Uhr Jugendstunde für Jugendliche ab etwa 16 Jahren; 12.30 Uhr Mittagspause; 14 bis 17 Uhr Ausklang mit Unterhaltungsmusik (Wunschkonzert), für die Jugend wird eine Diskothek eingerichtet; ab 14 Uhr können sich auch die verschiedenen Vereinigungen und Dorfgemeinschaften zu eigenen Zusammenkünften treffen.

Die Gumbinner Heimatstube wird an beiden Tagen offengehalten. In ihr wird diesmal eine Ausstellung von Dokumentationsmaterial für einige Landgemeinden des Kreises Gumbinnen vorbereitet (Ortspläne, Einwohnerlisten, Schriften, dabei soweit vorhanden die Dorfchronik, u. a.). Welche Gemeinden in diesem Jahr besonders herausgestellt werden, wird noch bekanntgegeben. Außerdem werden wieder das Modell der Stadt, viele Pläne und Karten, Aquarelle, Teile der Gumbinner Bildkartei, Bücher und Schriften sowie allerlei gegenständliches Heimatgut zu besichtigen sein.

Die Omnibus-Rundfahrt am Sonnabend ab 1' Uhr ist kostenlos. Wer daran teilnehmen will, muß sich vorher durch Postkarte anmelden bei: Stadt Bielefeld, Presse- und Verkehrsamt, 48 Bielefeld, Rathaus. An die gleiche Stelle sind auch Wünsche um Vermittlung von Hotel- und Pensionsübernachtungen zu richten. Frühzeitige Anmeldung ist zweckmäßig. Man beachte die weiteren Hinweise an dieser Stelle.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt, Gießen. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Krefeld. Geschäftsstelle: 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Telefon 0 21 51 / 63 26 55.

Insterburger in Berlin

Sonnabend, 9. Mai, begeht die Heimatgruppe der Insterburger in Berlin ihre 20-Jahr-Feier, zu der alle Landsleute herzlich eingeladen sind. Mitteilungen über dieses Treffen werden Sie im Ostpreußenblatt demnächst unter der Rubrik „Aus der Landsmannschaftlichen Arbeit — Berlin" finden.

Treffen in Hannover

Zum Kreistreffen in Hannover, Sonntag, 24. Mai, laden wir alle Insterburger mit Familienangehörigen herzlich ein in die Casino-Betriebe, Kurt-Schumacher-Straße 23. Beginn 11.15 Uhr mit Feierstunde, ab 15 Uhr Unterhaltung, anschließend Tanz. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof in etwa fünf Minuten zu Fuß zu erreichen. Für Autofahrer ausreichend Parkmöglichkeiten vorhanden. Insterburger, die schon am 23. Mai in Hannover eintreffen, können sich ab 19 Uhr im Trefflokal Schloßwende, Königsworther Platz, zum gemütlichen Beisammensein einfinden.

Wir weisen schon heute darauf hin, daß das Jahreshaupttreffen für Stadt und Land am 27. und 28. Juni in Krefeld stattfindet.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113. Telefon 0 54 81 / 7 32.

Die Heimatkreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land veranstalten Sonntag, 7. Juni, in Hannover ein gemeinsames Treffen. Das Lokal Casino-Restaurant, Kurt-Schumacher-Straße 23, ist ab 8 Uhr geöffnet (vom Bahnhof zu Fuß bequem in fünf Minuten zu erreichen). Gedenkstunde im großen Festsaal um 9.30 Uhr, anschließend gemütliches Beisammensein. Das Programm wird später bekanntgegeben.

Das Haupttreffen von Königsberg-Land findet in Minden am Sonntag, 1. November, in der Gaststätte Zur Grille statt. Es wird eingeleitet durch einen großen Heimatabend, den unsere Jugend Sonnabend, 31. Oktober, gestaltet.

Labiau

Kreisvertreter: Walter Gernhöfer, 2171 Lamstedt, Basbeker Straße 34.

Es sind noch einige Exemplare des im Oktober 1969 erschienenen Heimatbriefes Nr. 14 vorhanden. In diesem Heft werden die Orte Beerendorf, Biehnendorf, Deimehöh, Yorksdorf, Moritten und Rodenwalde beschrieben. Bestellungen nimmt die Kreiskartei Labia, 224 Heide, Lessingstraße 51, entgegen.

Liebe Landsleute, geben Sie bei allen Anfragen Ihren Heimatwohnort an. Sie erleichtern damit die Arbeit der Kartei. Vergessen Sie auch nicht, Rückporto beizufügen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Otto Freiherr v. d. Goltz, 2057 Reinbek, Schillerstraße 30, Telefon 04 11 / 7 22 56 85.

Lm. Leopold Schmidt, früher Molkerei Pollwitten, ist zur Zeit damit beschäftigt, für unser Kreisarchiv eine Betrachtung über die Molkereien des Kreises zu erstellen. Diese Abhandlung soll nicht nur eine Aufzählung werden, sondern soweit als möglich, auch in die Gschichte der Milch- und Molkereiwirtschaft zurückreichen. Ich bitte daher alle Landsleute, alles was sie über die Milchwirtschaft auf Bauernhöfen und Gütern wissen, zu berichten. Vieles ist natürlich bekannt, aber oft nicht genug. Die folgenden Fragen sind besonders wichtig: 1. Wo waren Molkereien, insbesondere Gutsmolkereien? 2. Wie groß war die Jahresanlieferung bzw. Verarbeitung? 3. Wie war die technische Einrichtung? 4. Wann wurde die von Ihnen genannte Molkerei eröffnet oder gegründet? Von wem? Wer waren die Nachfolger der Gründer, die Pächter, Verwalter oder Betriebsleiter? Mit welchen Milchmengen wurde bei Eröffnung begonnen? 4. Welche Nebenbetriebe (zum Beispiel Schweinemast, Stückzahl oder Landwirtschaft, Größe in ha usw.)? 6. Haben Sie Fotos von Molkereien? (Bitte dann zur Rreproduktion leihweise zur Verfügung stellen.)

Ich wäre jedem sehr dankbar, wenn diese Arbeit nach Möglichkeit kräftig unterstützt würde und bitte alle Mitteilungen direkt an Landsmann Leopold Schmidt, 2418 Ratzeburg, Seekenkamp 4 (Telefon Nr. 0 45 41 - 28 72), zu richten.

Rößel

Kreisvertreter: Dr. Franz Schroeter, 44 Münster-Angelmodde-Ost, Telefon Wolbeck 101.

Längere Zeit haben Sie, liebe Landsleute, nicht von mir gehört, da ich mich wegen eines Leidens einer Operation unterziehen mußte. Fünf Wochen lag ich deshalb im Krankenhaus. Für die Gesundung bedarf ich noch einiger Wochen der Erholung.

Die Hauptversammlung 1969 fand am 18. Oktober in Münster statt, verbunden mit der Sitzung der Mitglieder des Vorstandes. Für die Neuwahl des Kreistages wurde ein Wahlausschuß gebildet. Ich brachte zum Ausdruck, daß ich aus Gesundheitsgründen mein Amt recht bald abgeben möchte. Im Augenblick kann ich jedoch noch nicht sagen, wie weit die Vorbereitungen für die Neuwahl gediehen sind.

Alle Landsleute, besonders in Süddeutschland, weise ich darauf hin, daß auf Initiative von Bürgermeister i. R. Wagner (Neidenburg) am Sonntag, 3. Mai, in München in der Gaststätte Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, das Heimattreffen für den Regierungsbezirk Allenstein und den Kreis Rastenburg stattfindet. Die bereits am 2. Mai eintreffenden Landsleute werden ebenfalls in dem Lokal erwartet. Quartiernachweis durch das Verkehrsamt, 8 München 2, Bahnhofsplatz 2 In der Nähe des Hauptbahnhofs liegen folgende Hotels: Bundesbahnhotel, Deutscher Kaiser, Eden und Europäischer Hof.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, Telefon 0 41 71/33 15.

Programm anläßlich des Erinnerungstreffens der ehemaligen Friedrich-Wilhelm- und Landwirtschaftsschüler sowie früherer Freizeitteilnehmer im Ostheim in Bad Pyrmont, Parkstraße 14.

Donnerstag, 30. April, bis 19 Uhr Anreise, gemeinsames Abendessen, Einführung. — Freitag, 1. Mai, 9.30 Uhr, Prof. Wolfrum, Göttingen: „Die kulturgeschichtliche Bedeutung des deutschen Ostens für Gesamtdeutschland". 15 Uhr Mai-Wanderung zum Langen Grund. Kaffeetafel. — Sonnabend, 2. Mai, 9.30 Uhr, Prof. Marzian, Göttingen: „Aktuelle Fragen der deutschen Ostpolitik", Nachmittag frei zur eigenen Gestaltung. 19 Uhr Filmvorführung „Königsberg", anschließend Gemeinschaftsabend. — Sonntag, 3. Mai, 9.30 Uhr, Tagungskritik und Schlußwort. 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Abreise.

Alle bisher gemeldeten Teilnehmer erhalten das Programm mit Teilnehmerliste zugeschickt. Uns steht das gesamte schöne Ostheim zur Verfügung. Tagessatz mit voller Verpflegung und Übernachtung nur 16,— DM. Anmeldungen bzw. Anfragen an den Kreisvertreter.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau, Post Grebin, Telefon 0 43 09/1 37.

Es sei nochmals auf das gemeinsame Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, Sonntag, 3. Mai, in München, Arnulfstraße 52, Augustinerkeller, hingewiesen. — Sonntag, 24. Mai, findet dann unser Haupttreffen in Remscheid statt. Alle Landsleute, die ihre Anschrift unserer Kartei in 563 Remscheid, Martin-Luther-Straße 78/80, Sensburger Zimmer, gemeldet haben, erhalten eine Einladung mit Zeitfolge. — Für August oder September beabsichtigen wir noch ein Treffen in Hamburg.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund, Heiligerweg 11, Telefon 02 31 / 52 29 98.

Nach längerer Pause trafen sich auf Einladung des Kreisbetreuers Lm. Kurt Rogowski wieder viele in Berlin lebende Treuburger aus Stadt und Land und Gäste aus der Bundesrepublik im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin. Nach Totenehrung und offiziellem Teil verweilten die Landsleute bei Kaffee und Kuchen in regem Gedankenaustausch. Zu schnell verging der Tag. Alle Besucher wurden darauf hingewiesen, daß die nächste Zusammenkunft der Treuburger in Berlin wegen des Muttertages am Sonntag, 31. Mai, um 15.30 Uhr im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90—102, stattfindet. Näheres siehe landsmannschaftliche Arbeit, Berlin.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03/7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postf. 8047, Tel. 04 11/45 25 41.

Kurzinformationen: 1. Lothar Lamb hat sein Amt als Landesjugendwart der GJO in Schleswig-Holstein abgegeben. Die Bundesgruppenführung sagt ihm für seine langjährige Mitarbeit herzlichen Dank. 2. Vom 24. bis 26. April kommen in Massen der Bundesarbeitskreis und die Landesjugendwarte zusammen. 3. In diesem Jahr findet nur eine Fahrt nach Dänemark vom 1. bis 23. August statt. 4. Die GJO wirkt am 23. und 24. Mai auf dem MS „Tom Kyle" und bei der Kundgebung in Laboe aus Anlaß des 25. Vertreibungsjahres mit und ruft zur Teilnahme an der Kundgebung am 24. Mai, 11 Uhr, in Laboe auf. 5. Aus Anlaß „50 Jahre Volksabstimmung in Ostpreußen" lädt die GJO herzlich zum 11. Juli nach Bochum ein.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11/18 07 11

19. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg**: Kreistreffen im Restaurant Rixdorfer Krug, Richardstraße 31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse 4, 65 und 77).

Gruppenfahrt nach Laboe

Zur Gedenkveranstaltung in Laboe fährt von Berlin ein Sonderbus. Die Abfahrt erfolgt Freitag, 22. Mai, abends; der Bus wird am Sonntag, 24. Mai, abends wieder in Berlin sein. Die Fahrtkosten betragen 29,— DM für Jugendliche (zwei Übernachtungen und Verpflegung eingeschlossen) und 35,— DM für Erwachsene. Quartiere können ggf. auch für sie besorgt werden. Eine Besichtigung des Trakehner-Gestüts in Rantzau und ein Aufenthalt in Travemünde ist vorgesehen. Die Busfahrt ist zeit so geplant, daß einige der Teilnehmer an der am 23. Mai stattfindenden Hochseefahrt teilnehmen können. Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung baldmöglichst an die Geschäftsstelle der Landesgruppe zu richten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bussonderfahrt

Zur Gedenkkundgebung Sonntag. 24. Mai, am Marine-Ehrenmal in Laboe, unternimmt die Landesgruppe eine Gemeinschaftsfahrt. Abfahrt 8.30 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Rückfahrt ab Laboe um 18 Uhr. Fahrpreis pro Person 6,— DM. Teilnahme ist nur nach schriftlicher Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Hamburg 13, Postfach 8047, möglich. Anmeldungen möglichst sofort, spätestens bis 18. Mai. Kassierung erfolgt im Bus.

Bezirksgruppen

Altona — Donnerstag, 30. April, 19.30 Uhr, „Tanz in den Mai" im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, Waterloohain 9. Gäste und vor allem die Jugend herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM, für Gäste 2,— DM. Schüler und Lehrlinge haben freien Eintritt.

Bergedorf — Freitag, 24. April, 20 Uhr, Holsteinischer Hof, wird der Film „Königsberg" gezeigt. Anschließend ist Gelegenheit, mit einem Ost-Westpreußen-Quiz Kenntnisse über die Heimat aufzufrischen.

Billstedt — Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39. Hans-Ulrich Stamm (Redakteur beim Ostpreußenblatt) liest eigene Geschichten.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 28. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Fernsicht. Anschließend wird der Film „Königsberg" gezeigt.

Wandsbek — Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, Festveranstaltung zum 20jährigen Bestehen der Gruppe im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, am Wandsbeker Markt. Bekannte Künstler, auch vom damaligen Reichssender Königsberg, wirken mit. Alle Landsleute, Mitglieder und Gäste sowie unsere Jugend sind dazu herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 3. Mai, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, 15.30 Uhr, nächste heimatliche Zusammenkunft zum Maianfang mit buntem Programm und wichtigen Bekanntmachungen.

Osterode — Donnerstag, 30. April, 19.30 Uhr, „Tanz in den Mai" im Vereinslokal, Restaurant Kegelsporthalle, Waterloohain 9. Gäste und vor allem die Jugend herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM, für Gäste 2,— DM. Schüler und Lehrlinge haben freien Eintritt.

Sensburg — Freitag, 17. April, 16 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Da es die letzte Zusammenkunft vor dem Kreistreffen in Remscheid ist, wird um recht starke Beteiligung gebeten. Es muß die Möglichkeit einer gemeinsamen Busfahrt zum Kreistreffen beschlossen werdeni.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 27. April, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Ostpreußenchor

Sonnabend, 25. April, 20 Uhr, wird der Ostpreußenchor Hamburg e.V. im Curiohaus, Rothenbaumchaussee 11, sein 20. Stiftungsfest feiern. Er hat dazu ein reichhaltiges Programm vorbereitet. Die Chormitglieder würden sich freuen, wenn ihr langjähriges Bemühen um die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes durch einen großen Kreis von Gästen belohnt würde. Es werden alle dazu eingeladen, die um die kulturelle Bedeutung dieses Chores wissen und seine Arbeit schätzen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein mit Tanz.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Str. Nr. 69. Geschäftsstelle: Kiel. Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Barsbüttel — Freitag, 17. April, 20 Uhr, Gaststätte Bärenwaldt: Dr. Heinz Walzdorf, Landesarchiv Kiel, zeigt einen Film über Ostpreußen und Königsberg heute.

Glückstadt — Vor der Frauengruppe sprach eine Landsmännin, der es erst nach zwanzig Jahren gelungen ist, aus der polnisch besetzten Heimat in die Bundesrepublik zu kommen. Nach ihren Ausführungen gibt es für die Aussiedlung kein bestimmtes System. Er scheint vielmehr so etwas wie ein Lotteriespiel zu sein, das viel Geduld erfordert. Besonders schmerzlich sei für die daheimgebliebenen Landsleute, wenn sie keinen Kontakt zum Westen haben.

Itzehoe — Auf der Jahreshauptversammlung, die in der örtlichen Presse groß herausgestellt wurde, gedachte der Vors. der Gruppe, Bürgermeister Schulz, der Abstimmung vor 50 Jahren und der Vertreibung vor 25 Jahren. In seinem Jahresbericht stellte Lm. Schulz die stolze Zahl von 540 Mitgliedern besonders heraus und betonte außerdem, daß die Säule der Gruppe die Frauenarbeit unter der Leitung von Frau Reschke sei. Höhepunkt der Jahresarbeit sei der „Pilakaller Jahrmarkt", den sie mit ihren Frauen gestalte. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Vors. Joachim Schulz, Stellv. Dr. Bahr und Kurt Glaner, Pressearbeit Nowitzki, Schriftführung Lemke, Kassenführung Laue, Beisitzer Reschke, Worm, Gralki, Grabowski, Wettreck, Schimanski, Andresen, Zink und Groth.

Pinneberg — Donnerstag, 16. April, 19.30 Uhr, im Gemeindehaus der Christuskirche, Bahnhofstr. 4, Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund. Ehrenmitglied Hubert Koch spricht an Hand schöner Farbdias über Südtirol. Dafür fällt die Monatsversammlung am Freitag, 17. April, aus.

Schönwalde — Sonntag, 24. Mai, 11 Uhr, Teilnahme an der Dankkundgebung am Marine-Ehrenmal in Laboe. Sonderbus: Abfahrt 9 Uhr, Zwischenhalt in Kassedorf, Fahrpreis 4,50 DM. Anmeldeschluß: 18. April.

Uetersen — Sonnabend, 2. Mai, Ausflug zur Wulfsmühle in Tangstedt. Abfahrt 12 Uhr über Buttermarkt, Stadtbahnhof, Hebbelstraße, Bashorn und Tornesch. Besuch des Samlandmuseums in Pinneberg. Fahrpreis 2,50 DM. Anmeldung bei Frl. Kranke, Jahnstraße, Hochhaus, V. Stock. — An der würdigen Feier zum 20jährigen Bestehen der Gruppe konnte Vors. Tinschmann wegen Erkrankung seiner Mutter leider nicht teilnehmen. An seiner Stelle begrüßte Frau Eichler unter den Ehrengästen Bürgervorsteher Hornig, den früheren Vors. Prekow und die Vors. der anderen landsm. Gruppen. Der Vors. der Kreisgruppe, Behrend, gedachte in seiner Festansprache der Flucht und Vertreibung. Der Bürgervorsteher lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Vertriebenen und Eingesessenen. Ergreifend waren die Worte von Frau Sentek, die sie als Alteingesessene an ihre Vertriebenen-Freunde richtete. Umrahmt wurde die Veranstaltung vom Gemischten Chor von 1948.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL., 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41/4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31/5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/40 45.

Ausstellung beim Ostpreußentag in Leer

Zwei junge Maler, der Sohn des langjährigen Vorstandsmitgliedes der Kreisgruppe Leer, Kunsterzieher Friedrich Wormeck, und sein Freund aus Dortmund werden mit etwa 40 Bildern in Öl, sowie Tusche- und Ölkreidezeichnungen heimatlicher Motive den Vorraum zur Aula der Osterstegschule schmücken, in der die Feierstunde des Ostpreußentages der Gruppe West am Sonnabend, 30. Mai, stattfindet. Die Ausstellung bleibt noch eine Woche nach der Veranstaltung geöffnet.

Gut besuchter Jugend-Wochenendlehrgang

Der erste Jugend-Wochenendlehrgang, den die Jugendreferentin der Gruppe Nds.-West, Renate Hauser, in Bersenbrück leitete, wurde vom Vors. Fredi Jost eröffnet. Die Referate: „Abstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen — ein Sieg der Selbstbestimmung" (Philipp Brosziewski); „Der deutsche Osten — eine europäische Mission" (Paul Klinke); „Deutsche Ostpolitik und die europäische Sicherheit" (Erich Lokuschus). Allen Themen schlossen sich lebhafte Diskussionen an. Großen Anklang fand die Farb-Tonbildreportage „Schönes Ostpreußen". Nächster Lehrgang nach der Sommerpause.

Hameln — Sonntag, 19. April, 15.30 Uhr, Vorführung des neuen Films über Königsberg in der Aula der Frauenfachschule am Münster. Anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal am Münster.

Hannover — Freitag, 17. April, 20 Uhr, Fleckessen der Heimatgruppe Königsberg im Dorpmüllersaal (Hbf). — Donnerstag, 7. Mai (Himmelfahrt), unternimmt die Frauengruppe anstelle ihrer monatlichen Zusammenkunft eine Tagesfahrt durch die Lüneburger Heide zur Baumblüte ins Alte Land (Buxtehude und Stade). Fahrpreis etwa 8,— DM. Abfahrt 8 Uhr Luisenstraße/Ecke Verkehrsbüro. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen schriftlich an Lieselotte Bodeit, Bronsartstraße 29. — Es werden noch Anmeldungen für die Kärntenfahrt vom 5. bis 25. Juni angenommen, da weitere Plätze zur Verfügung stehen.

Holzminden — Der Ostpreußenchor traf sich wieder einmal zu einer besonderen Veranstaltung. Er erfreute die betagten Frauen und Männer der Altenbegegnungsstätte „An den Teichen".

Langenhagen — Sonntag, 3. Mai, fährt ein Bus ab Hannover 5.30 Uhr über Langenhagen (Zustieg am Berliner Platz) nach Werl zur Wallfahrt der Ermländerfamilie. Anmeldungen mit genauer Personenzahl bitte umgehend an Schriftführerin H. Bartsch, Finkenweg 5, Telefon 73 53 05. In Werl ist Besuch der einzelnen Heimatkreise gewährleistet. Die entsprechenden Versammlungslokale werden an der Basilika auf einem Plan angezeigt. — Mittwoch, 6. Mai, 19.30 Uhr, im Bahnhofshotel, nächste Schabberstunde.

Osnabrück — Neunzig eindrucksvolle Minuten erlebten 110 Zuhörer mit der hervorragenden Tonbildreportage „Schönes Ostpreußen". Mit einmaligen Nahaufnahmen präsentierte sich Ostpreußens Tierwelt. Herrliche Bilder versetzten die Zuschauer für wenige kostbare Minuten auf die Kurische Nehrung und an die Samlandküste. Leider reicht hier der Platz nicht, um dem Erlebten gerecht zu werden. Vors. Louis-Ferdinand Schwarz fand herzliche Worte des Dankes an den Vorführenden, Lm. Heinemann, Hanstedt, und begrüßte mit einem Blumenstrauß Lm. Oskar Choina, der erst vor kurzem mit seinem Sohn aus der Heimat gekommen ist. Der Chor, Ltg. Dr. Kunellis, umrahmte die Kulturveranstaltung.

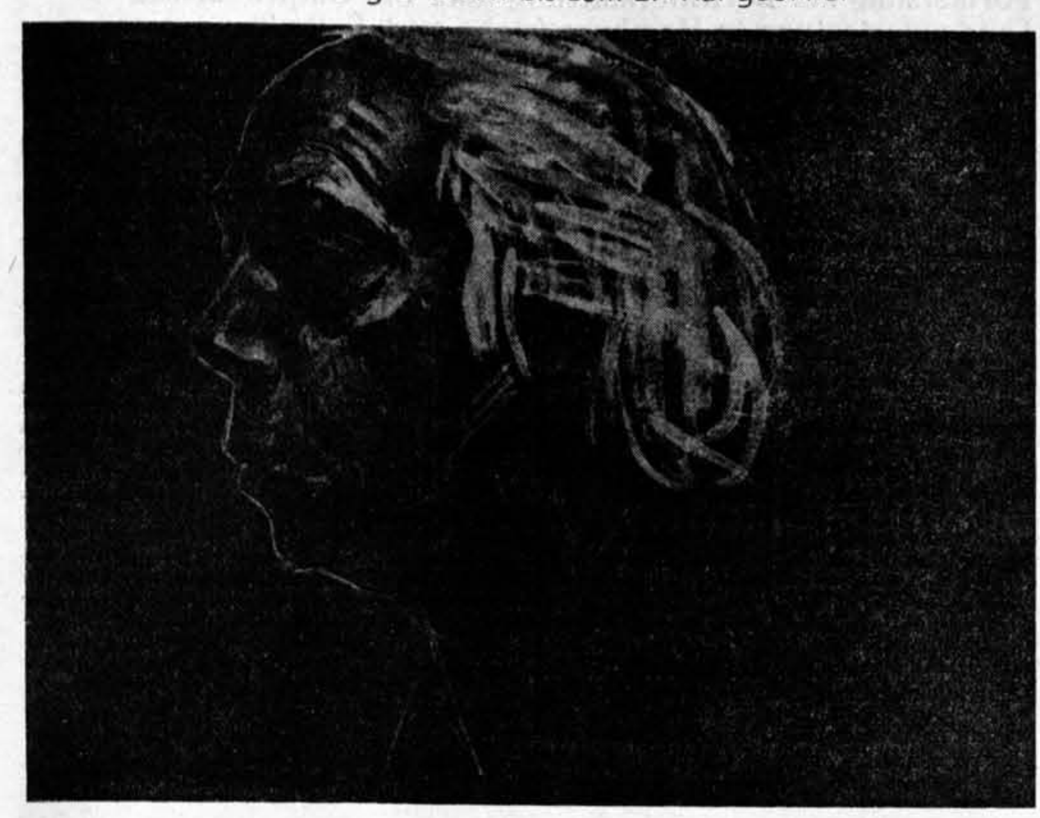
Quakenbrück — Mittwoch, 22. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der NIKE. Vorträge: „Festliche Abendbrotgerichte" und „Arbeitsweise mit der Geschirrspülmaschine". Kaffeetafel. An der Zusammenkunft nimmt auch die Frauengruppe Bramsche teil. — Sonnabend, 30. Mai, Busfahrt zum Ostpreußentag nach Leer. Fahrpreis 5,— DM. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Hasestraße 60. — Bis auf den letzten Platz besetzt war der Veranstaltungssaal, als Lm. Heinemann, Hanstedt, seine hervorragende Tonbildreportage „Schönes Ostpreußen" vorführte. Nur selten sah man solch eine Auswahl heimatlicher Bilder. Die abwechslungsreiche Darbietung enthielt im ersten Teil eine gesunde Portion Humor und Mutterwitz. Aufgelockert wurden die Bildaussagen mit Volksweisen aus Ostpreußen.

Stade — Vom 5. bis 11. Mai wird in der Stadtsparkasse eine Ausstellung der Gruppe gezeigt unter dem Motto „50 Jahre Abstimmung, 25 Jahre Vertreibung, 400-Jahr-Feier der Stadt Goldap", deren Patenschaft Stadt und Kreis übernommen haben.

Fortsetzung auf Seite 11

„Der Turm der Mütter"

Käthe-Kollwitz-Ausstellung in Berlin bis zum 2. Mai geöffnet



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis 1924

Zum 25. Todestag von Käthe Kollwitz am 22. April wurde im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin eine zahlenmäßig kleine Gedenkausstellung eröffnet, die trotzdem einen repräsentativen Längsschnitt durch das graphische Werk gibt. Etwa drei Viertel der Blätter stammen aus den Beständen der Galerie Pels-Leusden am Kurfürstendamm, der Rest ist zum Teil Eigentum von Horst Behrend, dem Leiter der Vaganten-Bühne. Zwei weitere Leihgaben von Dr. Hans Kollwitz runden das Bild bis in die letzten Jahre der künstlerischen Tätigkeit, darunter die einzige Plastik der Ausstellung „Der Turm der Mütter", ab.

Nach Begrüßungsworten des neuen Kulturreferenten der Stiftung, Siegfried Haertel (der auch für die Ausstellung verantwortlich zeichnet), folgte ein Gedenkvortrag der Malerin Alice Brasse-Forstmann. Das sichtbar Gebotene legte von selbst nahe, von dem starken sozialen Empfinden der Künstlerin auszugehen, nämlich von einigen Blättern aus dem geistigen und zeitlichen Umkreis des „Weber"-Zyklus, dem Käthe Kollwitz 1897 ihren ersten Ruhm verdankte sowie ein paar der Radierungen aus dem „Bauernkrieg". Es ging jedoch in dem Vortrag nicht allein um die Verbindungslinien im Menschlich-Sozialen, sondern auch im Geistigen, sowohl zur Vergangenheit wie zu ihrer Gegenwart, zu Rembrandtschen Hell-Dunkel-Wirkungen einerseits wie zu Ernst Barlach andererseits.

Der Betrachter der Blätter sieht sich hinterher bisweilen vor der manchmal auftauchenden irrealen Frage: „Was wäre daraus geworden, wenn ...?" Wenn nämlich Käthe Kollwitz ebenso wie Agnes Miegel noch das Grauen des Trecks und der Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges hätter erfahren (oder gar erleben) müssen. Die Greuel der Bauernkriege kommen uns heute nur noch auf dem Umweg über ihre graphischen Arbeiten nahe — ihr mitfühlendes Herz aber hätte das millionenfache Elend nicht mehr aufnehmen können.

Es gibt eine weitere merkwürdige Erfahrung: man glaubt nachgerade jedes Blatt zu „kennen", von zahllosen Begegnungen und Reproduktionen her — aber hier, vor dem Original, ist man doch immer von neuem angerührt und gebannt, weit über alle vorgebliche Kenntnis hinaus. Die künstlerische Wirkung bleibt lebendig wie am ersten Tag — selbst dort, wo das Thema uns heute nicht mehr so brennend bewegt.

Die Ausstellung bleibt bis zum 2. Mai geöffnet.

Sabine Fechter

Wer kommt Pfingsten nach Oksböl und Esbjerg?

Am ersten Pfingstfeiertag, 17. Mai, findet die feierliche Einweihung der deutschen Friedhöfe in Oksböl und Esbjerg (Dänemark) statt. Beide Friedhöfe wurden, wie schon gemeldet, unter Mithilfe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Laufe der beiden letzten Jahre umgestaltet. Die Landsmannschaft Ostpreußen würde sich freuen, wenn möglichst viele Angehörige der auf diesen Friedhöfen zur letzten Ruhe gebetteten Ost- und Westpreußen an dieser Feierstunde teilnehmen würden, zu der auch der langjährige Präsident des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dekan a. D. Trepte-Königsberg, erscheint.

Anmeldungen bitten wir zu richten an den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge, 35 Kassel, Am Lutherplatz.

Wichtige Veranstaltungen
unserer Landsmannschaft

25 Jahre Vertreibung:

Sonntag, 24. Mai, Kundgebung am Marie-Ehrenmal in Laboe

50 Jahre Volksabstimmung:

Sonnabend, 11. Juli, in der Ruhrlandhalle in Bochum

Unsere Andacht

Freudenzeit der Kirche

In diese Zeit sind wir mit Ostern eingetreten. Es tut uns gut, daran zu denken und aus der Verkündigung dieser Kirchenjahreszeit zu leben. Der erste Sonntag mit dem vertrackten lateinischen Namen, der uns in Schule und Konfirmandenunterricht so viel Mühe machte — Quasimodogeniti heißt er — ist von der alten Kirche her dem Taufgedächtnis gewidmet. Mit weißen Gewändern zogen sie an diesem Sonntag zur Taufe ein; weißer Sonntag wird er auch vielfach genannt. Quasimodogeniti infantes sollten sie sein, gleichsam wie neugeborene Kinder — so meint es der erste Petrusbrief, aus dem der Eingangsspruch des Sonntags gewonnen ist. Aber dabei bedrängen uns sofort Fragen und Zweifel, wie sie dem Nikodemus zu schaffen machten, als er nachts zu Jesus kam: wie kann ein Mensch von neuem geboren werden, wenn er schon alt ist? In der Schöpfung beglückt uns wohl Jahr um Jahr in dieser Zeit die Blüte in der Pflanzenwelt, die im Herbst dahinwelkt und im langen, harten Winter tot zu sein schien.

Aber der Mensch — muß er nicht dem Dichter folgen mit der Klage: Mein erbarmte sich noch keiner von den Frühlingen der Erde? Der Ring der ewigen, letztlich trostlosen Wiederkehr, der uns zu gleicher Not, zur gleichen Angst, zur gleichen Schuld immer neu bringen würde, ist uns keine Hilfe und erst recht keine Freude.

Der neue Mensch kommt nicht aus blutendem Mutterschoß, sondern aus dem Geiste Gottes. Da werden alle Sinne neu, die Augen sind nicht mehr durch Tränen getrübt, sie verlieren das angstvolle Starren auf die tausend Rätsel des Lebens, sie schielen nicht mehr unsicher und unbefriedigt dahin und dorthin, sondern gewinnen die Schau der Dinge mit den Augen dessen, der den ungeheuren Satz sagen konnte: ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Unter seiner Führung ist der Durchblick gegeben durch den Vordergrund zertrümmerter Welten, entmachteter Gewalten, entsetzlicher Zeiten. Die Augen des Glaubens — denn der neue Mensch ist der glaubende Mensch — sehen letzte Ziele und Wirklichkeiten und sehen den Sinn mitten im Unsinn, Klarheit mitten in aller Verwirrung, sie sehen den Sieger über den Tod als den Herrn des Lebens. Ihm zu gehören, ist Freude ohne Täschung und Trug.

Kirchenrat Leitner

Fortsetzung von Seite 10

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstr. 24, Telefon 0 21 31/33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bad Godesberg — Sonntag, 19. April, 16 Uhr, in der Schwimmbadgaststätte: Gedenken der Volksabstimmung vor 50 Jahren und der Vertreibung vor 25 Jahren. Vorführung des Dokumentarfilms Königsberg.

Detmold — Sonnabend, 25. April, 17 Uhr, Hotel Kate, gegenüber dem Landesmuseum, Grabbestr., Heimatabend mit Farblichtbildervortrag „Reise nach Ostpreußen". Einritt frei.

Essen — Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung und Frühlingsfest der Bezirksgruppe West im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12. Musik, Tanz und Tombola (hierfür möge jeder etwas beitragen). Es werden Anmeldungen für den Ausflug im Juni entgegengenommen.

Gütersloh — Sonntag, 3. Mai, Wallfahrt der Ermländer nach Werl. Für die Busfahrt sind Anmeldungen zu richten an Franz Strehl, Friedrichstraße 14.

Hagen — Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, Zusammenkunft in den Ostdeutschen Heimatstuben, Emilienplatz. Es soll der Vertreibung vor 25 Jahren gedacht und der Marine für die Rettung über See gedankt werden. Zu Gast ist eine Abordnung der Marinekameradschaft.

Köln — Donnerstag, 23. April, 19.30 Uhr, nächste Ostpreußenrunde bei Öllig, Neußer Straße 87. Lm. Biber bringt den zweiten Teil des Tonbandes vom Kulturabend beim Ostpreußentreffen 1966 in Düsseldorf. — Sonntag, 31. Mai, Ausflug ins Sauerland. Abfahrt 8 Uhr vom Parkplatz Jabachstraße. Fahrpreis 10,— DM. Sofortige Anmeldungen an Erich Klein, Kirburger Weg 119, Telefon 79 77 31, und bei der Frauengruppe empfohlen, da nur 100 Plätze zur Verfügung. — Sonnabend, 11. Juli, Busfahrt zur Großkundgebung in Bochum, Ruhrlandhalle. Fahrpreis 5,— DM. Anmeldungen ab sofort.

Krefeld — Sonnabend, 18. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Nordbahnhof, Oranienring 91, mit Fleckessen und gemütlichem Beisammensein.

Oberhausen — Mittwoch, 6. Mai, nächste Zusammenkunft der Frauengruppe bei Kuhlmann. — Sonnabend, 9. Mai, Frühlingsfest bei Kuhlmann. — Dienstag, 26. Mai, Ausflug der Frauengruppe nach Dabelsberg. — Sonntag, 21. Juni, Sommerausflug. Fahrt ins Blaue.

Recklinghausen — Donnerstag, 16. April, 15.30 Uhr, Nachmittag der Frauen der Gruppe Tannenberg in der Gaststätte Florin, Marienstraße/Ecke Saarstraße. — Sonnabend, 18. April, 19.30 Uhr, Heimatabend der Gruppe Tannenberg, ebenfalls bei Florin, mit Lichtbildervortrag über Ostpreußen.

Rheda — Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Neuhaus. Alle Mitglieder werden dringend gebeten teilzunehmen, da die Fahrt nach Laboe, der Sommerausflug und anderes besprochen werden müssen. Die Frauen können sich über schöne Handarbeiten informieren und auch die Jugend ist herzlich eingeladen.

Unna — Donnerstag, 30. April, Tanz in den Mai in den Räumen der Sozietät mit der Kapelle Hoffmann. — Sonnabend, 2. Mai, Monatsversammlung für Königsborn. Freitag, 8. Mai, Monatsversammlung für Oberstadt. — Sonnabend, 11. Juli, Teilnahme an der Großkundgebung in Bochum, Ruhrlandhalle.

Witten — Sonnabend, 18. April, 19.30 Uhr, im Café Jütte, Wideystraße 25, Monatsversammlung mit Filmvortrag.

Wuppertal — Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, Fleckessen der Kreisgruppe im Bahnhof Unterbarmen. Die Fleck wird von einem Landsmann zubereitet. Für Stimmung wird durch Musik gesorgt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Ludwigshafen — Donnerstag, 30. April, 20 Uhr, im großen Bürgerbräu, Tanz in den Mai. Auch alle Landsleute und Freunde aus dem Raum Mannheim sind herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21/3 17 54.

Tübingen — Sonnabend, 25. April, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal der Eberhardskirche, Eugenstraße, Gemeinschaftsabend mit dem neuen Film Königsberg. Einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt gibt Lm. Dr. Harguth, Reutlingen-Altenburg.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11/30 46 86.

Memmingen — Sonntag, 26. April, 9.15 Uhr, Gasthaus zum Notzentor, Bezirkshauptversammlung mit Neuwahlen und wichtigen Beschlüssen. Ab 13 Uhr Festveranstaltung der Kreisgruppe anläßlich des 20jährigen Bestehens. Alle Bezirksgruppen sind eingeladen. Kreisgruppen sollten Gemeinschaftsfahrten unternehmen.

München — Donnerstag, 23. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Spatenhof, Neuhauser Str. 26, Veranstaltung des Heimat- und Kulturpolitischen Arbeitskreises der Gruppe Nord/Süd. Es spricht Dr. Norbert Burger: Die Situation der Deutschen in Südtirol.

SAARLAND

Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 3, Pater-Delp-Straße 44, Telefon 06 81/8 51 72. Geschäftsstelle: 662 Völklingen, Moltkestr. 61, Telefon 0 68 98/34 71.

Donnerstag, 23. April, 15 Uhr, im Gasthaus Leber, **Völklingen**, Frauennachmittag.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Kirschberger, Julius, aus Gr. Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Frau Marquardt, 4811 Oerlinghausen, Danziger Str. 1, am 21. April

zum 96. Geburtstag

Mathes, Wilhelm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 47 Hamm, Goldmersch 46, am 22. April

zum 94. Geburtstag

Kudszus, Friedrich, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt 2419 Berkenthin, Altersheim, am 15. April

zum 93. Geburtstag

Beckerat, Maria, geb. Duschnat, aus Barsuhnen, jetzt 4901 Werl-Aspe, Grabbeweg 12, am 21. April

zum 92. Geburtstag

Federmann, Franz, aus Pillau II, Fabrikstraße 4, jetzt 3043 Schneverdingen, Breslauer Straße 15, am 23. April

zum 90. Geburtstag

Bartlick, Emma, geb. Dzubiel, aus Allenstein, Bahnhofstraße 15, jetzt 3079 Uchte, Bramber[illegible] Altenheim, am 13. April

Bernotat, Maria, geb. Hofer, aus Girnischken, Kreis Stallupönen, jetzt 3111 Oldenstadt, Königsberger Straße 6, am 15. April

Hübner, Rudolf, aus Teistimmen, Kreis Rößel, jetzt 85 Nürnberg, Gertrudstraße 9, am 22. April

Kenklies, Martha, geb. Broßeit, aus Tilsit, jetzt 2301 Rotenhahn über Kiel, am 10. April

Schutter, Gustav, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt 2208 Glückstadt, Elsterweg 6, am 24. April

Zimmermann, Albert, aus Königsberg, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Rheinallee 35b, am 21. April

zum 89. Geburtstag

Siemund, Albert, Steuererheber und Vollzugssekretär i. R., aus Königsberg, Hermeshof, jetzt 413 Moers-Hülsdonk, Sandforter Straße 9, bei seiner Nichte Ursula Schipporeit, am 16. April

zum 88. Geburtstag

Noreisch, Ida, geb. Wengert, aus Tilsit, Damaschkestraße 7, jetzt 58 Hagen, Hochstraße 83 A, am 17. April

Piechottka, Otto, aus Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 675 Alsenborn, Jahnstraße 2, am 23. April

---

Liebe Landsleute,

in die Glückwunschspalten auf dieser Seite schleichen sich hin und wieder Fehler ein. Diese würden sich vermeiden lassen, wenn handschriftliche Manuskripte deutlich lesbar eingereicht werden. Deshalb bitten wir: Schreiben Sie Namen und Orte möglichst in **Blockbuchstaben,** dann ersparen Sie sich und uns Ärger. Ihre Redaktion

---

Staschko, Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2 Wedel, Friedrich-Ebert-Straße 63, bei Ziehlke, am 21. April

Stottmeister, Hans, Remonteamtmann a. D., aus Neuhof-Ragnit, jetzt 23 Kiel, Blücherstraße 12, am 22. April

zum 86. Geburtstag

Kukla, Emil, aus Tilsit, jetzt 3558 Frankenberg, Obermarkt 34, am 15. April

Lottermoser, Emma, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt 44 Münster, Höfflingerweg 4, am 9. April

Petrowski, Lina, geb. Gassner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 20, jetzt 3012 Langenhagen, An der Autobahn 1 A, am 21. April

zum 85. Geburtstag

Mahnke, Berta, aus Neidenburg, Hindenburgstraße, jetzt bei ihrer Tochter Erika Klare, 2 Hamburg 4, Annenstraße 1, am 19. April

Müller, Willibald, Architekt, aus Johannisburg, jetzt 509 Leverkusen, Alte Landstraße 86a, am 24. April

Putzka, Elisabeth, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Landwehrweg 2, jetzt 24 Lübeck, Rübenkoppel 9, am 23. April

Reimann, Auguste, geb. Politt, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 459 Cloppenburg, Zu den Wiesen 18, am 13. April

zum 84. Geburtstag

Dobat, Berta, geb. Heydler, aus Unterfelde, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Breger, 28 Bremen, Freudenbergstraße 7, am 18. April

Engelke, Otto, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt 288 Brake, Lerchenstraße 19, am 16. April

Maecklenburg, Eugen, Stadtbaumeister a. D., aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt 405 Mönchengladbach, Römerkuppe 31, am 22. April. Die Gruppe gratuliert herzlich

Schinz, Hermann, Bürgermeister und Landwirt, aus Dauginten, jetzt 2851 Heise, Post Hollen, am 18. April

Wittek, Rudolf, aus Plichten, Kreis Osterode, jetzt 338 Goslar, Hermann-Löns-Weg 3

zum 83. Geburtstag

Satorius, Adolf, aus Lyck, Ludendorffstraße 22, jetzt 5194 Vicht, Leuwstraße 29, am 20. April

Welskop, Luise, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 4018 Langenfeld, Am Ohrenbusch 37, am 24. April

zum 82. Geburtstag

Burblies, Ida, verw. Kiupel/Jesper, geb. Juschka, aus Tilsit-Übermemel, jetzt 282 Bremen-Lesum, Koppelweg 6, am 11. April

Dreuße, Elisabeth, aus Lyck, jetzt 35 Kassel, Dörnbergstraße 16, am 3. März

Iwan, Robert, aus Ortelsburg, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Landrat-Christian-Str. 93, am 24. April

Teycke, Berta, aus Leip, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Samlandstraße 30, am 19. April

Trunz, Emma, aus Wardienen, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Roth, 6419 Makkenzell, am 10. April

Zachrau, Auguste, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 70, jetzt 295 Leer, Hermann-Lange-Ring 8, am 27. April

zum 81. Geburtstag

Baewernick, Paul, aus Stolpenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Am Wallberg 44, am 23. April

Böttcher, Rudolf, aus Hartwich, Kreis Mohrungen, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Grillparzerstraße 10, am 17. April

Dagott, Max, Postbetriebsassistent i. R., aus Sammelhofen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 23 Kiel-Ellerbek, Peter-Hansen-Straße 73, am 15. April

Endrigkeit, Helene, geb. Werner, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt 2 Hamburg 73, Immenseeweg 7d, am 22. April

Marczoch, Julius, Fleischermeister und Obermeister der Fleischerinnung, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Resse, Lange Str. 5, am 20. April

Schaefer, Carl, Kaufmann, aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 415 Krefeld, Elisabethstraße 113, am 9. April

Scheiba, Karl, aus Pillau I, Mühlenstraße 3, jetzt 3134 Bergen, Breite Straße 65, am 21. April

Schipper, Auguste, aus Pillau II, Turmbergstraße, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 46, am 23. April

Springer, Margarete, aus Mensguth, Königsberg und Cranz, jetzt bei ihrer Tochter Ruth Lavallez, 78 Freiburg, Am Bischofskreuz 2

Skodda, Maria, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 19, Tharauer Allee 1, am 20. April

Wohlfeil, Maria, aus Insterburg, Ziegelstraße 39, jetzt 221 Itzehoe, Sieversstraße 21, am 23. April

zum 80. Geburtstag

Böhnke, Hermine, aus Nickelshagen, Kreis Mohrungen, jetzt 3572 Stadt Allendorf, Am Lohpfad 4, am 21. April

Both, Anna, geb. Dankwart, aus Allenstein, Ziegenstraße 30, jetzt 241 Mölln, Altersheim, am 13. April

Hellbusch, Heinrich, aus Tilsit, jetzt 35 Kassel, Akademiestraße 4, am 25. April

Lukowski, Paul, aus Goldap, Speicherstraße, jetzt 2905 Edewecht-Nord, Rentnerhaus 3, am 19. April

Neujahr, Gustav, Schneidermeister, aus Haffstrom, Kreis Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Stundringerstraße 17, am 18. April

Packmor, Frieda, aus Königsberg, jetzt 242 Eutin, Vossplatz 5, am 22. April. Die Gruppe gratuliert herzlichst

Peschel, Ida, geb. Schiemann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 698 Wertheim, Mühlenstraße 39, bei Liedtke, am 20. April

Preuß, Emilie, aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt 8876 Jettingen, am 19. April

Riemann, Alma, geb. Zachau, aus Gr. Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 284 Diepholz, Alte Poststraße 2, am 25. April

Torner, Artur, aus Eversdorf, Kreis Labiau, jetzt 447 Meppen, Margarethenstraße 7, am 19. April

Zerrath, Karl, aus Moritzfelde, Kreis Insterburg, jetzt 491 Lage, Wilhelm-Raabe-Str. 6, am 20. April

zum 75. Geburtstag

Altrock, Paula, geb. Kreutz, aus Königsberg-Tragheim, jetzt 6 Frankfurt 14, Ilbenstadter Straße 1, am 26. April

Eschner, Thea, geb. Konrad, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2861 Ohlenstedt, Bilohe 13, am 23. April

Friedrich, Ernst, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Hamburg-Garstedt, Langer Kamp 118, am 10. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich

Gratzki, Otto, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt 287 Delmenhorst, Hasporter Damm 42, am 14. April

Hildebrandt, Johann, aus Glashütte, Kreis Sensburg, jetzt 3373 Groß Rhüden, Am Sültenbach 4, am 23. April

Jednat, Elisabeth, geb. Meyhöfer, aus Hohenwaldeck, Kreis Goldap, jetzt 632 Alsfeld, Schlesienstraße 8, am 21. April

Kollien, Gertrud, geb. Färber, aus Schnakeinen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck, Eutiner Straße 19, am 21. April

Krystofiak, Albert, aus Willenberg, Kutzburger Str., jetzt 437 Marl-Hüls, Dr.-Clausener-Straße 47, am 19. April

Lehmann, Ida, aus Kossnick, Kreis Allenstein, jetzt 24 Lübeck, Schwartauer Landstraße 42, am 21. April

Mattern, Anna, geb. Schedlinski, aus Gr. Garten, Kreis Angerburg, jetzt 287 Delmenhorst, Frithjof-Nansen-Straße 4, am 24. April

Meck, Friedrich, aus Kawerningken, Kreis Wehlau, jetzt 48 Bielefeld, Gunststraße 23, am 22. April

Penellis, Hans, aus Memel, Werftquerstraße 4, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Rotkäppchenweg 10, am 25. April

Raffael, Ida, aus Dannen, jetzt 4994 Pr.-Oldendorf, Spiegelstraße 3, am 24. April

Smorra, August, Ziegeleibesitzer, aus Meisterfelde und Bönkeim, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4452 Freren, Kreis Lingen, am 24. April

Schütz, Alma, geb. Marten, aus Rastenburg, Pieperweg 12, jetzt 423 Wesel, Gantesweiler Straße 13, am 15. April

Wehrau, Adolf, aus Kranthau, Kreis Mohrungen, jetzt 285 Bremerhaven, Lutherstraße 26, am 20. April

zur goldenen Hochzeit

Gresny, Emil und Frau Auguste, geb. Thomaschewski, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt 3141 Rettmer, Im Dorfe 1, am 10. April

Hardt, Wilhelm und Frau Anna, geb. Niesittka, aus Kölmerfelde, Kreis Johannisburg, jetzt 445 Lingen, Birkenallee 6, am 24. April

Kleinschmidt, Hermann und Frau Martha, geb. Fuß, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt 2352 Bordesholm, Willenbrook 3, am 8. April

Nachtigall, Fritz und Frau Marie, geb. Sommer, aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3205 Bockenem, Hachumer Straße 5, am 26. April

Pienak, Michael und Frau Auguste, geb. Bordack, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 85 Nürnberg-Langwasser, Striegauer Straße 31, am 20. April

Stiller, Jakob und Frau Luise, geb. Kowalewski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt 435 Recklinghausen II, Heinrichstraße 1, am 20. April

Wicht, Emil und Frau Christine, geb. Hasenbein, aus Grabenhof, Kreis Labiau, jetzt 2371 Jevenstedt-Nienlanden 48, am 23. April

zur Beförderung

Obersteller, Gert, Kaufmann (Bernhard Obersteller, Kaufmann, und Frau Anna, geb. Rohde, aus Labiau, Fischmarkt 2—3, jetzt 2057 Wentorf, Hamburger Landstraße 25), wurde zum Major der Reserve befördert

Wnuck, Harri (Max Wnuck, Meister der Gendarmerie i. R., und Frau Helene, geb. Olschewski, aus Kukkerneese, jetzt 23 Kiel, Hasseld. Weg 14a), wurde zum Oberstleutnant befördert

Wettbewerb für Ostpreußen

Fortsetzung der Berichterstattung über die Ostpreußische Landesvertretung in Hamburg (siehe auch Seite 2)

Die Vorschläge des Kulturbeirats für eine Reihe von bedeutsamen Veranstaltungen im laufenden Jahr trug Konrad Opitz, Mitglied des Bundesvorstandes und Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, der Versammlung vor. Er wies auf die Termine dieses Jahre hin, die nicht nur den Ostpreußen, sondern auch der breiten Öffentlichkeit den Anspruch auf Recht und Selbstbestimmung, den politischen Kampf der Landsmannschaft Ostpreußen für einen gerechten Frieden vor Augen führen müsse.

Eine Anzahl von Landsleuten wurde gebeten, über die Abstimmung vor 50 Jahren Beiträge niederzuschreiben, die den Gruppen für die örtliche Presse zur Verfügung gestellt werden sollen. Auch Fotos aus der Abstimmungszeit und von der Vertreibung sollten nach Möglichkeit den Zeitungen zum Abdruck übergeben werden. Der Arbeitsbrief „Masuren" soll in einem Nachdruck verbreitet werden. Die Herausgabe eines weiteren Arbeitsbriefes über die Abstimmung in Masuren im Jahre 1920 ist vorgesehen.

Auch zum 25. Jahrestag der Vertreibung werden Dokumentationen und Pressehinweise vorbereitet. Alle Landsleute werden gebeten, die Veröffentlichungen zu diesen Fragen im Ostpreußenblatt aufmerksam zu verfolgen und sie möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen.

Für die Arbeit in den örtlichen Gruppen und den Frauengruppen hat der Kulturbeirat eine Reihe von Themenvorschlägen ausgearbeitet, die in einem kulturellen Wettbewerb behandelt werden sollen. Die Fragen betreffen viele Besonderheiten unserer Heimat und sind geeignet, das Interesse an allen Fragen, die unser Ostpreußen betreffen, zu wecken und wachzuhalten. Der erste Wettbewerb dieser Art ist geplant vom Oktober 1970 bis zum 1. Mai 1971.

Der Kulturbeirat schlägt vor, im laufenden Jahr in jeder Landesgruppe eine kulturelle Großveranstaltung durchzuführen; für Vortragsveranstaltungen aller Art sind Vorschläge in dem Verzeichnis der ostpreußischen Vortragenden enthalten, das von der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegeben wurde.

Konrad Opitz forderte die Delegierten auf, den Fragen der kulturellen Betreuung unserer Landsleute und den Veranstaltungen, die geeignet sind, auch einen breiten Teil der Öffentlichkeit zu erfassen, angesichts der Aufgaben unserer Landsmannschaft in Gegenwart und Zukunft besondere Bedeutung beizumessen.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (A 37)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer A 37 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 28. April 1970, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Urlaub/Reisen

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 24. April 1970 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Wilhelm Hardt
und Frau Anna, geb. Niesittka

aus Kölmerfelde, Kreis Johannisburg
jetzt 445 Lingen (Ems), Birkenallee 6

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit
ihre Kinder und Enkel



Am 23. April 1970 feiern unsere Eltern und Großeltern

Emil Wicht
und Frau Emma Christine

geb. Hasenbein
aus Grabenhof, Kreis Labiau
jetzt 2371 Jevenstedt-Nienlanden Nr. 48

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
ihre Kinder und Enkelkinder



Am 21. April 1970 feiern unsere lieben Eltern, Herr Bäckermeister

Aloys Kulick
und Frau Luise

geb. Tomzik
aus Bischofsburg, Markt 6
jetzt 4992 Espelkamp, Schweriner Straße 14

ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren dazu von ganzem Herzen und wünschen noch viele gemeinsame Jahre, ihre Kinder Werner Siemokat und Eva, geb. Kulick, mit Klaus und Reinker, Richard Krömer u. Helga, geb. Kulick, mit Silke

---

So Gott will, feiert am 20. April 1970 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Broschk

geb. Kipar
aus Grünfließ, Kr. Neidenburg

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit
ihr Ehemann
7 Kinder und Ehegatten
sowie 12 Enkelkinder

4018 Langenfeld, Bahnhofstr. 18

Wir wünschen alles Gute und gratulieren herzlich zum 65. Geburtstag am 19. April 1970 unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Haselein

geb. Neitz
aus Insterburg-Sprindt, Ostpr.
jetzt
3111 Molzen Nr. 74, Kr. Uelzen

7 Kinder
7 Schwiegerkinder
18 Enkelkinder

Am 20. April 1970 begeht mein lieber Mann

Gustav Potschka

aus Anmut,
Kreis Elchniederung

seinen 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst und wünscht noch viele gemeinsame Jahre
seine Frau Mieze

314 Lüneburg, Gellertstraße 38

70

Am 9. April 1970 feierte meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Herta Lott

geb. Parplies
aus Sillenfelde,
Kreis Angerapp, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Ernst, ihre Kinder Georg und Inge, Erwin und Christel, Alfred und Adele und 6 Enkelkinder

2141 Oerel 155,
Kreis Bremervörde



Zum 23. April 1970, dem 70. Geburtstag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Max Sacharek

aus Braunsberg

gratulieren recht herzlich und wünschen auch weiterhin beste Gesundheit und alles Gute

Liesbeht Sacharek, geb. Arndt
7550 Rastatt,
Steinmauerner Straße 4
Anneliese Sacharak
7500 Karlsruhe,
Kaiserstraße 81/83
Siegfried Sacharek und Familie
7800 Freiburg, Runzstraße 80
Klaus Sacharek und Familie
7570 Baden-Baden,
Werderstraße 9

Nicht immer war durch Sonnenschein Dein Lebensweg erhellt,
nicht immer Freud' und Glück allein hat sich Dir zugesellt.
Jedoch in stiller Harmonie hast alles Du ertragen.
Gott gebe, daß noch lang' vereint treu unsere Herzen schlagen.

Am 22. April 1970 feiert meine liebe Frau

Auguste Sadowski

geb. Joswig
aus Klein-Spalingen,
Kr. Johannisburg, Ostpreußen
jetzt 435 Recklinghausen-Süd,
Emscherstraße 9

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit und reichen Segen für ihr späteres Leben
ihr Ehemann Eduard Sadowski
ihre beiden Söhne Hellmut und Emil
sowie zwei Schwiegertöchter und sieben Enkel
in Philadelphia (USA)



Am 21. April 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Hermine Böhnke

aus
Nickelshagen, Kr. Mohrungen
jetzt 3572 Stadt Allendorf,
Am Lohpfad 4

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
und Enkelkinder



Zum 80. Geburtstag am 19. April 1970 gratulieren dankbaren Herzens ihrer

Tante Mila

Frl. Emilie Preuß
aus Marwalde, Kreis Osterode

die Verwandten und Angehörigen, sowie die unübersehbare Zahl der Freunde und Gäste, die sie im Laufe der Jahre betreut und bemuttert hat.

Wir alle wünschen der Jubilarin herzlich einen Lebensabend in Gesundheit und Zufriedenheit.

Hans Münch, prakt. Tierarzt, und Familie
8876 Jettingen, Kr. Günzburg

Am 18. April 1970 feiert unser lieber Vater
Schneidermeister

Gustav Neujahr

aus Haffstrom,
Kreis Königsberg Pr.
jetzt 75 Karlsruhe,
Stundinger Straße 17

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren
Kinder
und Enkelkinder

Am 19. April 1970 feiert unser lieber Onkel Otto, Herr
Superintendent i. R.

Otto Jablonski

aus Deutsch-Eylau (Celle)

seinen 85. Geburtstag.

Gottes Segen und alles Gute senden
seine Nichten und Familien
Kermit Ostrander und Frau
Ursula, geb. Jablonski
Cheryl
Clerence Pillips und Frau
Eva, geb. Jablonski
Brian, Johann Friedrich
Monty und Charlotte Jackson, geb. Ostrander
und Andreas
Eureka, Californien, USA
Arcata, Californien, USA

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Maria Beckerat

geb. Duschnat
aus Barsuhnen, Ostpreußen
jetzt 4901 Werl-Aspe,
Grabbeweg 12

feiert am 21. April 1970 ihren 93. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit, Gottes Segen und noch viele Lebensjahre.

Friedrich und Erna Woischwill
315 Peine, Weißdornstraße 17

Marie Link

geb. Oskierski
aus Flammberg, Ostpreußen
* 21. 8. 1899 † 25. 3. 1970

Arno Link
und Angehörige

4135 Kapellen, Linnbruchweg 18

Eines besteht, nimmer vergeht, was Du im Leben hast Gutes getan.

Berta Böhm

geb. Kelch
aus Paterswalde, Kr. Wehlau
geb. am 16. Oktober 1896
gest. 11. März 1970

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante hat uns für immer verlassen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Friedrich Böhm

geb. 18. 12. 1889

der am 8. Oktober 1968 vorangegangen ist.

In stiller Trauer
Edith Wolf, geb. Böhm
Gerhard Wolf
Jutta und Gerd-Henry
Christel Faust, geb. Böhm
Eduard Faust
Ilona, Rita, Regina
und Anverwandte

504 Brühl-Kierberg
Friedrich-Ebert-Straße 42

Zum Gedenken

Wir gedenken des 25. Todestages unserer lieben Schwester und Schwägerin

Marta Balzer

geb. 11. 5. 1921 gest. 23. 4. 1945

Gleichzeitig gedenken wir unserer Lieben:

Friedrich Balzer

geb. 24. 12. 1915
gefallen 9. 10. 1943 in Rußland

Rudolf Balzer

geb. 14. 9. 1876 gest. 6. 4. 1956

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Meta Lach, geb. Balzer
aus Kl.-Gehlfeld, Kr. Osterode
jetzt 2166 Dollern 84
Wilhelmine Balzer
aus
Bieberswalde, Kr. Osterode
jetzt
2173 Westersode-Hemmoor

Nach schwerster Krankheit verstarb am 31. März 1970

Gertrud Brandt

geb. Beguhl
aus Gumbinnen, Wasserstraße

im 60. Lebensjahre.

tiefbetrauert von
Dipl.-Ing. Boie Brandt, Oberbaurat a. D.
und Kindern

24 Lübeck, im April 1970
Dürerstraße 46

Die Beisetzung fand am 6. April 1970 auf dem Burgfriedhof statt.

Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
so ist voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 5. März 1970 nach langer, schwerer Krankheit mein Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Posdzich

aus Kl.-Rauschken,
Kreis Ortelsburg

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Posdzich, geb. Bombeck
Günter Posdzich und Frau
Brigitte, geb. Malessa
Paul Gunia und Frau
Erika, geb. Posdzich
Ingrid Glöge, geb. Posdzich
Alfred Trzciak und Frau
Hannelore, geb. Posdzich
Richard Jäger und Frau
Renate, geb. Posdzich
und alle Großkinder

3044 Dorfmark,
Kreis Fallingbostel,
Brocker Kirchweg 4

Im Alter von 68 Jahren verstarb unerwartet am 30. März 1970 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Martha Nern

geb. Puckies
Perkallen, Kreis Gumbinnen,
Ostpreußen

Nach elf Wochen folgte sie ihrem lieben Gatten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Franz E. Nern und Frau
(England)
Hildegard Thon und Familie
Erna Altstadt und Familie
Christel Neef und Familie
Enkel und Urenkel

648 Wächtersbach b. Gelnhausen
Poststraße 45

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. April 1970, auf dem Friedhof in Lieblos statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 16. März 1970 unsere liebe Oma

Emma Litschewski

geb. Falk
aus Tilsit, Bismarckstraße 3

im 74. Lebensjahre

In stiller Trauer
Leonard Laylon und Frau
Hanna, geb. Litschewski
Enkelkinder Sandy, Annette und Stephanie

652 Worms (Rhein)
Hegelstraße Nr. 10, Apt. A

Nach einem Leben reich an Arbeit, Liebe und Sorge für uns alle nahm Gott der Herr heute morgen, um 4 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Elise Neumann

geb. Kühn
aus Laschnicken, Kr. Insterburg

im Alter von 78 Jahren zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ludwig Hülsewedde und Frau
Gertrud, geb. Neumann

484 Rheda, den 5. April 1970
Wasserstraße 21

Die Beisetzung hat in aller Stille in Grupenhagen stattgefunden.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
für die Deinen galt Dein Streben
bis an Deines Grabes Rand.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach Gottes heiligem Willen am 2. Februar 1970 in den frühen Morgenstunden plötzlich und unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Marie Schuster

geb. Windt
aus Taulensee, Kreis Osterode,
Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Elisabeth Schuster
Günther Klußmann und Frau
Margarete, geb. Schuster
Heinz Grenz und Frau
Else, geb. Schuster
Jürgen und Christiane
als Enkelkinder
und Anverwandte

5812 Herbede-Vormholz
Fritz-Husemann-Straße 7

Plötzlich und für uns unerwartet entschlief am 5. April 1970 nach langem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Elfriede Schulz

geb. Schenk
aus Allenstein, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Kinder
im Namen aller Angehörigen

314 Lüneburg
Königsberger Straße 26

Die Beisetzung hat am 10. April 1970 in Lüneburg, Waldfriedhof, stattgefunden.

Berichtigung

zu der Todesanzeige in Folge 15 vom 11. 4. 1970, Frau

Helene Dröszus

geb. Popp

verstarb im Alter von 92 Jahren.

Berichtigung

zur Todesanzeige in Folge 14 vom 4. April 1970

Gustav Zacharias

Stadtbauoberinspektor i. R.
und nicht Stadtoberinspektor

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Der Herr über Leben und Tod nahm nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Omi und Tante

Emma Schumbrutzki

geb. Striewski
aus Tafelbude, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von fast 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
Sie ging als letzte von fünf Geschwistern.

In stiller Trauer
Wilhelm Schumbrutzki
Kinder und Enkel

3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 6

Wir haben sie am 6. April 1970 auf dem Friedhof Ebstorf zur letzten Ruhe gebettet.

Am 4. April 1970 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe gute und allseits beliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Irmgard Dietschmann

geb. Möwert
aus Braunsberg, Ostpreußen

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer
Joachim Dietschmann, als Sohn
Maria Möwert, als Mutter
Christel Czasch, geb. Möwert
Hedwig Schulz, geb. Möwert
nebst Familien

6740 Landau (Pfalz), Reiterstraße 12
5400 Koblenz, Trierer Straße 30 a

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Brodowski

geb. Masuch
aus Taberlack, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Brodowski

4471 Westrum, den 5. April 19970

Schaffen und Streben war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Charlotte Hamann

geb. Reddig

im 72. Lebensjahre fern ihrer geliebten Heimat Wilkendorf, Wehlau, Ostpreußen.

In tiefer Trauer
Günther Hamann und Frau Gisela,
geb. Goroncy
Karl Heinrich Schmid und Frau Grete,
geb. Hamann
und Klein-Frederun

2864 Oldenbüttel 1, den 30. März 1970

Wir haben sie am 4. April 1970 in Assel, Kreis Stade, zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach standhaft getragener, langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Omi, Uromi, Schwägerin und Tante

Margarete Margenfeld

geb. Merkner

aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Gerhard Margenfeld und Frau Erika,
geb. Hess
Hildegard Kurz, geb. Margenfeld
Lieselotte Margenfeld, geb. Siewer
Enkel und Urenkel

3051 Luthe, Stettiner Straße 5, den 27. März 1970
2000 Hamburg 28, Stresowstraße 19 a

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 3. April 1970, von der Friedhofskapelle Luthe aus statt.

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Schupp

geb. Kappus

aus Sprindort, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen
geb. in Tannenmühl, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

ist am 24. März 1970 im Alter von 76 Jahren für immer von uns gegangen.

Nach fünf Tagen folgte ihr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Schupp

im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit.

Wir begleiteten sie auf dem letzten Weg.

In stiller Trauer
Harry Schupp und Frau Hertha, geb. Michalski
und Enkelkinder

4408 Dülmen, Baaksgrund 3

Am 25. März 1970 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter und Großmutter

Gertrud Rapelius

geb. Krause

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gerda Fehlberg, geb. Rapelius
und Angehörige

307 Nienburg (Weser), Ludwig-Kayser-Straße 25
Die Beisetzung erfolgte am Ostersonnabend.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Auguste Judtka

geb. Galda

aus Neuendorf, Kreis Lyck

im 95. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Daschkey, geb. Judtka

2221 Helse bei Marne, Holstein

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer Heimat verstarb am 31. März 1970 plötzlich, und für uns alle unfaßbar, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Johanne Liebholz

geb. Kranke

aus Bärwalde, Kreis Samland, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

Diesen schmerzlichen Verlust zeigen an
Gustav Liebholz
und ihre Kinder
Helga; Hans, Kurt, Lilly, Ulli, Dorchen
und Familien

In Dankbarkeit werden wir immer an sie denken.

345 Holzminden, Obere Bachstraße 16, im April 1970

Die Beisetzung war am 4. April 1970 auf dem Friedhof Holzminden. Das Ostpreußenlied erklang an ihrem Grabe.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Am 24. Februar 1970 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Miram

geb. Komossa

aus Gembalken, Kreis Angerburg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Miram
nebst Kindern
und allen Anverwandten

454 Lengerich (Westfalen), Osnabrücker Straße 75

In der Frühe des 23. März rief Gott, der Herr über Leben und Tod, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, meinen Bruder, unseren Schwager und Onkel

Josef Lingk

Oberstlt. a. D.

aus Glinken, Kreis Lyck, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Natalie Lingk, geb. Hoenig
Erwin Ossowski und Frau Anneliese, geb. Lingk
Oswald Tresp und Frau Rosemarie, geb. Lingk
Gerhard Fritsch und Frau Brigitte, geb. Lingk
Margarete Holzky, geb. Lingk
Maria Lingk-Gallehnen
Ernst-Günther Tresp
im Namen der 9 Enkelkinder

3201 Sottrum, den 23. März 1970

Die Beerdigung hat am Gründonnerstag, dem 6. März 1970, stattgefunden.

Am 21. März 1970 verstarb im 84. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Gast- und Landwirt

Benno Kinder

aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Paula Kinder, geb. Glewat
Elfriede Rachuth, geb. Kinder
Walter Rachuth
Brigitte und Angela

2202 Barmstedt, Moltkestraße 8

Nach langem Leiden ging heute mein lieber Mann in den ewigen Frieden ein.

Walter Zimmer

* 5. 9. 1906 † 8. 4. 1970
ehemals Ordensmühle Rhein, Ostpreußen

In stiller Trauer
Helene Zimmer, geb. Hartwich

2371 Ostenfeld

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 11. April 1970, um 11.30 Uhr von der St.-Jakobi-Kirche in Ostenfeld aus statt.

Max Piehl

geb. 12. 9. 1911 gest. 20. 3. 1970

Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Piehl, geb. Borchardt

43 Essen, Rüttenscheider Straße 272

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Fiedrich

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Else Fiedrich, geb. Martin

4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 12, im Februar 1970

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Franz Saalmann

aus Königsberg Pr., Alter Garten 2

ist heute im 92. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
Kinder, Enkel und Urenkel

495 Minden, Wittekindallee 13, den 27. März 1970
Hamburg, Mainz, Bremen, Walldorf, Grömitz

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 26. März 1970 im Alter von 81 Jahren

Regierungsobersekretär i. R.

Richard Monien

aus Pillau, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Monien, geb. Uschkur

46 Dortmund-Brünninghausen, Gartenweg 19

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 3. April 1970 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden, lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schweitzer

Oberzugführer i. R.

aus Hermeshof, Kreis Goldap, Ostpreußen

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer
Martha Schweitzer, geb. Ipach
und alle Angehörigen

Die Beisetzung fand am 7. April 1970 in Letter bei Hannover statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 6. April 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein Bruder, unser Schwager und Onkel

Otto Müller

aus Kuckerneese (Elchniederung), Dammstraße 6

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Ella Müller, geb. Balk
Kinder, Enkel
und alle Angehörigen

23 Kiel, Wörthstraße 42
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 9. April 1970, stattgefunden.

Unerwarteter verstarb am 4. April 1970 unser lieber Papa

Erich Weist

aus Prostken, Kreis Lyck

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Utta Weist
Gisela Weist

28 Bremen 21, Selsinger Straße 3

Ihr weint, warum? Denkt an mein Leid,
das ich getragen all die Zeit.
Viel mußte ich entbehren,
nun kann ich nicht mehr wiederkehren.
Schwer ist der Trennungsschmerz.
Behaltet mich lieb in euerm Herz.

Nach langem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, erlöste der Tod meinen lieben Bruder und unseren guten Onkel

Ernst Becker

aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Raudonat, geb. Becker
und Anverwandte

2052 Hamburg-Kirchwerder 7, den 2. April 1970
Süderquerweg 378

Nach einem arbeitsreichen Leben, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Otto Gustmann

aus Sperling/Benkheim

in seinem 73. Lebensjahre.

Im Namen der Familie
Johanna Gustmann, geb. Konopka

2241 Wesseln, Doppeleiche 13, den 3. April 1970

Ernst Schulz

aus Hohensalzburg
geb. 25. 11. 1896

Wir haben meinen treuen Lebensgefährten, unseren gütigen Vater und Großvater, Schwager, Onkel und Vetter am 27. März 1970 zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
Frieda Schulz, geb. Schimkat
Günther Schulz
Ursula Schulz, geb. Schmitz
Rainer und Daniela

5351 Kommern, Gielsgasse 20

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

August Salden

Stadtoberinspektor a. D.
Stabsintendant d. R. a. D.
geb. 27. 7. 1885 zu Osterode, Ostpreußen

ist am 30. März 1970 für immer von uns gegangen.

Paula Salden, geb. Saretzki
Wolfgang Salden und Familie
Günther Salden und Familie
Enkel und Urenkel

6450 Hanau am Main, Eschenweg 7, den 30. März 1970

Nach einem erfüllten Leben hat Gott der Herr am 2. April 1970 mein lieben Bruder, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Matteoschat

ehem. Kaufmann
aus Schloßberg

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen. Seine geliebte Heimat hat er nie vergessen.

In stiller Trauer
Ida Matteoschat
Herbert Stübig und Frau Ursula, geb. Nieth
Familie Wolfhard Stübig
Hans-Herbert Stübig

3160 Lehrte, Goethestraße 9, im April 1970
3000 Hannover, Sonnenweg 23

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 14. März 1970 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl Herzmann

Fleischermeister
aus Trempen, Kreis Angerapp und Ebenrode

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Herzmann, geb. Hardt
Ursula Middendorf, geb. Herzmann
Gerhard Middendorf
Frieda Eckert, geb. Herzmann
Lieselotte Schössow, geb. Herzmann
Max Herzmann
und alle Anverwandten

505 Porz-Zündorf, Adelenhütte 10

Fern seiner lieben Heimat ist mein lieber Lebenskamerad, unser Bruder, Onkel und Schwager

Kaufmann

Paul Koeslin

aus Schloßberg, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Liesbeth Koeslin, geb. Kehler
Frieda Behrendt, geb. Koeslin
Günther Redmann und Frau Edith, geb. Behrendt
Paul Kehler und Frau Erika, geb. Störmer
Elsa Kehler

x 2567 Neubukow (Mecklenburg), Kenesertor 4
2130 Rotenburg (Wümme), Pommernweg 8
5320 Bad Godesberg, Mittelstraße 92

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 2. April 1970 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wirsching

aus Gumbinnen, Ostpreußen, Bismarckstraße 74

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Erwin Wirsching
Hildegard Wirsching, geb. Skibba
Enkeltochter Verena
und alle Anverwandten

509 Leverkusen, Sonderburger Straße 33

Die Beerdigung fand am 7. April 1970 auf dem Waldfriedhof Leverkusen-Scherfenbrand statt.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit am 6. April 1970 mein lieber Mann, unser lieber Bruder und Schwager

Hans-Joachim Kessler

Inhaber der Firma Rosenfeld
Königsberg Pr., Altstädtischer Markt

Um ein stilles Gebet bitten
Maria Kessler, geb. Wenzel, als Frau
Ursula Sack, geb. Kessler, Schwester
Erika Machinek, geb. Kessler, Schwester
Ing. Willi Sack, Schwager
Dr.-Ing. Paul Machinek, Schwager

24 Lübeck, Attendornstraße 2 I, den 9. April 1970

Am Karfreitag, dem 27. März 1970, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

Studienrat a. D.

Clemens Schlegel

Major d. Res.
aus Marienburg, Westpreußen

im 82. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
seine Schwestern
Paula Molzen, geb. Schlegel
Grete Gervais, geb. Schlegel

28 Bremen 1, Delmestraße 92

Wieviel hast Du in stiller Ruh'
geduldet und ertragen,
bis Gott Dir schloß die Augen zu
und löste Deine Plagen.

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute nach langer Krankheit meinen lieben Mann, treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Sturm

aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Sturm, geb. Jurklies
Kurt Sturm und Frau Irmgard, geb. Scholle
Enkelkinder und Anverwandte

46 Dortmund-Hörde, Seydlitzstraße 12, den 7. April 1970

Die Beerdigung fand am 11. April 1970 statt.

Wie edel und gut, wie stark unser im 83. Lebensjahre entschlafener

General a. D.

Kurt Feldt

mit seinen Kameraden verbunden war, geht daraus hervor, daß seine letzten Gedanken den Reitern der 1. ostpreußischen Kav.-Division galten.

Wir nehmen Abschied von einem allseits verehrten, beliebten und aufrechten Soldaten

In aufrichtiger Treue und Dankbarkeit gedenken die Kameraden seiner.

Im Namen des Divisions-Verbandes
Schwenger

Nach kurzem, schwerem Leiden ging mein heißgeliebter Mann, mein bester Lebenskamerad, unser lieber, gütiger Schwager, Onkel und Großonkel

Kurt Feldt

General der Kavallerie a. D.
Ritter des Königsberger Hausordens von Hohenzollern m. Schw.
Inhaber hoher und höchster Orden beider Weltkriege

im 83. Lebensjahre von uns.

Er folgte unseren im Kriege gefallenen innigstgeliebten Söhnen

Günter und Hans-Jürgen

in die Ewigkeit Gottes.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefem Schmerz
Erna Feldt, geb. Baehr

1 Berlin 33, Hohenzollerndamm 89, den 11. März 1970

So wurden die Deutschen ausgetrieben

„Sonnenwende" brachte keine Schicksalswende

Deutscher Gegenstoß am Madüsee war zu schwach — Auch in Pommern und Schlesien Zivilbevölkerung zu spät evakuiert

Ein altes Volkslied aus dem Dreißigjährigen Krieg hat den Vers:

„Maikäfer flieg',
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer flieg'."

Damals waren es die Verwüstungen, welche schwedische und kaiserliche Truppen angerichtet hatten. Mitte Februar 1945 rollte die Kriegsfurie wieder auf das Pommernland zu.

Schon Ende Januar hatte der Gegner mit einem Vorstoß aus Polen durch Ostbrandenburg die Oder bei Küstrin und Frankfurt erreicht. Dabei blieb Pommern im Norden dieses Angriffskeiles noch von den Kampfhandlungen unberührt. Trotzdem wußten die Pommern aus den Erzählungen der ost- und westpreußischen Flüchtlinge, die von Osten her durch das Küstenland zogen, von den Schrecken des Krieges. An dem Tage, an dem sowjetische Panzer an der mittleren Oder erschienen, sank die „Wilhelm Gustloff" von dem Torpedo eines sowjetischen U-Bootes getroffen vor der ostpommerschen Küste und nahm über 5200 Menschen in die Tiefe mit.

Fluchtwege der Zivilbevölkerung

Angesichts der drohenden Gefahr wären entschlossene Vorbereitungen für den Schutz der Zivilbevölkerung am Platze gewesen. Zu Beginn des Jahres 1945 müssen in Ostpommern rund 1,9 Millionen Menschen gelebt haben, die sich aus den Einwohnern, den Flüchtlingen und den Evakuierten aus dem Westen zusammensetzten. Zwar lag jene grundsätzliche Weisung des OKW vom Herbst 1944 vor, nach der Parteidienststellen und Behörden Räumungsbefehle erlassen konnten, wenn die Front bis auf 25 Kilometer herangerückt war. Aber der pommersche Reichsstatthalter und Gauleiter Schwede-Coburg sträubte sich gegen eine Befolgung dieser Weisung, zumal im Januar 1945 der räumliche Abstand auf 15 Kilometer verkürzt worden war. Die von Schwede-Coburg ergangenen Anordnungen zielten deutlich auf eine Verzögerung, wenn nicht Verhinderung rechtzeitiger Räumungen ab. Als Himmler am 25. Januar den Oberbefehl über die neu errichtete Heeresgruppe Weichsel übernahm, verbot er sofort die Räumung Pommerns durch die Bevölkerung.

Immerhin hatte der Reichsstatthalter am 20. Januar für die Kreise Deutsch-Krone und den Netzekreis die Anordnung gegeben, daß sich die Bevölkerung auf die Flucht vorbereiten solle. Am folgenden Tage folgten die Weisung zum Aufbruch und kurz darauf der Widerruf. Endlich erging am 22. Januar der Befehl, daß die Bevölkerung der Kreise Arnswalde, Friedeberg, Netzekreis, Schneidemühl, Deutsch-Krone, Neustettin, Schlochau und Flatow räumen sollte, jedoch wurde dieser Befehl erst vom 25. bis 27. Januar ausgeführt.

Wie aus der Darstellung von Erich Murawski über die Eroberung Pommerns durch die Rote Armee hervorgeht, vollzog sich die Fluchtbewegung in Pommern wie folgt: aus dem Raum südlich der Netze und und von der Netze selbst ging sie nach Norden über Schneidemühl auf Deutsch-Krone und von dort nach Westen in Richtung Märk—Friedland—Kallies; auch aus



In Pommern und Schlesien das gleiche Bild wie in Ostpreußen: Die Straßen sind mit Flüchtlingstrecks überfüllt

den Kreise Friedeberg, Arnswalde und Saatzig wurde nach Norden geflüchtet; die Bevölkerung der Kreise Schlochau, Flatow und Neustettin wandte sich nach Nordwesten oder gar Danzig; aus den Kreisen Bublitz, Belgard und an der Küste ging die Bevölkerung nach Nordwesten oder teilweise über See (Kolberg); die Bevölkerung der Kreise Rummelsburg, Bütow, Schlawe, Stolp und Lauenburg dagegen wurde sehr schnell vom Westen abgeschnitten und konnte nur an die Küste oder in östlicher Richtung nach Danzig und Gotenhafen fliehen; der mittelpommerschen Bevölkerung gelang die Flucht nur auf Stettin oder Wollin zu; ab Mitte April ging die Räumungsbewegung westlich der Oder nach Westen auf Mecklenburg zu oder nach Nordwesten über Anklam, Greifswald und Stralsund an der Küste entlang oder über See.

Diese Zusammenstellung darf jedoch nicht zu der Annahme verführen, als ob erhebliche Teile der Bevölkerung gerettet werden konnten. Vielmehr muß angenommen werden, daß sich im Sommer 1945 noch zwischen 1,1 und 1,3 Millionen Deutsche in Ostpommern befanden. Der größte Teil der Einwohner ostwärts der Linie Wangerin—Belgard—Kolberg und westlich von Rummelsburg und dem Grabow-Abschnitt konnte sich nicht retten.

Die Rote Armee fällt in Pommern ein

Pommerschen Boden hatten Einheiten des rechten Flügels der 1. Weißrussischen Front bereits Ende Januar im Raum von Ratzebuhr erreicht. Zwar konnte dieser Vorstoß durch einen Gegenangriff der pommerschen 32. Infanterie-Division wieder zurückgedrängt werden, aber eine anhaltende Abwendung der Kriegsgefahr für Pommern wurde damit nicht erreicht. Bereits am 10. Februar erneuerten die sowjetischen Truppen ihren Angriff, der allerdings gegen erbitterten deutschen Widerstand nicht weit vorankam.

Mitte des Monats Februar verlief die Front von Graudenz in westlicher Richtung nach Tuchel und Konitz, von dort in einem nach Süden sich wölbenden Bogen über Pr.-Friedland, nördlich Landeck zurück nach Nordwesten zum Großen Pielburgsee, wo sie auf die Pommernstellung stieß. Der südliche Teil der Pommernstellung, der zur Netze und Warthe verläuft, hatte der Gegner bereits in seiner Hand. Die Front verlief nämlich weiter vom Gr. Pielburgsee nach Virchow, nördlich Kallies, Reetz zur Südspitze des Madüsees und schließlich nach Fiddichow an der Oder.

Vergebliche Gegenoffensive

Für die deutsche Führung besaß Ostpommern als letzter Landweg bis zum Danziger Raum, der noch gehalten wurde, einen hohen Wert. Deshalb versuchte man mit einem Offensivstoß, der unter dem anspruchsvollen Decknamen „Sonnenwende" lief, von 15. Februar ab aus dem Abschnitt Madüsee—Nörenberg heraus den weiter südlich bis an die Oder vorgestoßenen Gegner in der Flanke zu packen und zurückzuwerfen. Sieben schnelle Verbände und drei Infanteriedivisionen wurden auf 50 Kilometer Frontbreite bereitgestellt. Abgesehen davon, daß diese Angriffsverbände viel zu schwach waren, hatten sie nicht nur die Ungunst der Witterung gegen sich — es war Tauwetter und damit der Boden aufgeweicht —, sondern sie mußten auf überlegene feindliche Kräfte stoßen, die sowohl unmittelbar an der Offensivfront standen als auch in der Tiefe anzutreffen waren. Denn hinter der sowjetischen Front vollzog sich bereits der Aufmarsch von drei Armeen.

Eine Dokumentation im 25. Jahr der Vertreibung (XV)

Als am 15. Februar der Angriff begann, war das Überraschungsmoment nicht mehr gegeben. Der Gegner hatte den vorzeitigen Einsatz einiger für den Angriff vorgesehener Verbände erzwungen. Zwar gelang es am ersten Angriffstag bis in das vom Gegner eingeschlossene Arnswalde vorzustoßen, aber über taktische Gewinne kam man an den anderen Angriffsfronten nicht hinaus. Am 21. Februar wurde der Angriff eingestellt, Arnswalde mußte wieder aufgegeben werden.

Pommern fällt

Marschall Schukow hatte sich von der deutschen Offensive nicht beeindrucken lassen, vielmehr seine eigenen Angriffsvorbereitungen fortgeführt. An zwei Stellen sollte der Durchbruch durch die deutsche Front in Richtung Küste gesucht werden: einmal aus dem Raum südostwärts Stargard nach Norden bis an die Küste und mit Eindrehen auf das Stettiner Haff und die untere Oder bei Stettin, zum anderen aus dem Raum zwischen Neustettin und Baldenburg auf Köslin zu, wobei auch in Richtung auf Danzig und Gotenhafen eingedreht werden sollte.

Am 24. Februar begann — nach kleinen Angriffshandlungen — der sowjetische Großangriff. Durch die deutschen Verteidiger waren zwar gewisse Vorbereitungen getroffen worden, aber sie reichten nicht aus. Außerdem hatte Hitler durchgreifende Maßnahmen durch Frontverkürzungen untersagt. Immerhin konnte die Abwehrkraft so gesteigert werden, daß der sowjetische Angriff anfänglich nur schwer vorankam. Doch am 3. März erreichten sowjetische seeküste, womit Pommern in zwei Teile zerschnitten und der Zivilbevölkerung östlich von sowjetischen Durchbruch der Fluchtweg abgeschnitten war. Köslin fiel am 5. März.

Auch der weiter westlich angesetzte sowjetische Vorstoß kam am 5. März zwischen Kolberg und Deep an die Küste. Zwischen den sowjetischen Durchbruchskeilen kämpften deutsche Truppenteile erbittert weiter, teilweise gelang ihnen der Ausbruch und Anschluß an andere Einheiten (z. B, Korpsgruppe Tettau).

Am 10. März war nur noch Kolberg in deutscher Hand, ferner ein Brückenkopf gegenüber Wollin ostwärts der Dievenow, ein weiterer ostwärts der Oder von Gollnow zum Madüsee und nach Greifenhagen—Gartz. Die Verteidigung von Kolberg wurde besonders erbittert geführt. Ihr ist es zu danken, daß 68 000 Zivilpersonen über See gerettet werden konnten. Am 18. März wurde Kolberg endgültig geräumt. Der Brückenkopf Altdamm konnte bis zum 20. März gehalten werden. Stettin wurde unmittelbare Frontstadt. Ostpommern war in sowjetischer Hand.

Der feindliche Einbruch in Schlesien

Auch von Schlesien wurden Teile des Landes von der großen Januaroffensive der Sowjets sofort berührt, da diese Offensive mit ihrer Hauptstoßrichtung aus dem polnischen Raum an die mittlere Oder und auf Berlin zielte. Immerhin stand der Gegner Ende Januar bereits südlich und westlich des oberschlesischen Industriegebietes, hatte Groß-Strehlitz und Oppeln genommen, die Oder bei Brieg und Ohlau erreicht, Breslau noch nicht eingeschlossen, war dann aber zur Oder wieder bei Steinau vorgestoßen.

In den vom Feind bedrohten und eroberten Gebieten war auf Grund der Initiative ziviler Stellen eine Räumung der Zivilbevölkerung, zumindestens durch die Frauen und Kinder, fast überall gelungen. Im oberschlesischen Industriegebiet ist bis zuletzt gearbeitet worden. Es fiel unzerstört in Feindeshand.

Breslau eingeschlossen

Am 8. Februar eröffnete Marschall Konjew von der 1. Ukrainischen Front eine neue Offensive. Er brach aus den Oderbrückenköpfen Ohlau und Steinau vor und erreichte über Liegnitz (9. 2.), Goldberg (13. 2.), Naumburg (15. 2.), Bunzlau, Kohlfurt (19. 2.), Sagan (14. 2.), Grünberg (14. 2.). Damit waren Glogau, aber auch Breslau — durch einen Angriff von Westen nach Osten links der Oder — abgeschnitten. Die deutsche Front konnte entlang der Lausitzer Neiße aufgebaut werden. Bei diesen Kämpfen wurden auch Angehörige des „Nationalkomitees Freies Deutschland" festgestellt. So z. B. in der Gegend von Weigwitz ein Oberleutnant in deutscher Uniform, bei dem ein Funkgerät gefunden wurde, mit dem er das Feuer der sowjetischen Artillerie und Salvengeschütze geleitet hatte.

Noch befand sich aber das niederschlesische Vorgebirgsland etwa südlich einer Linie von Görlitz über Goldberg, Jauer, Striegau, Strehlen und — in Oberschlesien — bis westlich Oppeln, von dort über Krappitz bis Ratibor in deutscher Hand. Diese Linie konnte — bis auf den Abschnitt von Strehlen nach Süden — bis zum Ende des Krieges gehalten werden. Die Sowjets scheuten offenbar den Angriff auf das Gebirge, statt dessen konzentrierten sie sich auf den Angriff auf Berlin und den Durchbruch durch die Mährische Pforte.

Ein erster sowjetischer Versuch, das Mährisch-Ostrauer Industriegebiet in die Hand zu bekommen, scheiterte in der zweiten Februarhälfte. Der Angreifer hatte schwere Verluste erlitten. In 22tägigen Kämpfen war ihm nur ein Geländegewinn von etwa 20 Kilometern gelungen.

Lauban und Striegau zurückerobert

Für die deutsche Verteidigung war die Benutzbarkeit der Eisenbahnlinie von Mährisch-Ostrau über Neisse, Kamenz, Glatz, Hirschberg, Lauban nach Görlitz wichtig. Auf ihr konnten entlang der Front Reserven rasch hin- und hergeschoben werden, ihre Bedeutung für die Versorgung usw. lag auf der Hand. Da Lauban aber im Februar verlorengegangen war, wurde Anfang März ein begrenztes Angriffsunternehmen eingeleitet, das in fünftägigen Kämpfen zum Erfolg führte. Der Gegner erlitt schwere Materialverluste. Am 9. März konnte die Bahnlinie in Lauban wieder in Betrieb genommen werden.

Eine ähnliche Situation war in Striegau gegeben. Hier begann der Angriff am 9. März, nach sehr schweren Kämpfen ist der Gegner am 15. März zurückgeschlagen. Im befreiten Striegau hatten sich unvorstellbare Tragödien und Greueltaten abgespielt. Wie aus den Berichten Überlebender hervorgeht, kam es hier zu Massenvergewaltigungen, wobei die sowjetischen Offiziere offenbar die Gewalt über ihre Truppen verloren, weshalb vom 19. Februar ab die deutsche Zivilbevölkerung zwangsweise auf Dörfer abtransportiert wurde. Nach Rußland wurden 800 bis 1000 Striegauer verschleppt. Bei der Befreiung waren noch etwa 25 bis 30 Einwohner in der Stadt. Ein Gräberkommando suchte die Erschlagenen und Erschossenen zusammen. Sie wurden auf dem Hedwigsfriedhof beigesetzt, es waren fast 200 Tote.

Oberschlesien in Feindeshand

In der ersten Märzhälfte bereitete sich der Gegner zu einer neuen Offensive in Oberschlesien vor. Zu ihrer Abwehr mußten deutsche Kräfte herangeführt werden, mit denen ein Entsatz von Breslau versucht werden sollte. Der sowjetischen Angriffsoperation lag der Plan zugrunde, von Grottkau nach Süden auf Neisse und Südosten auf Neustadt vorzustoßen, wo ein zweiter Angriff, der aus dem Raum Cosel angesetzt wurde, die Zange zu schließen hatte. Die Schlacht begann am 15. März. Bereits am 19. März war die Zange in Neustadt geschlossen. Trotz großer Unterlegenheit an Truppen und Material hat die deutsche 17. Armee verbissenen Widerstand geleistet. Trecks mit Frauen, Kindern und Greisen gerieten mitten in die Schlacht. Nach Abschluß der Kämpfe war die deutsche Front auf die Linie Grottkau—Neisse—Ziegenhals—Leobschütz—Ratibor zurückgedrängt.

Hinter der sowjetischen Front wurde nur noch in der „Festung" Breslau gekämpft. Von ihrem Schicksal wird in einer der nächsten Folgen zu berichten sein. Ende März verlief die Gesamtfront zwischen Ostsee und Mährischer Pforte entlang der Oder und Lausitzer Neiße, von Görlitz am Fuß des Gebirges bis Ratibor und Mährisch-Ostrau. Der Gegner vollzog in der ersten Aprilhälfte einen gewaltigen Aufmarsch, zu dem neue Kräfte herangeführt wurden. Am Morgen des 16. April griff er über Oder und Neiße zur Schlacht um Berlin an.

H. M.